



Wahlpruch:
Was wir begehren von der Zukunft Fernen:
Dass Brot und Arbeit uns gerüstet stehen,
Dass unsere Kinder in der Schule lernen,
Und unsere Greise nicht mehr betteln gehen.
O. Hermann.

Telephon Nr. 2325.

Der

Cheffonto 38.415.

Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bentgasse Nr. 5.

Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden

Sind jeden Tag mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/2 11 Uhr nachmittags.

Insertionspreis:

Die zweimal gespaltene Monoparallelszeile oder deren Raum 40 Heller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich Kr. 2.88
Ganzjährlich „ 5.76
Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 12.

Wien, den 20. April 1911.

19. Jahrg.

Genossen, rüstet zur Maifeier!

Es ist zum Speien!

Die „Neue Freie Presse“, das Organ der internationalen Börsengänger und Finanzleute, hat vor ein paar Tagen der deutschen Arbeiterpartei ihre Visitenkarte mit in den Wahlkampf gegeben. Das ist eine Protektion, die man sich wird merken müssen. Herr Moriz Benedikt ist ein nüchterner Geschäftsmann, der es wissen muß, daß sich das neue Unternehmen mit der deutschnationalen Arbeiterpartei ventiert, und so der deutschnationalen Arbeiterpartei empfiehlt er denn mit gutem Gewissen den deutschen Unternehmern die neue „Klassenpartei“ des Herrn Ertl als das lukrative Geschäft der Zukunft. Rentabel und sicher, jeder Verlust absolut ausgeschlossen! Zum jüdischen Börsenblatt als Schrittmacherin der deutschnationalen Arbeiterpartei fehlt also nur noch, daß der Oberrabbiner von Wien für die nationale „Klassenpartei“ einen sachverständigen Fleißzettel ausstellt und Arm in Arm mit Herrn Ferdinand Ertl in den Wahlkampf zieht.

Man könnte die Sache, die für sich selbst eine Satire blutigster Art ist, dabei bewenden lassen, daß man einfach nach einem Spucknapf verlangt. Denn daß die Tatsache, daß ein Börsenblatt für die deutsche Arbeiterpartei die Kellame besorgt, zum Speien reizt, ist begreiflich, wenn man noch besonders erwägt, daß man bei den geschäftsmännischen Talenten der „Neuen Freien Presse“ auch im redaktionellen Teile streng auf den Tarif hält. Herr Moriz Benedikt, der sonst nur über die Aktien der Alpinen Montangesellschaft wacht und seine journalistischen Knappen für das Haus Rothschild auf die Schanzen schießt, feiert also nicht grundlos Herrn Ertl als den „bewährten Parteiboss“ neben dem „populären Führer Hans Knirsch in Deutschböhmen“ figuriert, sondern weiß, weshalb er den Industriellen die neue „Klassenpartei“ mit so beweglicher Fürsorge empfiehlt. Wo Herr Ferdinand Seidl in Troppau und Herr Cihula in Wiener-Neustadt von den Fabrikanten so heiß geliebt werden, kann auch das führende Blatt der Leute vom Schottenring nicht hassen. Denn auch die Kohn und Mandelblüh sind ein Teil des „deutschen Volkes“, das durch die arischen Ausbeuter von Freimaldau und Reichenberg repräsentiert wird. Und so klingt aus den Spalten der „Neuen Freien Presse“ die süße Mahnung an alle die beschnittenen und unbeschnittenen Aktionäre und Prioritätenbesitzer, sich vor Augen zu halten, daß noch eine „Arbeiterpartei“ lebt, auf die in diesen schlimmen Zeiten der Unbotmäßigkeit und der „sozialdemokratischen Verfeuchung“ sicherer Verlaß ist, besonders dann, wenn man ihr hilfreich zur Seite steht. Wer die jüngsten Tage hindurch die Inkenrufe der Unternehmer über den Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften und nach Einschränkung des Koalitionsrechtes verfolgt hat, dem wird die Tatsache nicht entgangen sein, daß die „Neue Freie Presse“ ihre wortführende Rolle gerade dort mit scharfem Nachdruck betätigt, wo es sich um die Bewegung der Eisenbahner gehandelt hat. Aber der ganze glühende Haß des Unternehmerrates zerfließt in milchförmige Zuneigung, wenn es in dem im Abendblatt vom 7. d. M. abgedruckten Artikel über „die deutsche Arbeiterpartei und die Reichsratswahlen“ heißt:

seinen Sitz in Wien und hat unter der Leitung Ferdinand Ertls, des Vorsitzenden der Reichsparteileitung der deutschen Arbeiterpartei, auch die Alpen- und Donauländer erobert.“

Daß man aus der „Neuen Freien Presse“ erfahren muß, daß der „Reichsbund deutscher Eisenbahner mehr deutsche Mitglieder zählt als die sozialdemokratische Gewerkschaft“ und daß Herr Ertl „schon die Alpen- und Donauländer erobert hat“, das mag nebenbei der Heiterkeit wegen auch unseren Genossen zugänglich gemacht werden. Die „Eroberungszüge“ des Reichsbundes kennt man aus jenen Versammlungen, in denen regelmäßig vor der Majorität unserer Genossen Herr Ertl sein Glück versuchte, und auf die Ziffern, mit denen das Kapitalistenblatt den Unternehmern den „Reichsbund“ imponierend zeigen will, geben die verschiedenen Wahlergebnisse in die Eisenbahnerinstitutionen die bezeichnendste Antwort. Aber daß der „Reichsbund“ von einem so bedenklichen kapitalistischen Presseprel als „die beste und kräftigste nationale Arbeiterorganisation“ gelobt wird, dagegen sollten sich die Mitglieder des Reichsbundes verwahren, wenn sie das Gefühl für Wohlansständigkeit nicht ganz verloren haben. Denn auch die Liebe der Kapitalisten und Börsenjobber zu den „deutschen Arbeiterführern“ darf nicht immer an hellen Tage gezeigt werden. Es ist ein Verhältnis, das, wie man schon des öfteren im Gerichtssaal erfuhr, nicht ganz die ideale Reinlichkeit bemahrt hat, und verdient schon deshalb eine sittenpolizeiliche Kontrolle.

Nicht mehr ganz acht Wochen trennen uns noch von den Wahlen für den Reichsrat. Zeit ist also immerhin noch genug, daß man noch manche lehrreiche Episode erlebt. Aber immerhin wird man sich das große Lob, das die „Neue Freie Presse“ so freigiebig der deutschnationalen Arbeiterpartei zollt, gut ins Gedächtnis prägen müssen, weil die Anerkennung von solcher Seite als ein separates Kapitel über den Schwindel von der deutschnationalen „Klassenpartei“ wird gebucht werden müssen. Die Herren nationalen Führer sind jetzt sehr fleißig in dem Verfassen von Broschüren, die sichere Anleitung geben, wie man der Sozialdemokratie im Wahlkampf an den Leib rückt. Vielleicht nimmt nun auch einer die Mühe auf sich, den eigenen Anhängern die Theorie verständlich zu machen, wie man den Klassenkampf unter dem Schutze der Interessen der „Neuen Freien Presse“ zu führen gedenkt. In den Sternen stand es nicht geschrieben, daß der „Klassenpartei“, mit der die nationalen Führer so scheinheilig ihr Glück versuchten, das begeisterte Lob von der Börsenpresse schon an der Wiege gesungen wird; aber die Tatsache empfindet man dennoch wie den tragischen Ausgang eines voraus bestimmten Schicksals. Mit offener und versteckter Zuwendung von Unternehmern in die Welt gesetzt, um den Klassenkampf zu verdunkeln und zu verhüllen, entwickelt sich die „deutsche Arbeiterpartei“ immer deutlicher zur Schandbirne der Unternehmer, denen die kapitalistische Presse ihre unsauberen Zutreiberdienste leiht. Es ist einfach zum Speien!

Fr. L.

Die Reichsratswahlen und die Gewerkschaften.

An dem alten österreichischen Jammer ist das erste Parlament des allgemeinen Wahlrechts gestorben. Daß mit diesem vorzeitigen Abschluß der Legislaturperiode eine Fülle von Arbeit verjunkt, macht den chronischen Jammer des Nationalitätenstreites für das arbeitende

Volk doppelt fühlbar, das abermals zusehen muß, wie seine dringendsten sozialpolitischen Forderungen in weite Fernen gerückt sind. Für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft knüpften sich vom Standpunkt des täglichen Kampfes um die Lebenshaltung gerade an dieses Parlament eine Reihe von Hoffnungen, die, als realpolitische Wünsche zusammengefaßt, Notwendigkeiten beinhalten, die heute von jedem Einsichtigen längst allgemein anerkannt werden. Die Enttäuschung freilich, die das erste wirkliche Volkshaus auch in dieser Hinsicht gebracht hat, kann niemand überraschen, der im bürgerlichen Parlament je etwas anderes sah als ein Instrument des Klassenstaates, in dem nun einmal alle Mächte sich gegen die besitzlosen Klassen vereinigen. Gemiß besagt die Tatsache, daß auch das gegenwärtige Parlament, wie viele seiner Vorgänger, nicht in Schönheit gestorben ist, nicht das geringste gegen den Parlamentarismus, und gerade für uns Gewerkschaftler wäre es ein total verfehlter Standpunkt, die positiven Leistungen der verflossenen vier Jahre zu verkennen. Denn es ist schlechterdings nicht wahr, daß, wie jetzt Tag für Tag von der bürgerlichen Presse behauptet wird — daß keinerlei positive volkswirtschaftliche Leistungen zu verzeichnen sind. Das Wohnungsförderungsgesetz, das Verbot des weißen Phosphors, das über Antrag der sozialdemokratischen Abgeordneten beschlossen wurde, stellt gewiß nur einen bescheidenen Teil dessen dar, was die Vertreter der Arbeiter von diesem Parlament verlangten. Aber ist es ihre Schuld, daß das Parlament verweigerte, was sie in zahllosen Anträgen für die Arbeiter verlangt hatten?

Es ist ja eine eigenartige Erscheinung, die vielleicht für manchen unverständlich ist, daß wir das bürgerliche Parlament gegen seine Mörder und Haffer verteidigen müssen. Denn wenn es wahr wäre, daß dieses Parlament absolut nichts getan und geleistet hätte, was für das Volk, für die Wähler gebucht werden kann, dann wäre damit gerade gegen die, die heute kein gutes Haar an dem Parlament lassen, das vernichtende Urteil gesprochen, die in ihrer Majorität — 429 Bürgerliche gegen 87 Sozialdemokraten — einfach alles ablehnten, was die letzteren verlangt hatten. Das Prinzip des Parlamentarismus beruht auf der Majorität, die für das, was geschieht oder nicht geschieht, die Verantwortung trägt, und es gibt sonach keine größere Selbstschuldigung, als wenn heute die Presse der bürgerlichen Majoritätsparteien unausgesetzt darüber klagt, daß dieses erste Volkshaus in „völliger Unfruchtbarkeit geendet habe“.

Für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft Oesterreichs handelt es sich in diesen Tagen aber um mehr als um dieses Parlament. Was in Frage steht, ist einfach der Parlamentarismus als solcher, der von uns als Werkzeug des sozialen Fortschritts, als Behelf zur Durchsetzung unserer ganzen wirtschaftspolitischen Forderungen gewertet wird. Nirgends trifft ja bekanntlich der gegen die Sozialdemokratie erhobene Vorwurf, sie treibe Zukunftphilosophie, so daneben, als bei den gewerkschaftlichen Gegenwartsforderungen, wo es sich in der Tat um die weitere Ausgestaltung des bürgerlichen Staates mit vollständig legalen Mitteln handelt. Sozialversicherung, Normalarbeitstag, Nachtarbeit, Koalitionsrecht und vieles andere sind Dinge, die nicht über den Rahmen der bürgerlichen Rechts- und Staatsordnung hinausgehen, und die ohne Erschütterung der Grundlagen der heutigen Wirtschaftsordnung, als Forderungen der Sozialpolitik erfüllt werden können. Die bürgerlichen Mehrheitsparteien, die heute das Parla-

ment lästern, hätten also allen Grund, vom Standpunkt ihres staatsverhaltenden Programms in dieser Richtung alles eher zu tun, als dem sozialen Fortschritt hinderlich zu sein, wie sie es durch die Untergrabung des Parlamentarismus tatsächlich tun.

Die Zertrümmerung des Parlaments hat nämlich, und das muß vor allem konstatiert werden, einen tieferen Grund, als er scheinbar in der Politik der Regierung Wieners und auch der nationalen Parteien gelegen ist. Daß den bürgerlichen Parteien die Auflösung zu einer Zeit gelegen kam, wo ihnen im anderen Falle doch nichts übriggeblieben wäre, als die Kosten durch neue Steuern zu bewilligen, die aus den von ihnen so glatt zugestanden militärischen Leistungen erwachsen, versteht sich hinlänglich, wenn man bedenkt, daß die bürgerlichen Mehrheitsparteien in längstens zwei Jahren gezwungen gewesen wären, mit dem Odium belastet, nichts als Steuern bewilligt zu haben, vor ihre Wähler zu treten. Da war es zweifellos bequemer, wenigstens noch im letzten Moment, ehe die große Bemilligerer losging, das Haus zu schließen, um so unter dem Schein, an den neuen Volksbelastungen schuldlos zu sein, in den Wahlkampf treten zu können. Hält man sich aber die Tatsache vor Augen, daß die bürgerlichen Parteien ausnahmslos in diesen vier Jahren jeden sozialpolitischen Antrag niederstimmten, dann wird die „Parlamentsmüdigkeit“ begreiflich, die heute von den Blättern so eifrig verkündet wird. Was in diesem Parlament des allgemeinen Wahlrechts wirksam war, war Klasseninteresse gegen Klasseninteresse. Die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf stufenweise Einführung des achtstündigen Arbeitstages, der Forderungen der Staatsbediensteten und Eisenbahner, wie nicht minder der wiederholten Anträge, die sich gegen die drückende Lebensmittelsteuer richteten, ließen zur Genüge erkennen, daß die bürgerliche Parlamentsmehrheit Profit und Wucher als sakrosankte Vorrechte der Bourgeoisie gewahrt wissen will und daß sie sohin keinen Eingriff in dieses bürgerliche Privilegium duldet.

So hat also die Teilnahme, zu der die Arbeiterschaft durch das gleiche Wahlrecht an den Parlamentarismus berufen ist, zweifellos den nicht hoch genug zu schätzenden Vorteil gebracht, daß sie mit aller Schärfe die wirtschaftliche und politische Klassenscheidung aufgezeigt hat. Die Arbeiterschaft war durch ihre Vertreter zur positiven Mitarbeit an der wirtschaftlichen Gegenwartsarbeit berufen, die zu leisten von der Bourgeoisie beharrlich geweigert wurde. Der Parlamentarismus ist für die bürgerlichen Klassen nicht mehr als ein Werkzeug zur Wahrung und Verteidigung ihrer einseitigen Interessen und Klassenprivilegien und sie will nicht, daß dieser Parlamentarismus durch eine demokratische Form zu einem Instrument der allgemeinen Volksinteressen werde. Das ist die Lehre, die uns diese vierjährige Vergangenheit mit aller Schärfe und allem Nachdruck einprägt.

Und so wird es allgemach begreiflich, daß die gesamte bürgerliche Presse den unerhörten Verfassungsbruch nicht nur ruhig geschehen läßt, sondern ihn noch in allen Tonarten von der „Neuen Freien Presse“

angefangen bis zur „Reichspost“ wärmstens verteidigt. Käme es auf die bürgerlichen Klassen allein an, so könnte der Absolutismus restlos etabliert werden, der ihr noch immer als das kleinere Übel erscheint, wenn es gilt, den sozialen Fortschritt auszuschalten. Lieber keine Mitwirkung durch das Volk als eine Mitwirkung durch und für die breiten Massen des arbeitenden Volkes. Wer die letzten Jahre her die Aktionen der Unternehmerverbände verfolgt hat und das Lamento beobachtet, das unausgesetzt aus den Spalten der Unternehmerpresse erhobener wurde, für den besteht übrigens kein Zweifel, daß der ganze Kurs der Reaktion auch politisch im parlamentarischen Leben seinen Ausdruck gewinnen mußte. Daß dieser ausgesprochene Kurs des von den bürgerlichen Klassen inszenierten Klassenkampfes in diesen Tagen des Wahlkampfes mit brutaler Schärfe angewendet werden wird, dafür bürgen jetzt schon alle vorliegenden Tatsachen. Der Block aller bürgerlichen Parteien marschiert jetzt gegen die Verbesserung ihrer Lage ringende Arbeiterklasse. So schwer als für die Arbeiterschaft der Kampf wird, so heilsam werden seine Lehren sein, die wieder einmal dartun müssen, daß die Arbeiterklasse ihren Sieg nur auf sich allein angewiesen erringen kann. Die Gewerkschaftler werden in diesen Tagen den Klassenkampf aufnehmen und als klassenbewußte Sozialdemokraten mit kraftvoller Energie kämpfen!

Nichts geleistet?

„Die Sozialdemokraten haben im Parlament nichts geleistet.“ „Siebenundachtzig Sozialdemokraten sahen im Parlament und doch geht es den Arbeitern nicht besser als früher.“ „Die Sozialdemokraten können nur kritisieren, aber nichts Positives schaffen.“ So und ähnlich hört man es nun in allen Reden bürgerlicher Wahlwerber.

Nehmen wir einmal an, es wäre wahr, daß auch nicht ein Gesetz beschlossen worden sei, das von Sozialdemokraten entworfen und beantragt worden wäre. Dürften unsere Gegner uns dies vorhalten? Gewiß, es saßen 87 Sozialdemokraten im Parlament. Aber ihnen standen 429 Bürgerliche gegenüber — jedem Sozialdemokraten fünf Mitglieder bürgerlicher Parteien. Nun entscheidet wie in jedem Verein, in jeder Versammlung auch im Parlament die Mehrheit. Und wenn die bürgerliche Mehrheit ein paar Duzend sozialdemokratischer Anträge niedergestimmt hat, so tragen dafür nicht wir die Verantwortung, die die Anträge gestellt, sondern die bürgerlichen Parteien, die sie verworfen haben.

Glücklicherweise ist es aber gar nicht wahr, daß alle Bemühungen unserer Abgeordneten an dem Widerstand der bürgerlichen Mehrheit gescheitert sind. Von den Anträgen, die unsere Abgeordneten gestellt haben, hatten so manche so viele Verbekräfte, daß auch die feindliche Mehrheit es nicht wagte, sie niederzustimmen. Da unsere Gegner es vergessen zu haben scheinen, wie viele von Sozialdemokraten ausgearbeitete und beantragte Gesetzesentwürfe sie beschließen mußten, wollen wir sie heute an einige erinnern.

Wie wars beim Wohnungsfürsorgegesetz? Der erste Antrag, ein solches Gesetz auszuarbeiten, wurde von unserem Genossen Bretschneider gestellt. Der erste Entwurf, der vom Steuerungskommissionen beschlossen wurde, ist von unserem Genossen Neumann gemeinsam mit dem polnischen Demokraten Dr. Groß ausgearbeitet worden.

Gegen diesen Entwurf wehrte sich der Finanzminister. Es wurden also Verhandlungen mit der Regierung eingeleitet, um ihren Widerstand zu brechen. Diese Verhandlungen wurden von unseren Genossen Dr. Renner und Neumann geführt. Es ist ihnen gelungen, ein Kompromiß herbeizuführen. So kam ein Gesetz zustande, das vom Abgeordnetenhaus und vom Herrenhaus beschlossen, vom Kaiser sanktioniert und am 22. Dezember 1910 kundgemacht wurde. Mit Hilfe dieses Wohnungsfürsorgefonds wird es möglich sein, in den nächsten zehn Jahren hunderttausend Volkswohnungen mit einem Kostenaufwand von vierhundert Millionen Kronen zu bauen. Gewiß, das ist viel zu wenig; aber es ist doch der allererste Schritt auf der Bahn staatlicher Wohnungsfürsorge. Tut nichts! „Die Sozialdemokraten haben nichts geleistet.“

Ein anderes Beispiel! In den österreichischen Zündholzfabriken wird immer noch der giftige weiße Phosphor verwendet. Dieses Gift richtet im Körper der Arbeiter und Arbeiterinnen, die die Zündhölzchen herstellen, die furchtbarsten Verheerungen an. Eine furchtbar schmerzvolle Krankheit, die Phosphornekrose, mordet die armen Menschen, die in den Zündholzfabriken arbeiten. In anderen Staaten ist die Verwendung des weißen Phosphors verboten; aber die österreichische Regierung wagte es nicht, die Profiteure der Zündwarenfabrikanten anzutasten. Da griffen die Sozialdemokraten ein. Der Genosse Schrammel legte dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über das Verbot der Verwendung des weißen Phosphors vor. Und als die Regierung sich noch immer weigerte, dem Gesetz zuzustimmen, rief ein Dringlichkeitsantrag des Genossen Adler die Entscheidung des Parlaments an. Das Abgeordnetenhaus nahm den Antrag Adler am 7. Juli 1908, den Gesetzentwurf des Genossen Schrammel am 26. März 1909 an. Das Herrenhaus und die Krone traten diesem Entschluß bei. Das Verbot der Verwendung des weißen Phosphors tritt am 1. Jänner 1912 in Kraft. Tausende österreichischer Arbeiter und Arbeiterinnen werden dadurch gegen eine der furchtbarsten Gewerbekrankheiten geschützt. Tut nichts! „Die Sozialdemokraten haben nichts geleistet.“

Noch ein Beispiel! Im Herbst 1907 brachte unser Genosse Winarsky einen Dringlichkeitsantrag ein, das Haus solle einen schon im Juni 1907 von den Sozialdemokraten ausgearbeiteten und vorgelegten Gesetzentwurf beschließen, nach dem die Familien der zu den Waffenübungen einberufenen Reservisten und Ersatzreservisten einen Unterhaltsbeitrag erhalten sollten. Der Unterhaltsbeitrag sollte täglich zwei Drittel betragen, was der zur Waffenübung berufene Mann in seinem Zivilberuf erwirbt. Die bürgerliche Mehrheit hat nun freilich den Gesetzentwurf des Abgeordneten Winarsky am 12. November 1907 abgelehnt. Sie begnügte sich damit, eine bloße Resolution anzunehmen. Aber die Forderung kehrte bald wieder. Im April 1908 forderte die Regierung die Erhöhung des Rekrutenkontingents der Landwehr um 4700 Mann. Die Sozialdemokraten bekämpften diese Forderung. Die christlichsozialen und die deutschnationalen Musterpatrioten bewilligten dem Militarismus natürlich, was er forderte; aber angesichts der sozialdemokratischen Opposition wurde ihnen dabei vor den Wählern bange. Sie hielten daher die Regierung, sie möge ihnen die Erhöhung der Rekrutenzahl dadurch erleichtern, daß gleichzeitig die Erfüllung einer volkstümlichen Forderung zugestanden wird. So griff nun die Regierung auf den Antrag Winarsky zurück. Sie legte dem Abgeordnetenhaus den Entwurf eines Gesetzes vor, das die Anzahl von Unterhaltsbeiträgen an die Familien der zu Waffenübungen einberufenen Mannschaften vergrößert. Das Gesetz ist am 1. August 1908 in Kraft getreten. Sind auch die Unterhaltsbeiträge, die die Regierung

Feuilleton.

Die Inspektion.

In einer österreichischen Provinzstadt steht die unermutete Inspektion eines „hierortigen“ staatlichen Betriebes bevor. Selbstverständlich wissen dies die Beamten acht Tage voraus. Alles wird gereinigt, die Spucknapfe werden wirklich ausgeleert, die Tintenfüßer gefüllt, Salonröde gebügelt, Handschuhe gepußt, alte Anliegen, Witten und Sehnsüchte abgestreift und zum neuerlichen eindrucksvollen Vortrag vorbereitet. Es ist bekannt, daß der inspizierende Hofrat ein gefürchteter Tyrann, aber zugleich ein kolossaler Esser ist, besonders wenn es wenig oder gar nichts kostet. Darauf bauen die Beamten ihren Plan, den Schrecklichen gefügig und ihren Wünschen hold zu machen. Sie beauftragen den Wirt des Hotels, dem Hofrat am Abend ein möglichst luxuriöses Souper vorzusetzen und dafür nur drei Kronen zu berechnen. Den Rest wird die Beamtenschaft aus dem Fonds „Außergewöhnliche Betriebsverordnungen“ decken.

Der Hofrat kommt des Nachmittags, setzt wie ein Ungewitter durch die Räume, furcht die Sterne, sträubt die borstigen Brauen, brummt Unheimliches in seinen Thronenbart, sagt aber noch nichts. Denn die eigentliche Besichtigung kommt erst morgen. Am Abend, wie üblich, ungeheuer gemütliche Zusammenkunft im Hotel. Der Betriebsdirektor „herwuzelt“ sich vor Ergebenheit. Der Praktikant macht sich hinter seinem Glase Bier so dünn als möglich, um das Beamtenelend diskret, aber deutlich zu markieren.

Der Hofrat beginnt zu essen. Menü um drei Kronen: Bouillon, Hummermayonnaise, Trüffelpastete, Braten, steirische Boullard, Ananasremetorte, Salat, Kompott, Fruchtteig, schwarzer Kaffee. Hierzu um zwei Kronen Getränk, macht fünf Kronen. Das ist Genuß. Der Hofrat schmaust pustend, was hinter die Binde geht. Seine Thronenähne malmen statt Menschenschickalen Bühnervogel. Der Bratensaft brodeln in seinen Mundwinkeln und weckt die schmerzliche Sehnsucht des Praktikanten.

Der Hofrat wird ganz vergnügt und leutselig, stößt sogar mit dem Direktor an und sagt: „Auf Wiedersehen!“ Der Beamtenkörper reißt sich vergnügt die Hände unter dem Tisch und denkt: „Jetzt haben wir ihn.“

Am nächsten Tage marschieren die Beamten in Reih und Glied auf. Der Sprecher tritt vor und beginnt mit der ersten und wichtigsten Bitte: Gehaltsaufbesserung. Zu der furchtbaren Teuerung im allgemeinen käme noch die entsetzliche Teuerung in diesem Orte im besonderen. Und hierbei wiederum die beklagenswerte Teuerung der Lebensmittel. ...

Kraach! Der Hofrat ist aufgesprungen, haut auf den Tisch, pflanzt sich breit vor die bebende Korona hin, bläht eine Weile schnaubend mit fürchterlichem Ausdruck in die Runde, dann brüllt er zornrot: „G'findel!“ — Schredliche Pause. „Wagage! — — Gestern hab ich gegessen: Bouillon, Fisch, Braten, Geflügel, Mehlspeise, Obst und noch massenhaft anderes Dredzeug, alles um drei Kronen. Und das nennt's ihr eine Teuerung? An Schmarren bekommt's ihr. Sinaus!“

Die Beamten beschließen, dem nächsten unermuteten Hofrat ein Weisheit mit Knödel um zweihundert Kronen vorzusetzen. Ob dies die richtige milde Stimmung erzeugt hat, ist nicht bekannt geworden. „Simplicissimus“.

Schnellzüge.

Die Räder des Verkehrs rollen immer schneller. Die drei großen Eisenbahnstaaten Europas: England, Frankreich und Deutschland marschieren seit einer Reihe von Jahren mit großem Eifer auf die Erreichung einer fahrplanmäßigen Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde los. Der Oberbau der großen Fernlinien wird verbessert, das rollende Material muß erstklassig sein. Die Betriebssicherheit im Signalwesen wird gehoben, die schnellwirkenden Bremsen werden vervollkommen. In der modernen 3/4 getupelten Heißdampflokomotive steigert sich die Zugkraft, die neuen, gewaltigen Wassermassen fassenden Tender oder zwischen den Schienen angebrachte, kilometerlange Wasserbehälter (England) gewährleisten eine längere Durchlaufstrecke ohne Maschinenwechsel. Schon lange heißt die Devise der Eisenbahnverwaltungen: Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und Vergrößerung der Durchlaufstrecke; zwei wesentliche und eng verknüpfte Momente des modernen Eisenbahnpersonenverkehrs.

In diesem verkehrsfördernden Streben kommen in Europa vornehmlich die drei obengenannten Länder in Betracht; und von diesen steht in geschichtlich gewählter Trabition England an weitaus erster Stelle. Vier Züge der Great-Western-Eisenbahn sind es, die mit minutiös gleicher Fahrzeit auf glei-

der Strecke den europäischen Rekord der Schnelligkeit halten. Sie legen die 280 Kilometer lange Teilstrecke London-Eggeter der Fernlinie London-Plymouth in genau drei Stunden zurück und entwickeln somit im Durchschnitt 93,3 Kilometer Stunden geschwindigkeit. Ein ebenfalls sehr schnelles Zugpaar verkehrt auf der Teilstrecke London-Nottingham der Fernlinie London-Liverpool (Midland-Eisenbahn), das es auf 88,8 Kilometer in der Stunde bringt, während der bekannte Mittags Schnellzug London-Manchester nur 84,4 Kilometer in der Stunde hinter sich legt. Diese sieben schnellsten englischen Züge haben die mittlere Stundenleistung von 90,7 Kilometer; eine Ziffer, die die von dem „Maquetzug“ Stephenson vor mehr denn 80 Jahren erreichte Schnelligkeit (82 Kilometer in der Stunde) um beinahe das Dreifache übertrifft.

Nur wenig hinter England zurück steht Frankreich, das zwei Züge mit oder über 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit aufweisen kann. Die französische Nordbahn paradiert mit dem schnellsten kontinentalen Zuge auf der Strecke Paris-Buignoy, und die Ostbahn rückt mit dem famosen Schnellzug Paris-Châlons s. M. in das Schnelligkeitsgefecht. Der Stunden durchschnitt der beiden Züge ist 91,2 Kilometer, beziehungsweise 90 Kilometer. Der England-Eggeter der Nordbahn Paris-Calais hinkt mit 85,5 Kilometer hinten nach. Die genannten drei Züge repräsentieren eine Stundenleistung von 89 Kilometer im Mittel.

Deutschland läßt in diesem Wettkampf des geflügelten Ades seinen Rivalen den Vortritt. Vielleicht nicht mehr lange. Denn das Jahr 1911 scheint dem deutschen Verkehrswesen einen bemerkenswerten Aufschwung bezüglich der Zuggeschwindigkeiten bringen zu wollen. Man bespricht schon seit geraumer Zeit die auf der Strecke Kassel-Göttingen versuchsweise erreichten Lokomotivgeschwindigkeiten von 137 Kilometer und Zuggeschwindigkeiten von 120 Kilometer in der Stunde. Die kürzlich unternommenen Versuche, die 287 Kilometer lange Strecke Berlin-Samburg ohne Aufenthalt mit über 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit zu durchfahren, sind vorzüglich gelungen, und ebenso hat in diesen Tagen ein aus acht vierachsigen D-Zugwagen bestehender Versuchszug auf der schwierigen Strecke Frankfurt-Debra (167 Kilometer) eine mittlere Schnelligkeit von 95 Kilometer eingehalten; endlich hat am 8. Dezember ein 24achsiger D-Zug auf der ohne Aufenthalt durchfahrenen Strecke Berlin-Nordhausen (259 Kilometer) stellenweise eine Geschwindigkeit von 110 Kilometer in der Stunde entwickelt; drei Resultate, die mit Spannung die Verbesserung der Schnell-

Ein ernstes Mahnwort an die Staatsbahnverwaltung.

Seit ungefähr zwei Jahren macht sich im Betrieb der k. k. Staatsbahnen die planmäßige Tendenz breit, unter allen Umständen Ersparnisse zu erzielen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die Versuche, Ersparungen zu machen, dort gemacht würden, wo es am Platz wäre und wo es wirklich zu sparen gibt. Statt dessen wird aber das Personal fast sämtlicher Kategorien des niederen Eisenbahndienstes als Ziel genommen und werden bei diesen Versuchen unbekümmert um bestehende Vorschriften die Rechte des Personals brutal und rücksichtslos verletzt. Das ist es, womit wir uns heute wieder eingehend beschäftigen wollen, und zwar deshalb, weil die schuldtragenden Faktoren der Staatsbahnverwaltung zu übersehen scheinen, welche Konsequenzen durch dieses brisante Vorgehen heraufbeschworen werden. Vor allem sei hier an die diversen Sparerklassen des Eisenbahnministeriums erinnert, die hauptsächlich Anleitungen für die unteren Dienststellen enthielten, wie und wo gespart werden könne. Kein Wort stand in diesen Erlässen davon, daß bezüglich Neuaufnahmen von Juristen und Verwendung solcher Leute zu gewöhnlichen Schreibarbeiten Einschränkungen oder Änderungen der Dienstverteilung zu treffen sind. Kein Wort davon, die Diätenjägererei, die vielen unnützen Kommissionen zc. eingeschränkt werden können. Wohl aber befaßten sich die Erlässe sehr ausführlich damit, wie die Turnusse beim Zugbegleitungspersonal zu verschlechtern seien, wie Neuaufstellungen des provisorischen Diener- und Unterbeamtenpersonals hintangehalten werden sollen und daß Neuaufnahmen von Arbeitern überhaupt zu unterlassen sind. Diese Erlässe werden von den Direktionen und den diesen untergeordneten Dienststellen getreulich befolgt. Seit dem Zeitpunkt, als die Organisation der Verhandlungen im Eisenbahnministerium im Jahre 1908 abschloß und es ihr gelang, für das Personal an 14 Millionen Kronen an Verbesserungen durchzusetzen, datiert diese Tätigkeit im Eisenbahnministerium, durch Schädigung des Personals an den erworbenen Rechten Ersparnisse zu erzielen. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die maßgebenden Faktoren der Staatsbahnverwaltung nach einem wohlvorbereiteten Plan arbeiten, um die zufolge der Zugstände im Jahre 1908 verursachten Mehrausgaben durch Verkürzung der Rechte der Bediensteten wieder hereinzubringen. Es folgt eine Verschlechterung nach der anderen. Es werden die Turnusse der Zugbegleiter verschlechtert, indem man die Partien reduziert, die Dienstzeiten verlängert und die Ruhezeiten verkürzt. Von einer entsprechenden Postennormierung ist überhaupt nicht die Rede, und werden auch keine neuen Posten normiert, im Gegenteil, es werden bereits normierte Posten aufgelassen. Die Verschubpartien sind reduziert worden, Zugbegleiter, Lokomotivpersonal, Wagenaufsichtspersonal, Verschub- und Magazinpersonal wird nicht zu Unterbeamten ernannt, weil die Posten nicht normiert werden. Nahezu die Hälfte des Personals kann die Erholungsurlaube nicht genießen, weil keine Substituten beigelegt werden, die freien Tage werden vorenthalten, die Fahrgebührenbedienste der Zugbegleiter, die Prämienverdienste des Lokomotivpersonals werden fortwährend geringer und so geht das fort, Tag für Tag, neue Verschlechterungen, neue berechnete Klagen des Personals.

Aber nicht genug an dem. Die Erregung des Personals ist noch nicht zur Siedehitze gekommen, folglich darf man sich noch etwas mehr erlauben. Die Staatsbahndirektion Innsbruck hat gefunden, daß es auch noch auf andere Art zu sparen gibt. Da sind in der Werkstätte in Feldkirch Hilfsarbeiter mit 8, 11 und 13 Dienstjahren, und Schlosser mit 6 und 7 Dienstjahren, die bisher vergeblich auf ihre Stabilisierung warten. Alle ihre Bitten um endliche Anstellung werden stets abgewiesen mit dem Hinweis darauf, daß der Stand des normierten definitiven Personals bereits voll sei und daher niemand stabilisiert werden könne. In einem Atemzug aber veröffentlicht die Direktion Innsbruck in der Nummer 55 der Vorarlberger Landeszeitung eine Konkurrenzanschreibung, wonach der Direktion 75 Werkstättenposten mit dem Gehalt von 900 Kronen und dem entsprechenden Quartiergeld zu besetzen sind, die den zertifizierten Unteroffizieren vorbehalten sind. Damit man also die lange dienenden Arbeiter in der Werkstätte, die bereits einen höheren Lohn haben und daher in einer höheren Gehaltsstufe stabilisiert werden müßten, nicht anstellen muß, werden die Posten mit 900 Kronen für Unteroffiziere ausgeschrieben. Um einer angeblichen Ersparnis von 100 Kronen wegen werden wohlverdiente Arbeiter um die Anstellung gebracht um ein Recht, das sie sich zufolge ihrer langen Dienstzeit erworben haben. Das heißt man den Horn des Personals provozieren, das ist rücksichtslosigkeit sondergleichen und frevelhaftes, gefährliches Spiel mit dem Feuer. Aber auch die totale Unfähigkeit der Staatsbahnverwaltung, Ersparnisse zu machen, wird durch diesen Vorgang hinreichend dargetan. Der Unteroffizier, der seit einem Jahrzehnt keine manuelle Arbeit leistete, soll nach Ansicht dieser unfähigen Bureaukraten fähig sein, brauchbare Arbeit als Werkmann zu leisten. Die Leute werden zumindest fünfmal mehr an Auslagen verursachen, als die Ersparnis der 100 Kr. durch die Anstellung mit 900 Kr. bringt. Es ist eben leider nur zu wahr, was wir immer konstatierten: Der unfähigste Unternehmer, der durch den Bürokratismus verkümmerte Beamte ist stets der brutalste Ausbeuter und zu jeder Tat fähig, wenn es gilt, durch Rechtskraub an dem Untergebenen die eigene Unfähigkeit nach oben zu bemänteln.

Das selbe rücksichtslose Spiel treibt die Staatsbahndirektion Innsbruck mit den anderen Kategorien. So werden in derselben Zeitung zur Besetzung durch zertifizierte Unteroffiziere ausgeschrieben: 33 Bahnrichterposten mit 900 Kr., 30 Lokomotivführeranwärterposten mit 1000 Kr., 1 Maschinenanwärter-, 1 Oberheizer- und 18 Bahnerhaltungswächterposten. Was soll der

Unteroffizier als Bahnrichter, als Oberheizer, als Bahnwächter, als Lokomotivführeranwärter machen? Wie viele Tausende brave und wohlprobierte Arbeitskräfte im Eisenbahndienst gibt es, und wir behaupten, in der Staatsbahndirektion Innsbruck allein hinreichend genug, die durch jahrelange eifrige Dienstleistung mit niedrigen Tagelöhnen, ausgerüstet mit den nötigen Kenntnissen und mit glänzender Praxis auf diese Posten warten, die sich alle mehr oder weniger einen Rechtsanspruch auf diese Posten erworben haben. So brutal sind die wohlworbene Rechte des Personals in neuerer Zeit wohl noch nicht verletzt worden, als in diesem Fall.

Hier gleich ein anderer Fall: Im Direktionsbezirk Almütz, und zwar in der Station Jägerndorf, wird nicht die genügende Anzahl Posten für Oberkondukteure normiert, die Normierung kostet früher oder später Geld, ergo wird der Posten einfach nicht normiert. Aber man ging noch weiter. Einem Oberkondukteur, der also schon als Unterbeamte ernannt ist, wurde einfach ein Rebers vorgelegt, worin es heißt, daß er überzählig sei und daher sich verpflichten müsse, auf alle seine Rechte als Oberkondukteur zu verzichten, auf er werde dann in die Dienerkategorie als Manipulant eingereiht werden. Begründet wird dies damit, daß der Erlaß des Eisenbahnministeriums, Z. 61.002/IV ex 1905, diese Maßnahme rechtfertigt. Was hier, was dieser Erlaß sagt. Dieser Erlaß bestimmt ausdrücklich, daß der § 40 der Dienstordnung verfügt, daß die Verwendung eines Unterbeamten auf einem Dienerposten überhaupt nicht verfügt werden kann. Der betreffende Oberkondukteur müßte also in dem Fall, als er für Jägerndorf wirklich überzählig wäre, versetzt werden oder die Staatsbahnverwaltung kann ihn zeitlich pensionieren und dann in die Dienerkategorie überstellen, letzteres jedoch auf Grund der Bestimmungen der §§ 130 und 131 der Dienstordnung nur dann, wenn der Mann dienstunfähig geworden ist oder bei dauernder Verringerung des Betriebes. Hier liegt also ein Versuch eines krasen Rechtsbruchs vor und es ist nur dem energischen Eingreifen der Organisation zu danken, daß dieses neueste Attentat rechtzeitig verhindert wurde.

Noch ein Fall von den vielen, der zeigt, wie die Staatsbahnverwaltung über die Rechte des Personals denkt. Ein Bediensteter im Staatsbahndirektionsbezirk Prag konnte im abgelaufenen Jahre seinen Erholungsurlaub nicht genießen. Die Direktion begründete die Nichtgewährung damit, daß der Mann längere Zeit krank gewesen sei und ihm der Arzt Bewegung in der frischen Luft empfohlen habe. Diese Bewegung in der frischen Luft habe dem betreffenden Bediensteten Gelegenheit genug zur Erholung geboten und die Direktion sei daher nicht in der Lage, ihm momentan den gebührenden Erholungsurlaub zu gewähren.

Und ähnliche Fälle könnten wir eine Menge wiedergeben. Wohin soll das führen? Will man das Personal zum Kampf provozieren? Es hat fast den Anschein, und wenn man die scharfmacherische Haltung der organisierten Unternehmerschaft gegen die Eisenbahner in Erwägung zieht, kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß die österreichische Eisenbahnerkategorie planmäßig in den Kampf getrieben werden soll, um unvorbereitet geschlagen werden zu können. Aber die Herrschaften werden sich täuschen. Das Personal wird sich diese Bedrückung und brutale Gewalt nicht allzu lange bieten lassen. Wir haben unsere Pflicht schon lange erfüllt und haben die maßgebenden Faktoren schon lange genug gewarnt. Wer nicht hören will, der muß es eben fühlen. Diese Wahrheit werden die Gewaltigen in der Staatsbahnverwaltung mit dem treuen Verbündeten, dem scharfmacherischen Unternehmertum, recht bald, aber auch recht gründlich zu spüren bekommen, wenn nicht noch rechtzeitig eingelenkt wird. Es ist ohnehin genug Zündstoff in Anbetracht der elenden Lage bei jedem einzelnen Bediensteten aufgeschichtet, und es ist gefährlich, diesen Zündstoff mutwillig zu häufen. Wir haben gewarnt, wenn man uns nicht hört, gut, dann wird eben der Kampf erzwingen, was der Appell an Vernunft und Einsicht nicht zu erringen imstande war. A. M.

Reichskonferenz

der Werkstättenarbeiter sämtlicher Bahnen Oesterreichs.

(Schluß.)

Zu den „Forderungen der Werkstätten- und Heizhausarbeiter“ entspann sich eine rege Debatte, an der sich die Genossen Belzer, Svoboda, Happenhöfer, Feilmayer, Clement, Ruch, Lorger, Burkert, Sartmann, Gföttner, Madl, Konecny, Buchar, Asböck, Lebfischer, Hofhansel, Babiak, Regner, Berger, Kobjza, Valenta, Goldner, Kurtag, Briehner, Bäd, Wagner, Rehal, Wisial, Wenta, Maczanowsky, Kopyak, Brodekky und Somitsch beteiligten. Die Bestimmungen über die einzelnen Punkte der Forderungen erarben bei den meisten Punkten die einstimmige Annahme der selben, bei den restlichen nahezu die einstimmige Annahme bis auf wenige einzelne Stimmen.

Genosse Heider beantragte nachstehende Resolution, die bei der Abstimmung einstimmige Annahme fand.

„Die Reichskonferenz des Personals der Haupt- und Heizhauswerkstätten erklärt, daß die in den Eisenbahnreparaturwerkstätten derzeit bestehenden Akkordsysteme den Bedingungen, die an ein solches System gestellt werden, in keiner Weise entsprechen. In einer Reparaturwerkstätte ist nach den praktischen Erfahrungen sowie der Natur eines solchen Betriebes und der Funktion desselben nach die Einführung eines Akkordes, wie sie bei den ganz anders gearteten Produktionsverhältnissen in der Privatindustrie möglich ist, vollständig ausgeschlossen. Der vielfach eingenommene Standpunkt, daß mit Akkordsystemen und mit der Gewährung von Prämien in den Reparaturwerkstätten die Produktivität dieser Betriebe erhöht werden könne, wird durch die Erfahrung, insbesondere durch den Umstand, daß eine Reparaturwerkstätte ganz anderen Verhältnissen unterliegt, widerlegt. Aus-

bewilligt hat, sehr bescheiden, so sind sie doch eine Wohltat für Tausende Familien, die durch die Waffeneinsparungen ihres Ernährers beraubt werden. Tut nichts. Die Sozialdemokraten haben nichts geleistet.“

Einige Gesetze, die die Sozialdemokraten beantragt hatten und die das Abgeordnetenhaus beschlossen hat, sind freilich im Herrenhaus nicht erledigt worden. Es sind dies folgende Gesetze: das Gesetz über die Abschaffung der Kontraktstrafe, beantragt von Schrammel, beschlossen am 8. Juni 1910; das Gesetz über die Unfallversicherung der Bauarbeiter, beantragt von Neumana, beschlossen am 21. Dezember 1909; die Vereinsgesetznovelle, beantragt von Bernerstorfer, beschlossen am 10. März 1911. Ein Gesetz, das die Sozialdemokraten beantragt hatten und das vom Abgeordnetenhaus beschlossen worden ist, hat das Herrenhaus abgelehnt; es war dies das Gesetz über die Ermäßigung der Zuckersteuer, beantragt von Ellenbogen, beschlossen am 21. Dezember 1907. Wenn unsere Gegner um volkstümliche Reformen wirklich besorgt wären, dann dürften sie nicht die Sozialdemokraten anklagen, sondern das Herrenhaus, das die Reformen vorbereitet hat. Aber davon sprechen sie nicht. Sie deklamieren weiter: „Die Sozialdemokraten haben nichts geleistet.“

Aber fragen wir die Christlichsozialen und ihre deutschnationalen Verbündeten einmal, was denn eigentlich sie geleistet haben! Sie waren ja nicht die Minderheit, sondern die Mehrheit des Hauses — sie hatten also die Möglichkeit, zu schaffen und zu wirken. Wir laden die Herren ein, uns doch endlich auch ein sozialpolitisches Gesetz zu nennen, das auf ihren Antrag beschlossen, von ihnen ausgearbeitet worden ist! Sie können sich auch nicht hinter der Regierung verstecken. Die Regierung — das waren ja sie! Herr Dr. Gehmann war Minister für öffentliche Arbeiten; die Bergbauverwaltung war ihm unterstellt. Was hat er für die Bergarbeiter, was gegen den Kohlenwucher getan? Er möge uns doch nur eine Frucht seiner Ministerarbeit nennen. Herr Ebenhoch war Ackerbauminister. Wir bitten ihn, uns zu sagen, was die landwirtschaftlichen Arbeiter ihm verdanken. Herr Dr. Weiskirchner ist Handelsminister. Er möge uns doch seine Leistungen für den Arbeiterstand, für die Industrie aufzählen! Daß er den Geheimvertrag mit Ungarn abgeschlossen hat, der uns die Fleischfuhr verbietet, und daß er den jerbischen Handelsvertrag so verderben hat, daß unsere Industrie eines wichtigen Absatzgebietes beraubt wurde — sollten das seine größten Leistungen sein? Und die Deutschnationalen? Marchet, Derichatta, Prade, Reichka, Schreiner waren Minister. Wo sind ihre Leistungen? Herr Schenburger kann sich nun rühmen, daß unter seinem Regime fleißiger konfisziert wird als früher und daß sein Name einen Verfassungsverstoß deckt; wir fürchten, das werde den Wählern nicht genügen. Nur einer darf sich wirklicher Ergebnisse seiner Ministerarbeit freuen. Das ist der Graf Stürgkh. Aber die Verfassung der Schulen ist wohl nicht das Ergebnis, was die deutsch„freihetliche“ Wählerschaft von ihren Ministern erwartet hat!

Aber wir wollen nicht ungerecht sein! Einer Leistung können sich die Christlichsozialen und die Deutschnationalen wirklich rühmen. Vor zehn Jahren hat Oesterreich-Ungarn für Meer und Marine 120 Millionen Kronen ausgegeben. Heuer kostet uns der Militarismus 636 Millionen Kronen. Für 312 Millionen bauen wir neue Kriegsschiffe. Und da wir gerade das Geld nicht haben, all das zu bezahlen, haben wir 764 Millionen neue Schulden gemacht. An dieser Leistung haben die Sozialdemokraten allerdings keinen Teil. Dieses Verdienst müssen wir den Deutschnationalen und den Christlichsozialen lassen. Ob aber die Wählerschaft nun gerade mit dieser Leistung sehr zufrieden sein werde, wollen wir doch bezweifeln.

„Arb.-Ztg.“

Zugfahrzeiten auf den großen deutschen Fernlinien im nächsten Jahre erwarten lassen.

Augenblicklich aber stehen wir noch auf dem Standpunkt des Jahres 1907, das uns — nach langjähriger Vorherrschaft des Hamburg-Deutscher Abendzuges — in dem Berlin-Frankfurter Zuge D. 6. auf der Teilstrecke Berlin-Halle den schnellsten deutschen Zug mit 88,2 Kilometer im Stundenmittel schenkte. Ihm folgte auf der entthronten Strecke Hamburg-Berlin ein Zugpaar mit 86,4 Kilometer, beziehungsweise 85,5 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Das mittlere Stundennmaß dieser drei schnellsten Züge in deutschen Landen ist 86,8 Kilometer.

Ein internationales, für Deutschland ungünstiges Vergleichsmoment erhellt aus der Tatsache, daß der Zug der Great Western-Eisenbahn: London-Plymouth (364 Kilometer) trotz Aufenthalt genau die gleiche Schnelligkeit entfaltet (88,2 Kilometer in der Stunde) als der schnellste deutsche Zug auf einer 200 Kilometer kürzeren Strecke ohne Aufenthalt. So haben England und Frankreich im Geschwindigkeitswettbewerb noch einen Vorsprung, den wir aber hoffentlich bald einholen werden. Aus nachfolgender Tabelle, die auf Grund neuesten Materials zusammengestellt ist, ersieht man deutlich den weiten Vorsprung:

Land	Bahnstrecke	Länge Kilometer	Fahrzeit Minuten	Stunden-Durchschnitt Kilometer
Frankreich	St. Pierre-Orleans	110	67	98,4
	St. Pierre-Orleans	110	70	94,2
	Paris-Amiens	131	85	92,4
	Paris-Burgundy	181	119	91,2
	Paris-Chalons f. M.	172	114	90
	Paris-Calais	298	201	85,5
England	Berth-Aberdeen	153	97	94,6
	London-Exeter	280	180	93,3
	London-Rottingham	200	135	88,8
	London-Manchester	302,5	215	84,4
	London-York	302,5	215	84,4
	London-Carlisle	501	358	84
Deutschland	Berlin-Halle	162	110	88,2
	Hamburg-Wittenberge	160	111	86,4
	Wittenberge-Hamburg	160	112	85,8
	Freiburg-Baden-Dos	103	74	83,5
	Berlin-Dresden	189	139	81,6
	Berlin-Stettin	135	100	81

gehend von diesen Voraussetzungen, die in den tatsächlichen Verhältnissen ihren Ausdruck finden, erklärt die Konferenz in der Besichtigung des Affordsystems in den Reparaturwerkstätten das zweckmäßigste Mittel zur Herbeiführung geordneter Lohn- und Arbeitsverhältnisse erblicken zu müssen. Um nun zu einer radikalen Lösung dieser für die Bahnverwaltungen und die Arbeiter gleich wichtigen und dringenden Frage zu gelangen, spricht die Konferenz die Überzeugung aus, daß einzig und allein die von der Konferenz beschlossenen, auf die Schaffung einheitlicher Arbeits- und Lohnverhältnisse abzielenden Anträge eine entsprechende Grundlage zur Erreichung des angestrebten Zweckes bilden können. Deshalb ist die Verwirklichung der diesbezüglichen Anträge mit allen zweckdienlichen Mitteln anzustreben.“

Genosse Svoboda führte aus: Als er im Jahre 1908 zur Konferenz der Werkstättenarbeiter gefahren sei, habe auch er geglaubt, daß etwas für die Arbeiter der verstaatlichten Bahnen werde erreicht werden können. Die Verhältnisse seien dagegen aber noch schlechter geworden. Den 1. Mai haben die Arbeiter der St. E. G. bereits als freien Tag besessen. Jetzt nach der Verstaatlichung sei es zweifelhaft, ob das Eisenbahnministerium weiter diesen Tag freigeben werde. Es sei notwendig, daß die Werkstättenarbeiter bis zum 15. April von der Zentrale der Organisation die Weisung erhalten, wie sie sich zur Feier des 1. Mai zu verhalten haben.

Ferner sprachen zu diesem Punkt der Tagesordnung noch die Genossen Maczanosky, Gappelhofer, Hofmann, Kureg, Buffa, Lorger, Pelzer, Liwora, der sich mit der vom Genossen Heider vorgeschlagenen Resolution in Uebereinstimmung erklärte, Wagner, der über die Bevorzugung der „Reichsbündler“ Klage führte, die von eintretenden Veränderungen früher in Kenntnis gesetzt werden als die gewählten Vertrauensmänner des Personals, Stryski und Hartmann. Letzterer wünschte, daß die Verhandlungen der Konferenz in Form einer Agitationschrift gedruckt und ausgegeben werden. Dieser Antrag gelangte nicht zur Annahme.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Die zukünftige Vorgangswiese“ sprach zunächst Genosse Somisch. Er berichtete eingehend über die Organisationsverhältnisse in den Werkstätten und Heizhäusern und verwies sodann auf die Notwendigkeit des Ausbaues des Vertrauensmännerbüros unter den Werkstättenarbeitern, welches System bei einzelnen anderen Kategorien der Eisenbahnbediensteten bereits richtig funktioniert.

Genosse Reichratsabgeordneter Tomisch besprach gleichfalls die Organisationsverhältnisse der Werkstättenarbeiter und führte nachstehendes aus. Es ist im Laufe der Debatte wiederholt der Wunsch geäußert worden, daß die aufgestellten Forderungen so bald als möglich zur Durchführung gelangen sollen. Da wird es notwendig sein, die Organisation der Werkstättenarbeiter zu stärken. Die Werkstättenarbeiter, die ständig untereinander in Fühlung sind und die sich leicht in ihren Angelegenheiten auseinandersetzen können, haben es verhältnismäßig günstig, sich zu organisieren. Ueber die Schwierigkeiten, die man früher den Arbeitern bei deren Bestreben sich zu organisieren machte, wird sich in der gegenwärtigen Zeit kein Arbeiter mehr besonders beschweren können. Nichtsdestoweniger läßt aber die Organisation unter den Werkstättenarbeitern, namentlich in den Heizhäusern, vieles zu wünschen übrig. Die in den Heizhäusern auf Führerposten aspirierenden Arbeiter unterlassen es in vielen Fällen, sich der Organisation anzuschließen und zeigen kein anderes Interesse als das Interesse an der Erlangung des Führerpostens. Es wird außerdem versucht, in die Organisation der Eisenbahner durch Gründung separatistischer Kategorienorganisationen einen Keil zu treiben und diese Umstände schädigen nicht nur die Organisation, sondern sie sind auch hinderlich im Bestreben um Verbesserung der Existenzverhältnisse der Werkstättenarbeiter. Es wird sich darum handeln, die festgesetzten Grundlöhne und die Lohnautomatik tatsächlich zu erreichen sowie die Schädigungen zu beseitigen und gutzumachen, die die Werkstättenarbeiter bei der Stabilisierung erleiden. Da bei den letzten Bewegungen die Unterbeamten besser abgeschnitten als die Arbeiter und Diener, muß es ferner auch Aufgabe der Organisation sein, für die Arbeiter und Diener in der nächsten Zeit Verbesserungen durchzuführen. Der deutsch-nationale Verband des Abgeordnetenhauses hat bereits erklärt, nicht für den sozialdemokratischen Antrag im Budgetausschuß auf Bewilligung von Geldmitteln zur Verbesserung der Bezüge der Eisenbahnbediensteten stimmen zu können, da dies die Bedeutung der von der Delegation bewilligten Meer- und Marineerfordernisse nicht zulasse. Dafür will sich der deutsch-nationale Verband im kommenden Jahr für einen größeren Betrag für die Eisenbahner einsetzen. Es ist also im heurigen Jahre keine Aussicht auf eine kampflose Durchsetzung der Forderungen des Eisenbahnpersonals vorhanden und es ist jetzt mehr denn je notwendig, die Organisation zu festigen und zu stärken. (Lebhafter Beifall.)

Zu diesem Punkt der Tagesordnung sprachen ferner noch die Genossen Buffa, Weiser, Ser mann, Hartmann und Schuster.

Genosse Weiser schlug nachstehende Resolution zur Annahme vor, die bei der Abstimmung einstimmige Annahme fand:

„Die seit kurzer Zeit sich bemerkbar machenden Bestrebungen der Eisenbahner, sich nach Kategorien auf sogenannte unpolitischer, wirtschaftlicher Basis zu organisieren, sind verwerflich, denn dadurch wird die Solidarität aufgehoben, durch die Zersplitterung der Kräfte jede Organisationsarbeit erschwert und jedes Vorwärtstreben unmöglich gemacht. So bildet insbesondere der seit einem Jahre bestehende Professionistenverein, welcher auf sogenannten unpolitischer Basis aufgebaut ist, für alle Werkstättenarbeiter, insbesondere aber für die Professionisten selbst — durch seine separatistischen Bestrebungen eine schwere Schädigung. Da in vielen Werkstätten die Meinung verbreitet ist, der Allgemeine Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein stehe in näheren Beziehungen zu diesem Verein, spricht die Konferenz ganz offen aus, daß dies nicht der Fall ist und daß im Gegenteil die Art und Form der Vertretung der Forderungen der Werkstätten- und Heizhausprofessionisten durch den Professionistenverein als unrichtig bezeichnet und daher verworfen werden muß.“

Wir brauchen zur Erfüllung unserer Forderungen eine einheitliche, starke und zielbewußte Organisation. Diese besitzen wir im Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein und es ist Pflicht jedes Werkstätten- und Heizhausarbeiters, insbesondere jedes Professionisten, diesem beizutreten und allen anderen Organisationsbestrebungen mit aller Kraft entgegenzutreten.“

Weiters fand nachstehender Antrag des Genossen Ser mann einstimmige Annahme:

„Die am 25. und 26. März 1911 im Arbeiterheim Wien tagende Werkstätten- und Heizhausarbeiterkonferenz beschließt, daß am Vortage der Vortage der Deputation in sämtlichen Haupt- und Heizhauswerkstätten Demonstrationsversammlungen abgehalten werden. Der Gang zu den Versammlungen soll korporativ nach Arbeitschluss erfolgen. In Wien soll nur

eine Versammlung, und zwar im Zentrum der Stadt für alle Werkstätten abgehalten werden. Zu diesen Versammlungen sollen nach Möglichkeit Abgeordnete als Referenten herangezogen werden.“

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: „Eventuelles“ empfahl Genosse Schuster der Konferenz nachstehende Resolution zur Annahme:

„Die am 25. und 26. März 1911 tagende Reichskonferenz der Werkstättenarbeiter nimmt in entschiedener Weise Stellung gegen die von den Regierungsparteien geplante Verschlechterung der Sozialversicherung und des Strafgesetzes und faßt diesen Plan als ein Attentat auf die Rechte der Eisenbahner auf. Die Eisenbahner, die ihr Leben im Dienst der Eisenbahn einsetzen, wollen und müssen für ihre Zukunft und in ihrer Existenz entsprechend geschützt sein. Sie werden daher unter keinen Umständen eine Verschlechterung der Sozialversicherung und des Strafgesetzes dulden und fordern ihre gewählten Vertreter im Parlament auf, die Interessen der Eisenbahner mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Da damit die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Schlußwort die Konferenz.

Der eine Teil der Arbeit ist damit geschehen. Der schwierigere Teil, die Umsetzung der gefassten Beschlüsse in die Wirklichkeit, muß nun mit vereinten Kräften in Angriff genommen werden und hierbei muß jeder Werkstätten- und Heizhausarbeiter unbedingt seinen Mann stellen, nicht nur daß er selbst der Organisation angehört, daß er auch für diese wirbt und eintritt und daß er jenen Geist bekämpft, der die Professionisten isolieren will, von den anderen Arbeitern der Werkstätten einerseits und von den Bediensteten der anderen Dienstzweige andererseits. Die Schwierigkeit der Aufgabe darf kein Grund dafür sein, vor der Zusage der Organisation zurückzutreten, und den Werkstättenarbeitern muß es, so ihnen hierzu nicht selbst der erste Wille fehlt, gelingen, vorwärts zu kommen im Kampfe um die Verbesserung ihrer Existenz.

Delegiertenwahl in die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherung bei den Privatbahnen.

Wahlbeeinflussung bei der Ausfig-Teplitzer Eisenbahn.

Die Delegiertenwahl bei der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt ist vorüber und sie hat unserer Kandidatenliste einen schönen, ehrenvollen Sieg gebracht. Außer dem bereits in Nummer 9 unseres Blattes gemeldeten Erfolg bei der Südbahn, wo von 19.071 abgegebenen Stimmen, bei 6 ungültigen, 791 leeren und 372 zersplitterten Stimmen, auf unsere Kandidaten Genossen Scherbaum 15.278 und Genossen Beer 15.282 Stimmen entfielen, erhielten die „vereinigten“ Deutschnationalen, Christlich-sozialen und Südbahnverbänder 2624, beziehungsweise 2630 Stimmen.

Ebenso ehrenvoll ist der Sieg unserer Genossen bei der Buschtiehrader Bahn. Trotz der wütenden Agitation der Gegner haben unsere Kandidaten, Genosse Gaslar 3567, Genosse Truka 3567 Stimmen erhalten, wogegen die deutschnationalen Kandidaten 1277 bis 1280 und die tschechnationalen 1003 bis 1009 Stimmen erhielten. Bei den letzten Wahlen erhielten unsere Kandidaten 3382 bis 3384, die Deutschnationalen 791 bis 1072 und Tschechnationalen 881 bis 938 Stimmen. Diese Wahl zeigt deutlich, mit welcher Erbitterung der Kampf geführt wurde, aber auch, daß selbst ein Kompromiß der Gegner sie vor einer Niederlage nicht gerettet hätte.

Auch bei den Lokalbahnen war der Wahlerfolg ein schöner, denn bei den meisten Bahnen endete die Wahl mit dem Sieg unserer Kandidaten. Besonders hervorzuheben ist das Wahlergebnis bei der Wiener Lokalbahn, wo unser Kandidat sogar gegen den Direktor dieser Bahn, welcher von einigen Speichelleckern aufgestellt wurde, siegte. Wir werden die Teilergebnisse noch nachtragen.

Ganz besonders erbittert gestaltete sich die Wahl bei der Ausfig-Teplitzer Bahn, wo sich drei Kandidaten gegenüberstanden. Die Direktion dieser Bahn fand es für notwendig, trotzdem sie in der Kurie der Ernannten vertreten ist, ihre Kandidaten den Bediensteten aufzudrängen, und leider fanden sich zwei Leute aus den Reihen der Bediensteten, die sich dazu hergegeben haben, um für ein Nächstes ihrer Gewalttätigen Zudandienste zu leisten und als willfährige Hausnechte und Mittel gegen die Interessen ihrer Kollegen als Kandidaten aufzutreten. Die Bediensteten sollten sich die Namen dieser „Ehrenmänner“ merken und sie als das behandeln, was sie sind, als Veräter an den Interessen ihrer Kollegen. Es sind dies die Herren Wilhelm Foreysch, Lokomotivführer, als Delegierter und Riedl Heinrich als Ersatzmann.

Bei dieser Wahl standen sich drei Listen gegenüber und zwar die Liste der Direktionskandidaten, die der Deutschnationalen und die sozialdemokratische.

Die Direktionsliste erhielt: Foreysch 2147, Riedl 2148; die deutschnationalen Kandidaten Fieß, Kondukteur, 559 und Richter 562, während unsere Kandidaten Franz Kohl, Lokomotivführer (Komotau), 1357 und Josef Schiller, Schmied der Werkstätte Ausfig, 1758 Stimmen bekamen.

Ueber den bei den Wahlen seitens der Direktionsorgane und den einzelnen Beamten ausgeübten Terrorismus, Wahlbeeinflussung, Amtsmißbrauch und Schwindel werden Tatsachen bekannt, die alles Dagegen übersteigen und alle bei uns an Wahlschwindel so reichen Wahlen weit in den Hintergrund stellen.

Schon am 28. Februar d. J. sind uns Nachrichten zugekommen, die Genossen Tomisch i. k. veranlaßten, sich in einer Beschwerde an die k. k. Generalinspektion zu wenden, worin die Tatsache, daß in Komotau mit der Verteilung der Stimmzettel noch nicht begonnen wurde, angeführt ist. Nachträglich ist noch gemeldet worden, daß

die Wahlauschreibung am 3. März noch nicht kundgemacht wurde.

Am 8. März bekam Genosse Tomisch die Erledigung der k. k. Generalinspektion, daß nach den gepflogenen Erhebungen die Verteilung der Stimmzettel am 6. März beendet war, daher für eine anstandslose Abwicklung der Wahl bis zum 15. März vollkommene Gewähr besteht. Bis zum 6. März war die Verteilung der Stimmzettel nicht nur beendet, sondern auch schon die Wahl! Hätte die hohe k. k. Generalinspektion, anstatt sich an die Direktion der A. T. E. zu wenden, noch am 4. März einen Vertreter nach Komotau geschickt, so hätte sie erheben müssen, daß am 4. März der Sektionschef von Komotau, der satzungsmäßig bekannte Oberkontrollor Erwin Seemann, nach Teplitz berufen wurde und erst nach seiner Rückkunft die Wahl affiziert und mit der Verteilung der Stimmzettel begonnen wurde. Die Direktion der A. T. E. hat einfach der hohen k. k. Generalinspektion einen Bären aufgebunden. Hätte aber der Vertreter der Generalinspektion noch ein weiteres Interesse an den Tag gelegt, wie die Wahl vorgenommen wurde, so hätte er folgendes erfahren: Am 4. März kam Seemann von Teplitz; sofort wurde die Wahl affiziert und die Stimmzettel ausgegeben. Herr Seemann ging sehr vorsichtig zu Werke. Jenen Bediensteten, von denen er wußte, daß sie nicht organisiert sind (und dank dem in dieser Situation etablierten Spießsystem weiß es der Herr genau), rief er einzeln in seine Kanzlei und hat mit ihnen folgendes Gespräch geführt: „Hier sind die Stimmzettel und hier die Klebezettel. Dieses sind meine Kandidaten; beeinflusst wird niemand; doch möchte ich die ausgefüllten Stimmzettel bald wieder haben.“ Es kann durch einwandfreie Zeugen, deren Namen uns bekannt sind, nachgewiesen werden, daß der Chef gleichzeitig durch die Verteilung der Klebezettel in der Dienstkanzlei seine amtliche Stellung mißbraucht und für Direktionskandidaten agitiert habe.

Im Heizhause Komotau teilte zwischen dem 3. und 6. Februar der Heizhauszopfmeister Maschinenmeister Franz David gleichzeitig mit den Stimmzetteln auch die Klebezettel mit den Direktionskandidaten an die Bediensteten aus und forderte sie auf, die Stimmzettel baldigst wieder abzugeben. Elf Zeugen stehen zur Disposition.

Ebenfalls in Teplitz ging es sehr bunt zu. Ohne daß die Wahlordnungsgemäß publiziert wurde, nahm der Stationsvorstand am 7. Februar die Verteilung der Stimmzettel vor, indem er einzelne Leute um 10 Uhr vormittags in seine Kanzlei rief und ihnen die Stimmzettel nebst den Klebezettel mit den Direktionskandidaten einhändigte, und ihnen befahl, dieselben um 12 Uhr mittags wieder abzugeben. Viele dieser Leute mußten die Stimmzettel gleich an Ort und Stelle übergeben. Als die Nachricht über diese Wahlbeeinflussung bei uns einlangte, intervenierte sofort Genosse Tomisch bei dem Generaldirektor Herrn Enderes schriftlich und bekam zur Antwort, daß diese Beschwerde offenbar auf einer falschen Information beruht. Der Herr Generaldirektor bedauerte, daß er mit Genossen Tomisch nicht direkt verkehren kann, da es dem Grundsatze der Verwaltung, in Personalangelegenheiten nur mit dem Personal selbst zu verkehren, widerspricht. (1) Auch mokierte sich der Herr darüber, daß wir in unserem Blatt (Nummer 7) diese Wahlpraktiken mit dem richtigen Namen genannt haben.

In Ausfig wurde für die Direktionskandidaten mit Vollmacht gearbeitet. Für das Zugpersonal teilte Herr Ernst die Stimmzettel aus, in denen sich auch die Klebezettel mit den Direktionskandidaten befanden. Drei Zeugen bestätigen die Wahrheit unserer Angabe.

Ebenfalls befanden sich die „amtlichen“ Klebezettel in den Stimmzetteln, die für das Stationspersonal Herr Adjunkt Soča ausgeteilt hat. Dafür stehen uns vier Zeugen zur Disposition.

Adjunkt Soča übergab auch dem Kanzleigehilfen Dvořak die Stimmzettel für das Güterepezdit und beauftragte ihn, auf die Abgabe der Stimmzettel zu warten und dieselben wieder mitzunehmen. In diesen befanden sich die Klebezettel mit den Direktionskandidaten. Es kann nachgewiesen werden, daß diese Bediensteten im Sinne hatten, andere als die ihnen aufgedrungenen Kandidaten zu wählen. Als es publik wurde, daß die Organisation gegen diesen Wahlmodus Beschwerde bei der Generalinspektion erhoben hat, wurden sie unter Drohungen eingeschüchtert und es könnte die Wahrheit nur durch eine gerichtliche Einvernahme erzwungen werden.

In der Werkstätte Ausfig ließen die Herren Obergerneur Otto Stefan und Adjunkt Richter die Arbeiter einem nach dem andern in die Kanzlei rufen, übergaben ihnen den Stimmzettel und Stefan forderte gleichzeitig jeden Arbeiter auf, die Stimmzettel in der Kanzlei zu lassen; als einzelne Arbeiter dieses Ansinnen zurückwiesen, händigte Herr Richter jeden Arbeiter gleichzeitig mit dem Stimmzettel auch die Klebezettel mit den Direktionskandidaten ein. Zehn Zeugen erhärten die Wahrheit unserer Angaben.

In Auscha (Strecke Teplitz-Reichenberg), bekamen Wächter und Oberbauarbeiter, im ganzen 32 Mann, überhaupt keine Stimmzettel.

In Dobositz erklärte Bahnmeister Nočičer, 20 Stimmzettel zu wenig bekommen zu haben; auf diese Weise wurden 20 Arbeiter um ihr Wahlrecht gebracht. In Türritz erklärten die Pader (16 Mann) dem Vorstand Noll gegenüber, unter diesen Umständen überhaupt nicht wählen zu wollen und gaben leere Stimmzettel ab.

Wir könnten noch mehrere Tatsachen der Wahlbeeinflussung und des Wahlschwindels anführen, glauben aber, daß die Fakten, die wir oben verzeichnet haben, vollkommen genügen. Das alles sind wahrheitsgetreue Daten, die uns nicht nur von glaubwürdigen Vertrauensmännern mitgeteilt wurden, die bereit sind, dieselben vor dem Gericht auch eidlich zu erhärten, es gibt auch am 12

Ich konstatierte Tatsachen, die aufzeigen, daß die Direktion der A. L. E. ihre wirtschaftliche Uebermacht ausgenützt, um die Wahlen zugunsten ihrer Kandidaten zu beeinflussen.

Bei dem Hauptstrutinium, welches am 16. März 1911 in Teplitz durchgeführt wurde und bei welchem auch ein Funktionär der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt anwesend war, wurde konstatiert, daß in einem verschlossenen Kuvett, in welchem eine Dienststelle die nicht verbrauchten Stimmzettel retournierte, auch die Klebezettel mit den Direktionskandidaten mit eingelangt waren, der beste Beweis dafür, daß die Direktion der A. L. E. gleichzeitig mit den amtlichen Stimmzetteln auch die Klebezettel mit ihren Kandidaten hinausgegeben hat, also ihre amtliche Eigenschaft mißbraucht hat, um auf die Untergebenen — die Wähler — einen Zwang auszuüben.

Bemerkt muß werden, daß, als die Kandidaten der beiden Parteien, der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten, vor dem Strutinium bei der Direktion erschienen sind, um die Zulassung von Vertrauensmännern beider Parteien zum Strutinium zu erbitten, diese brutal zurückgewiesen worden sind. Die löbliche Direktion mußte schon sehr gut warum, sie wollte sich nicht in die Karten blicken lassen.

Es ist selbstverständlich, daß die Organisation als Vertreterin der Bediensteten, eine solche Entrechtung der Bediensteten nicht zulassen kann und die Vorstandsmitglieder beauftragte, gegen die Wahl Protest einzulegen.

Merkwürdigerweise hat die Direktion der A. L. E. in dem Vertreter des Eisenbahnministeriums, Herrn Ministerialrat Dr. Pollak, einen unerwarteten Bundesgenossen bekommen, welcher plötzlich entdeckte, daß für die Annullierung der Wahlen keine „rechtliche Grundlage“ gegeben sei. Vielleicht gestattet uns der Herr Ministerialrat die bescheidene Frage, wo er die „rechtliche Grundlage“ gefunden hat, als er seinerzeit die Annullierung der Delegiertenwahl des Wiener und Ringer Direktionsbezirktes betrieb und auch durchsetzte. War vielleicht die „rechtliche Grundlage“ darin zu suchen, daß es sich damals um sozialdemokratische Kandidaten handelte?

Tatsache ist, daß in der Vorstandssitzung am 31. März die Wahl nicht agnosziert wurde, denn selbst einigen ernannten Mitgliedern des Vorstandes war der Terrorismus und der Wahlschwindel der A. L. E. zu groß und man einigte sich dahin, Erhebungen zu pflegen.

Doch die Leitung der Organisation wartete nicht auf das Ergebnis dieser Erhebungen. Sie traut diesen Erhebungen, die wieder durch jene Stelle, die eigentlich den ganzen Schwindel in Szene setzte, nicht und überreichte namens der Bediensteten der A. L. E. einen Protest an die k. k. Generalinspektion. Diese hohe Aufsichtsbehörde hat nun das Wort und wir hoffen, daß sie in gerechter, objektiver und unboreingenommener Weise die Erhebungen durch ihre Delegierten an Ort und Stelle durch Einvernahme der Zeugen pflegen wird.

Wir erwarten aber auch zuversichtlich, daß sie es nicht zuläßt, und es verhindert, daß die Nachsicht der Gewalthaber der A. L. E. den einvernommenen Zeugen dafür, daß sie die Wahrheit sagen, auch nur ein Haar krümmt. Das möge sich die A. L. E. sagen lassen, daß diese Vorgangsweise ein Feuer entfachen würde, welches den Aktionären einen größeren Schaden zufügen würde, als die zwei Mandate wert sind.

Wir betonen aber auch, daß es uns um die zwei Mandate nicht zu tun ist. Der Direktionsdelegierte, mag er auch in hündischer Ergebenheit seinem Herrn dienen wollen, ist nicht imstande, an den Beschlüssen der Generalversammlung etwas zu ändern, er wird es nicht verhindern können, daß in den neuen Vorstand wieder Sozialdemokraten gewählt werden. Was wir wollen, ist: Die Bediensteten der A. L. E. von der Entrechtung zu bewahren, ihnen das Recht zu bewahren, nach freiem Willen wählen zu können. Was wir wollen, ist die absolute Reinheit und Sicherheit der Wahlen!

An die Bediensteten der A. L. E., die man als unmündige Kinder, als Sklaven zu behandeln sich nicht entblödet, ergeht der Ruf: Schließt die Reihen, schart euch um die Fahne der Organisation, die seit Jahren es verstanden hat, eure Rechte zu schützen, rüstet und bereitet euch zum Kampfe, der vielleicht wird entbrennen müssen, um den Herren zu zeigen, daß ihr freie Menschen seid, die sich für das Stückchen Brot, das sie unter Tränen und Sorgen essen, ihre Rechte nicht wegnehmen lassen!

Inland.

Was bedeutet die Deutsche Arbeiterpartei? Die Deutsche Arbeiterpartei und die übrigen bürgerlichen Parteien führen seit ein paar Jahren eine recht ergötzliche Komödie auf. Die Deutsche Arbeiterpartei erklärt fortwährend: „Ich bin sehr bedeutend“ und die anderen bürgerlichen Parteien sekundieren ihr: „Ja, ja, du bist sehr bedeutend.“ Was diese Possenreißerei soll? Nun, sie soll die Arbeiter täuschen. Man will ihnen einreden, daß die Deutsche Arbeiterpartei eine Macht ist und daß diese Macht auch noch die Unterstützung anderer Mächte, nämlich der offiziellen bürgerlichen Parteien genießt.

Der Schwindel ist nicht gelungen. Die Waffe der Arbeiterpartei hat für die Deutsche Arbeiterpartei nur Verachtung und Spott. Aber die Deutsche Arbeiterpartei ist sich selber aufgelesen. Sie hat so lange mit ihrer Bedeutung renommieret, daß sie jetzt steif und fest glaubt, sie habe tatsächlich etwas zu bedeuten. Und in ihrem Größenwahnsinn fing sie an, Forderungen an die übrigen bürgerlichen Parteien zu erheben: „Ich bin bedeutend, ihr erkennt es selber an, also müßt ihr meiner Bedeutung

auch Rechnung tragen. Ihr müßt mir ein paar Mandate geben.“ Und die bürgerlichen Parteien antworteten, als die Wahlen noch in weiter Ferne lagen: „Natürlich, du müßt eine deiner Bedeutung entsprechende Anzahl von Kandidaturen bekommen.“

Nun stehen die Wahlen vor der Tür und wenn die Deutsche Arbeiterpartei wirklich etwas zu bedeuten hätte, so müßten die anderen bürgerlichen Parteien ihr wohl oder übel ein paar Mandate überlassen. Aber bisher hat man nichts von einer solchen Ueberlassung gehört. Na, die bürgerlichen Parteien verböhnen jetzt die Deutsche Arbeiterpartei geradezu: dieser Tage mußte die „Deutsche Arbeiterstimme“ die Meldung bringen, daß Herr Peyerl in Krakrau kandidieren wird. Was bedeutet das? Daß die Deutsche Arbeiterpartei gar nichts bedeutet. Denn sonst hätten die bürgerlichen Parteien wenigstens Herrn Peyerl, dem Führer der Deutschen Arbeiterpartei, einen Wahlbezirk überlassen, in dem er hätte gewählt werden können. Statt dessen muß der arme Peyerl in dem sichersten Bezirk kandidieren, den die Sozialdemokratie in Deutschböhmen hat. Er hat nicht nur eine schlechte, sondern die schlechteste Kandidatur bekommen. Solche Forderungen muß sich die arme Deutsche Arbeiterpartei von ihren bürgerlichen Gönnern gefallen lassen.

Ein christlichsoziales Blatt über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten. Das Wiener „Deutsche Volksblatt“ schreibt:

„Wie anders und erfolgreicher haben dagegen die Sozialdemokraten und die Bauern operiert! — Es hat kein Gesetz von irgendwelcher sozialpolitischen Bedeutung das Abgeordnetenhaus passiert, ohne daß nicht die sozialdemokratische Partei ihren Stempel daraufgedruckt hätte.“

Was sagen die Deutschradikalen zu dieser — für sie recht unangenehmen — Konstatierung der Wahrheit? Die Christlichsozialen sind doch jetzt ihre engen Bundesgenossen und werden sie schon infolgedessen kaum der Lüge beschuldigen können.

Die Regiefahrkarte des deutschnationalen „Arbeiterführers“. Die Zirkulariensammlung der Südbahndirektion enthält unter dem Datum des 24. März 1911 folgende bemerkenswerte Kurrende:

Zirkulariensammlung „A“. Nr. 12. XIII. Jahrgang. Wien, am 24. März 1911. An alle österreichischen Stationen der Südbahn samt Nebenlinien.

- Zu überwachende Fahrlegitimationen. 1. ... 2. ... 3. Das temporäre Zertifikat Nr. 181, gültig zur Lösung von Regiekarten II. Klasse für die Strecke Wien S. B. — Würzburg und lautend auf A. Cihula, Redakteur, welches von dem Genannten bisher nicht rückgestellt wurde. Die Verkehrsdirection: Refler m. p.

Herr Cihula ist bekanntlich in dem vielgenannten Preshprozeß Dr. Renner und Ofenböck in Wiener-Neustadt moralisch so hergerichtet worden, daß es nun endlich auch die Deutschnationalen für geboten fanden, ihn wenigstens vorläufig von seinem Redaktionsposten in Wiener-Neustadt zu entfernen. Natürlich wird er dafür anderswo die Deutschnationalen mit „öffentlicher Meinung“ versorgen. Nach diesem Abgang erfährt man also, daß Herr Cihula außer dem Unternehmersgeld, auch noch Regiefahrarten II. Klasse bekommen hat. Das ist zwar für die bürgerliche Journallistik ganz allgemein, aber immerhin muß man auch das registrieren. Was ein echter nationaler „Arbeiterführer“ ist, nimmt immer lieber mit beiden Händen als nur mit einer.

Reichratskandidaturen von Eisenbahnern. Außer den Genossen Tomschik und Müller, die in ihren bisherigen Wahlkreisen wieder kandidieren, wurden seitens der sozialdemokratischen Landesparteilitung in Steiermark die Genossen Michael Kolleger in Graz und Ludwig Beer in Würzburg als Kandidaten nominiert. In Tirol kandidiert gleichfalls Genosse Wilhelm Scheibein. Ein heißer Wahlkampf steht wohl in dem Freiwaldauer Landgemeindevahlkreise bevor, wo gegen Genossen Rudolf Müller der bekannte deutschnationale „Arbeiterführer“ Ferdinand Seidl als Kandidat der deutschnationalen „Arbeiterpartei“ aufgestellt wurde, dem bekanntlich im Gerichtssaal nachgewiesen wurde, daß er von den Fabrikanten Geld genommen habe, wogegen er sich verpflichtete, Angriffe gegen sie zu unterlassen. Im Wahlkreis Liesing will gegen Genossen Tomschik Herr Dr. Weifner sein Glück probieren.

Die Dividende der Buschtiehrader Bahn. In der in einigen Tagen in Prag stattfindenden Verwaltungsratsitzung der Buschtiehrader Bahn soll die Dividende für die Aktien lit. A mit 110 Kr. gegen 80 Kr. im Vorjahre, und für die B-Aktien mit 46 Kr. gegen 42 Kr. im Vorjahre beschlossen werden. Der finanzielle Stand bei dieser Bahn, ist nämlich ein noch besserer wie in den früheren Jahren. Die Einnahmen sind bedeutend gestiegen, dagegen haben die Ausgaben eine Verringerung erfahren.

Ausland.

Sozialreform für die italienischen Eisenbahner. Die Abgeordnetenkammer hat am 25. Februar durch Annahme des Gesetzesentwurfs Sacchi in dritter Lesung die wichtigsten Forderungen der Eisenbahner, die seit Jahren durch Streiks und Agitation die öffentliche Meinung auf ihre bedürftige Lage hinzuwenden suchten, erfüllt. Mit Ausnahme der Wünsche, die sich an die erstrebte Verwaltungsdezentralisation anknüpfen. Nach den endgültigen Beschlüssen der Kammer, die allerdings der Bestätigung des Senats noch bedürfen, sollen vor allem die Gehälter der schlechtest bezahlten Eisenbahner aufgebessert und dazu jährlich 24 Millionen Lire (statt ursprünglich 22 Millionen) verwendet werden. Die Gewährung von Krankengeld ist erweitert. Die früher übliche Wartezeit von drei Tagen bis zum Genuß des Krankengeldes ist beseitigt.

Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission veröffentlicht die provisorische Tagesordnung für den achten Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. Der Kongreß beginnt Montag den 26. Juni 1911 in Dresden im Saal des Livoli. Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate); 2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission; 3. Beratung der Anträge betreffend: a) Allgemeine Agitation; b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern; c) Streikunterstützung und Streikstatistik; d) Arbeiterinnensekretariat; e) Korrespondenzblatt; f) Sozialpolitische Abteilung; g) Zentral-Arbeitersekretariat; h) Vereinbarungen mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine; 4. Das Koalitionsrecht in Deutschland und der Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch; 5. Heimarbeiterschutz und Hausarbeitsgesetz; 6. Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung; 7. Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung; 8. Die Stellung der Privatangestellten im Wirtschaftsleben; 9. Bildungsbestrebungen und Bibliothekwesen in den Gewerkschaften; 10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge. Der Kongreß wird am 26. Juni 1911 vormittags 9 Uhr eröffnet und wird bis einschließlich 1. Juli tagen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Zugzusammenstoß in Furkersdorf. In der Station Furkersdorf geschah am 17. Juni v. J., gegen 6 Uhr nachmittags, ein Zugzusammenstoß, bei dem 17 Personen verletzt wurden; davon erlitten mindestens acht Personen schwere Verletzungen. Um 1/2 6 Uhr war von der Station Neuwinkel der Lokzug der Westbahn Nr. 182 in der Richtung gegen Wien abgelassen worden. Die Abfahrt hatte sich geraume Zeit verzögert, da der Lokzug in Neuwinkel das Passieren des Orientexpresszuges abwarten mußte, der verspätet eintraf. Unmittelbar nach dem Orientexpresszug ging der mit Ausflüglern dicht besetzte Personenzug ab. Er führte mehrere hundert Personen, die Waggons waren dicht besetzt, auf den Plattformen standen die Fahrgäste eng aneinandergedrängt.

Beim Semaphor, knapp vor der Einfahrt in die Station Furkersdorf, geschah das Unglück. Als sich der Lokzug der Station näherte, waren Bahnbedienstete damit beschäftigt, einen leeren Zug der Stadtbahn zu verschieben, der eben in Furkersdorf angekommen war und die Rückfahrt nach Wien antreten sollte. Der Stadtbahnzug sollte auf das Rückfahrgeleise gebracht werden und stand gerade quer zur Fahrtrichtung, als der von Neuwinkel kommende Zug herandampfte. Der Lokomotivführer hatte noch die Geistesgegenwart, mit aller Macht zu bremsen. Es war jedoch schon zu spät. Die Lokomotive fuhr in den letzten Waggons des Stadtbahnzuges und warf ihn aus dem Geleise. Der Waggon wurde dabei vollkommen zertrümmert, die Lokomotive selbst schwer beschädigt. Sie entgleiste und grub sich in die Erde. Infolge der Erschütterung des Lokzuges geschahen die Verletzungen.

Bei dem Verschieben hatte der aushilfsweise beim Verschub beschäftigte, noch ungeübte 22 Jahre alte Oberbauarbeiter Franz Ulrich den Wechsel zu bedienen. Wie nun als Resultat der sachmännlich gepflogenen Untersuchung bekanntgegeben wurde, hat sich Ulrich um den Wechsel nicht gekümmert und hat dem ebenfalls ausnahmsweise beim Verschubdienst beschäftigten und darum in diesem Dienste ungeübten 24 Jahre alten Wagenpuffer Karl Teifer das Zeichen „Vorwärts!“ gegeben. Teifer hat nun dieses Signal befolgt, aber, was ihm zur Last gelegt wird, die Wechselstellung nicht überprüft.

Darum waren beide vor einem Erkenntnisssenat unter dem Vorsitz des Landesgerichtsrates Dr. Schlicher wegen fahrlässiger schwerer Körperverletzung angeklagt. Die Angeklagten verantworteten sich damit, daß sie sich nicht bewußt seien, irgendeine Unterlassung begangen zu haben, und ihre Verteidiger Dr. Leopold Kay und Dr. Hendrich wiesen darauf hin, daß derart ungeübte Leute bei dem riesigen Sonntagsmittagsverkehr im Hochsommer für etwaige Unterlassungen nicht verantwortlich gemacht werden können. Der Gerichtshof sprach aber beide schuldig und verurteilte Ulrich zu vier Wochen, Teifer zu sechs Wochen strengen Arrests.

Reisegericht Olmütz. (Vergehen nach § 337.) Gelegentlich der in Preßau am 8. September 1910 von der Nord- zur Südbahn vorgenommenen Lokomotivfahrten hat der Wächterkontrollor M. hinter dem Personenzuge eine Lokomotive abgelassen, ohne dem Führer derselben bekanntzugeben, daß er den Zug ermächtigt hatte, sofort auf demselben Geleise zurückzufahren. Zudem nun die Lokomotive ausfuhr in der Annahme, daß der Zug auf ein Nebengeleise ausweicht, dieser jedoch, ohne von der Lokomotive eine Ahnung zu haben, zurücktauchte, entstand ein Zusammenstoß, der mehrere schwere Verletzungen zur Folge hatte. Nach langwieriger Untersuchung erhob die k. k. Staatsanwaltschaft gegen den Wächterkontrollor M., gegen den Führer der Lokomotive Ludwig Schach und gegen den Kondukteur des Zuges Adolf Kalabus die Anklage nach § 337. Gegen sämtliche anderen Organe wurde die Untersuchung eingestellt. Bei der Verhandlung am 11. April wurde der Kontrollor M. verurteilt, während die beiden von Dr. Ambros verteidigten Mitangeklagten Schach und Kalabus freigesprochen wurden. Das Gericht hat entgegen dem Gutachten der Generalinspektion ausgesprochen, daß jene Vorschrift der Instruktion, wonach der Dienst nicht nach dem Wortlaut, sondern nach dem Geiste und nach dem konkreten Falle zu erfüllen sei, hier vollaus zutrefte. Das Nachfahren mehrerer Lokomotiven sei in diesem Falle zulässig und an sich nicht angefochten. Hat M. unterlassen, überhaupt jemand zu verständigen, daß der Zug sofort zurückfahren wird, so konnte der Führer bis nach zu demselben anfahren, da er dessen Rückkehr nicht voraussehen konnte. Der Begleiter des Zuges, der das Zurücktauchen anordnete und das Signal „Vorwärts“ gab, konnte andererseits das Anfahren der Lokomotive nicht ahnen, um so mehr, als diese zur Zeit des Signales sich in einer Krümmung befunden haben mochte, sohin nicht leicht wahrnehmbar war. Der Kondukteur war im Bewußtsein, daß das Geleise frei sein muß, und auch ein eventuelles Uebersehen hätte in diesem Falle nicht den Tatbestand des § 337 gebildet. Das Gericht nehme somit an, daß diese beiden Angeklagten ihre Pflichten streng nach dem Auftrag und nach dem Geiste dieses Dienstes erfüllt haben.

Streiflichter.

Wien-Badener Lokalbahn. Die Bediensteten der Wien-Badener Lokalbahn können seit mehreren Jahren ihr Leben nur mit Mühe fortkriegen. Schon im Jahre 1909 sind dieselben mit einem Memorandum, das die Notwendigkeit einer Gehaltsregulierung begründete, an die Direktion herantreten. Herr Direktor Veier versprach, das, was sich machen lassen wird, zu tun. Nun scheint es aber, daß sich nach der Meinung des Herrn Direktor Veier bisher nur wenig machen ließ. Dem Personal, das nach 10 Uhr aus dem Dienst kommt, wird jetzt das Sperrgeld vergütet. Das Badener Personal wurde dem Wiener im Quartiergeld gleichgestellt und dasselbe soll auch jetzt mit dem Inzersdorfer Personal geschehen. Dies

trifft jedoch nur die wenigen Definitiven. Alle übrigen, die nie eine Aussicht auf ein Definitivum haben, haben keine Verbesserung erhalten. Wie soll nun zum Beispiel ein Bremser, der für einen 17- bis 18stündigen Dienst 2 Kr. Taglohn erhält, mit diesem Schandlohn leben können. Dabei will die Bahnverwaltung diesen nicht einmal die Leberstunden bezahlen, wiewohl es unbillig ist, täglich mehr als 12 Stunden normaler Arbeitszeit von einem Bediensteten zu verlangen. Für die Werkstätte wurde, nach mehrmaliger Entsendung von Deputationen, die neunstündige Arbeitszeit erreicht. Diese mußte für die Werkstätte Baden neuerdings gefordert werden, da man dort nur eine Stunde Mittagszeit erlauben wollte. Im Laufe der letzten zwei Jahre wurde eine Anzahl von Deputationen wegen der Gehaltsregulierung, in Monturangelegenheiten, wegen Zulagen und in anderen Angelegenheiten bei der Direktion vorstellig. Die letzte Deputation, die wegen einer Feuerungszulage vorstellig wurde, sprach am 7. d. M. bei der Direktion vor. Es war eine Forderung, bestehend aus 27 Bediensteten, aus der Dienerkategorie. Die Beamten und Unterbeamten hatten schon einige Tage zuvor vorgesprochen. Herr Direktor Veier empfing die Bediensteten freundlich und erklärte, es sei zu viel verlangt, wenn die Bediensteten eine 20prozentige Feuerungszulage beanspruchten, da eine 10prozentige Feuerungszulage schon 70.000 Kr. kosten würde. Er müsse in einer Verwaltungsentscheidung eine Tarifänderung vorlegen. Wird diese angenommen, so werde sich etwas machen lassen, werde aber diese nicht angenommen, werde auch er den Bediensteten nichts geben können. Der Herr Direktor meint wohl, es werde in diesem Falle den Bediensteten der Hunger vergehen und es werde sich wieder alles beruhigen. Er vergißt hierbei auf eine andere Möglichkeit der Erfüllung der Wünsche des Personals, die dann gegeben wäre, wenn die Aktionäre sich mit einer um 10 Prozent niedrigeren Dividende begnügen würden. Ein Vorschlag, den die Bediensteten dem Herrn Direktor bezüglich der Tarifänderung machten, fand nicht dessen Billigung, obwohl die vorgeschlagene Tarifänderung eine einträgliche wäre und Leute treffen würde, die aus Bequemlichkeit, trotz der Tarifänderung, die Lokalbahn weiter benutzen würden. Herr Direktor Veier fürchtet die Konkurrenz der Südbahn und will die Schüler- und Arbeiterkarten erhöhen, was nicht viel eintragen kann und was auch die ärmsten Leute schwer trifft. Es wäre auch auf andere Art viel mehr zu gewinnen, wenn nicht Züge, die viel eintragen, an Wochentagen unterbleiben würden. Das sind vormittags zwei Züge und nachmittags zwei Züge, die mindestens jeder 50 Kr. tragen würden. Also täglich 200 Kr. Mehreinnahme, das sind jährlich 73.000 Kr. Die Unternehmung glaubt, den Fahrgästen zuzumuten zu können, daß sie eine ganze Stunde auf einen Zug warten. Die Kondukteure wissen aus Erfahrung, daß sich die Leute, sowohl in Baden als in Wien, nicht so lang gedulden, daß Leute, die schon im Zug gefessen sind, aussteigen und nicht wieder kommen. So werden also die Passagiere vertrieben. Im Sommer, während welchem mehr Züge verkehren, werden die Züge so eingeteilt, daß zwei Schnellzüge hintereinander fahren. Die sind regelmäßig halb leer, da sie in Wösendorf, Neuborf und Guntramsdorf nicht halten. Die nachfolgenden Züge sind dann überfüllt, wie wohl sich schon Fahrgäste verlaufen haben. So sieht das Entgegenkommen der Unternehmung gegen ihre Fahrgäste aus. Die Herren glauben dann, wenn sich Fahrgäste verlaufen, der Kondukteur war schuld, weil er unhöflich gewesen sei. — Das würde erfolglose Bitten der Bediensteten wird sich aufhören, die Unternehmung wird für Mittel, zur Gewährung der Forderungen ihrer Bediensteten sorgen müssen und wenn sie dies nicht willig tun wird, wird sie dazu gezwungen werden müssen. Der Herr Direktor Veier darf nicht glauben, daß dadurch, daß einige Bedienstete das zutreffende Abancement erhalten, alle anderen befriedigt sind. Die Bediensteten der Lokalbahn, soweit diese noch nicht organisiert sind, fordern wir dringend auf, der Organisation beizutreten, da es einen starken Kampf kosten wird, die Forderungen der Bediensteten durchzusetzen und da die Bediensteten hierzu gerüstet sein müssen.

Das Regime bei der Bahnerhaltungssektion Wien III.
Es ist eine alte, bekannte Tatsache, daß bei den Bahnerhaltungen in gewissem Sinne absolutistisch regiert wird; daß ganz und gar nach dem Willen der einzelnen Vorstände bei jeder Bahnerhaltungssektion selbst gewirtschaftet wird. Bis jetzt hat man über dieses Thema in unserem Fachblatt schon so viel gelesen, daß man es manchmal gar nicht mehr liest, wenn so von irgendeiner Sektion ein Notizschreiben der Bediensteten in die Öffentlichkeit dringt, weil man weiß, daß es immer wieder die alten Leiden der Bediensteten sind, Schikanen und Terrorismus von seiten ihrer Vorgesetzten. Wenn bis heute von der Bahnerhaltungssektion Wien III noch sehr wenig Notiz im „Eisenbahner“ genommen wurde, so mag das nicht auf das tadellose Regime bei dieser Dienststelle, sondern lediglich darauf zurückzuführen sein, daß man so lange zuwartet, bevor man sich an die Öffentlichkeit wendet, bis man einen anderen Ausweg überhaupt nicht mehr hat, als sich an die Presse zu wenden. Ein weiterer Grund hierfür ist der Umstand, daß seinerzeit noch ein Vorgesetzter bei dieser Bahnerhaltung war, der zwar sehr streng war, aber immerhin auch ein menschliches Gefühl für die Bediensteten hatte, und der, wenn es galt, eine Bitte der Bediensteten zu erfüllen, denselben immer in der möglichsten Weise entgegenkam. Das hat sich aber in der letzten Zeit unter dem Regime des Oberingenieurs Malina gewaltig geändert. Dieser Herr kam von der Strecke Lingudweis, Bahnerhaltungssektion Freistadt. Schon nach der Herkunft dieses Herrn kann man sich beiläufig denken, wie dieser Herr ist, da er keinen blauen Dunst hat von den Verhältnissen in Wien, respektive von der Wiener Stadtbahn, welche Verhältnisse gewiß in keiner Weise zu vergleichen sind mit jenen auf der Strecke, weder in hygienischer noch in sanitärer Beziehung. Die Leute draußen arbeiten fortwährend in der frischen, reinen, guten Luft, während auf der Wiener Stadtbahn nur Staub, Rauch und schlechte Luft vorhanden sind. Am Anfang seines Regimes hatte er mit den Arbeitern fest kommandiert, es ergab sich aber einmal eine Kontroverse mit einem Arbeiter, bei welcher er nur mit knapper Mühe und Not auszukam, und seitdem läßt er die Sache stehen. Dafür aber schleicht er so von weitem herum, um die Leute auszuspienieren, ob sie auch fest arbeiten, denn arbeiten sehen, daß die Leute von Schweiß triefen, das ist dem Herrn seine größte Freude. Er selbst treibt die Arbeiter nicht mehr an, aber dafür treibt er seine Aufsichtsorgane an und verlangt von ihnen, daß sie mit den Leuten Unmensliches leisten. Das ist auch die Ursache, daß sich so viele Unfälle ereigneten, seit dieser Herr bei der Bahnerhaltung ist. Es ist um einen Vorgesetzten wirklich traurig bestellt, wenn er seine Untergebenen zwingen muß, daß sie ihm die nötige Ehrenbezeugung leisten, was ja bei diesem Herrn der Fall war, da er sich die Bahnmeister rufen ließ und von ihnen verlangte, auf die Leute einzuwirken, daß sie ihn auch grüßen. Das allein sagt einem schon deutlich, wie es mit der Achtung der Bediensteten gegenüber diesem Herrn steht. Denn es ist nur zu selbstverständlich, daß, wenn ein Vorgesetzter nur die Leute drückt und antreibt, die Harmonie zwischen den Untergebenen und Vorgesetzten leidet. Ist ein Vorgesetzter mit den Leuten halbwegs menschenfreundlich, so braucht er nicht erst von ihnen verlangen, daß sie ihn grüßen. Die Leute haben schon eine Freude, wenn sie so einen Vorgesetzten auf die Strecke kommen sehen, und erweisen ihm von weitem schon die ihm gebührende Ehrenbezeugung. Das hat man ja auch früher gesehen, unter dem Regime des Ober-

ingenieurs Grobhen. Dieser war zwar sehr streng, aber nichtsdestoweniger ein gerechter Mann für seine Untergebenen. Ja, nicht nur die Arbeiter sind diejenigen, welche Herrn Malina nicht grüßen. Auch die Wächter schauen womöglich, daß sie ihm den Rücken kehren können und ihn nicht grüßen brauchen, denn solche Herren sieht man ganz einfach nicht gern. Früher war es zum Beispiel eingeführt, daß sich die Leute die Diensthütten selbst reinigten, dafür bekamen sie monatlich und per Hütte 2 Kr. Seit neuerer Zeit wird zu dieser Arbeit ein Weib und ein Mann vom Gebäudemeister Grünberger herangezogen, welche diese Arbeit zu verrichten haben. Die Arbeit kommt erstens viel teurer und zweitens werden die Hütten anstatt im Monat zweimal, wie es früher der Fall war, nur einmal gereinigt. Die Folge ist, daß die Wächter um das, was die Hütten weniger gereinigt werden, mehr Schmutz und Bazillen verdauen müssen, als das vorher der Fall war. Als nun die Wächter erfuhrten, man möge ihnen die Reinigung unter den alten Verhältnissen lassen, bekamen sie zur Antwort, daß man es nicht verrechnen könne, da man einerseits für die Wächter die Reinigungspauschale nicht schreiben kann, andererseits auf einen anderen Posten dieses Geld nicht verrechnen könne, da man es vor der Direktion nicht verantworten konnte. (Dieses Reinigungspauschale hat vom Jahre 1901 bis 1910 bestanden.) Wir erlauben uns, wenn die Bahnerhaltung dies vor der Direktion nicht verantworten konnte, zu fragen, wie sie verantworten kann, daß ein Mann namens Skenaf fünf Monate in der Kanzlei des Herrn Bahnmeister Dörner gefessen ist und während dieser Zeit nicht um 20 S. positive Arbeit geleistet hat, sondern lediglich nur die deutsche Sprache und Anweisungen lernte, um bei der Eisenbahn unterzukommen, was ja auch geschah. Es liegt uns gänzlich fern, der Bahnerhaltung in dieser Richtung Vorschriften zu machen. Aber das eine, was wir bekräfteln, ist daß man sich auf einer Seite als die gewissenhaftesten Diener der Bahnverwaltung hinstellt, und auf der anderen Seite, wenn es gilt, ein Protektionskind unterzubringen, vor keinem Mittel zurückzuckt, und auf die Gewissenhaftigkeit ganz vergißt. Man wird sich nun fragen, ist denn bei dieser Sektion nur ein Oberingenieur und kein Bahnerhaltungsvorstand? Da müssen wir sagen, ja es ist ein Vorstand, aber nicht um bei Personalangelegenheiten der tonangebende Faktor zu sein. Dieser will in jedem Falle seine gute Ruhe haben, und er hat sich von jeher um seine Leute nicht gekümmert, da immer der tonangebende Faktor in Personalfragen der Oberingenieur war. Dieses war früher beim Oberingenieur Grobhen der Fall, wie es jetzt beim Malina der Fall ist. Man muß sich denken, entweder findet es der Herr Vorstand unter seiner Würde, sich mit seinem Personal zu befassen, oder er ist in diesem Fach so wenig versiert, daß er überhaupt nicht mächtig ist, Personalfragen zu behandeln. Die eine Erfahrung hat man gemacht, so oft ein Arbeiter zu ihm hineinkommt, wird er angegriffen wie ein Sträfling. Auch bei den Wächtern ist es nicht viel besser, da er ihnen nur halbe Auskunft gibt und sie zum Oberingenieur schickt. Wir haben gar nichts dagegen, wenn dieser seine Kavallerie Ruhe haben will, aber dazu soll er nicht Bahnerhaltungsvorstand sein, sondern sich um ein Amt umschauen, bei welchem er sich mit dem Personal nicht herumzuschlagen braucht. Von uns aus können sie ihn hinschicken, wohin sie wollen, aber auf so einen wichtigen Posten, an dem mehrere hundert Arbeiter und Bedienstete unter seinem Bequemlichkeitsbedürfnis leiden, paßt so ein Mann absolut nicht, welcher sich bei jeder Gelegenheit von seinen Rätegebern beeinflusst und niemals selbständig handelt. Auf so einen Posten gehört ein Mann, welcher Umstand und Energie besitzt und die Verhältnisse auch für den letzten Arbeiter kennt, um bei so manchen für das Personal wichtigen Fragen gerecht entscheiden zu können. Daß die Verhältnisse so sind, wie sie hier in puncto Leuteschänderei geschildert werden, dafür ist der beste Beweis dadurch erbracht, daß in den letzten zwei Jahren sehr viele Unfälle bei den Oberbauarbeitern vorgekommen sind. Andererseits schaut das Wächterpersonal unter allem möglichen Vorwand von der Bahnerhaltung wegzukommen, um das unerträgliche Joch abzuschütteln. Vor drei Jahren noch wäre kein einziger zu bewegen gewesen, von dieser Bahnerhaltungssektion zu einer anderen Dienststelle wegzugehen, da zu dieser Zeit noch alle Bahnerhaltungs-wächter der ganzen Staatsbahndirektion mit Reid auf die Wächter der Sektion III blickten. Der ganze Umschwung ist nur lediglich in dem Personalwechsel bei den einzelnen Vorgesetzten zu suchen, welcher direkt einen Umschwung für das ganze Dienstverhältnis sämtlicher Bediensteten bei dieser Dienststelle brachte. Nun fragt man sich: Muß das so bleiben? Da kann man ruhig sagen, nein und abermals nein, denn die Bediensteten, mit Ausnahme einiger Kriecher, haben sich in der letzten Zeit einen festen Halt in der Organisation geschaffen, um diesen Herren zu zeigen, daß es auf der Eisenbahn nicht nur Herren gibt, sondern auch Bedienstete und Arbeiter, welche nicht wenig dazu beitragen, das Getriebe auf der Eisenbahn aufrechtzuerhalten. Wir sagen daher: Nur so fort, Herr Malina, die Zeit wird von selbst kommen, wo sich die Sache bitter rächen wird!

Die Diensterteilung bei den Lampisten der k. k. Bahndirektion Wien I und Wien II. Als im Jahre 1910 in der im März einberufenen Sitzung der Personalkommission, vom Personalkommissionsmitglied Genossen Deder der Antrag eingebracht wurde, die Diensterteilung der Lampisten von Wien I und Wien II mit 12 Stunden Dienst und 24 Stunden frei einzuführen, wurde von seiten des Vorsitzenden erklärt, dies probeweise, wenn möglich, zuerst beim k. k. Bahnbetriebsamt Wien I einzuführen. Die k. k. Staatsbahndirektion versprach sich mit dem k. k. Eisenbahnministerium ins Einvernehmen zu sehen, um eine Abänderung der Diensterteilung durchzuführen.

Als im Juni 1910 Genosse Sommerfeld, Mitglied der Zentralpersonalkommission, auch im k. k. Eisenbahnministerium neuerlich einen Antrag auf Abänderung der Diensterteilung von Wien I und Wien II stellte, wurde von seiten des Vorsitzenden erklärt, das k. k. Eisenbahnministerium sei prinzipiell gegen eine Abänderung der heute bestehenden Diensterteilung. Zudem nun die Lampisten unter der alle Kräfte ausreizenden Diensterteilung weiter zu leiden haben, ist es notwendig, dem k. k. Eisenbahnministerium die Gründe vor Augen zu führen, welche die Lampisten eine Abänderung der heute bestehenden Diensterteilung zu verlangen.

Der Dienst eines Lampisten ist sehr anstrengend und speziell für die Gesundheit in der Weise schädlich, da die Lampisten, und dies trifft während der Wintermonate zu, durch die Arbeit in den geheizten Zügen in Schweiß gebadet, gleich darauf wieder in den kühlen Hallen und auf den Perrons zu arbeiten haben. Die Lebensgefährlichkeit bei diesem Dienst aber liegt in dem Aufstehen und Abräumen der Signallaternen bei den Zügen, in dem Laufen über vereiste Wagendächer und Stiegen u. s. w. Mag auch die Diensterteilung der Lampisten manchen der Herren bei der k. k. Staatsbahndirektion sowie den Herren beim k. k. Eisenbahnministerium als eine

leichte scheinen, so beweisen die Krankenausweise (Krankenzustände) das Gegenteil, weil, prozentual genommen, dieses Personal die meisten Krankmeldungen ausweist. Rheumatismus und Erkrankungen der Atmungsorgane sind Berufskrankheiten bei dieser Kategorie, und jeder dieser Bediensteten wird sehr zeitlich auf den Füßen kaputt. Was nun ein hohes k. k. Eisenbahnministerium durch das Weiterbestehenlassen des 24stündigen Dienstes auf einer Seite zu ersparen trachtet, wird auf der anderen Seite durch Stellen von Substituten bei Erkrankungen, welche die Folgen der übermäßig langen Dienstzeit sind, illusorisch gemacht.

An ein hohes k. k. Eisenbahnministerium wird darum neuerlich herangetreten, der Bitte dieses Personals Gehör zu schenken und gerade jetzt, wo die Sommerfahrordnung eintritt, diesem Personal die Diensterteilung von 12 Stunden Dienst und 24 Stunden frei zu gewähren, da es gerade ein Jammer ist, diese abgerackerten Gestalten nach einer abgeleiteten 24stündigen Dienstzeit anzusehen, wie mühselig jeder trachtet, seinem Dienst gerecht zu werden.

Von den Linien der Staatseisenbahn. Aus Brünn schreibt man uns: Das Amtsblatt der k. k. Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft, VII. Stück, vom 24. März l. J. brachte die von vielen Bediensteten so sehnsüchtig erwarteten Ernennungen, welche nach dem bestandenem Ums der ehemaligen Staatseisenbahngesellschaft um drei Monate später herausgegeben wurde, aber trotz der scheinbar sorgfältig geprüften Zusammenstellung um viel mehr Enttäuschung und Verbitterung hervorrief, als je eines der letzten Zirkulare der ehemaligen Staatseisenbahngesellschaft dies vermocht hätte. Obgleich es Enttäuschung in allen Kategorien und Stationen immer gegeben hat und auch diesmal genug gibt, ist diesmal das Zugbegleitungspersonal der II. Sektion, und namentlich dasjenige der Stationen Brünn, Wessely a. M. und Kunowitz ganz besonders schwer betroffen.

Es wurde nämlich in Brünn und Kunowitz nicht ein Mann und in Wessely a. M. ein einziger Bediensteter zum Kondukteur ernannt, trotzdem in den genannten drei Stationen zusammen zirka achtzig Mann die Ernennung zu Kondukteuren sicher erwarteten. Diese offenkundige Schädigung einer so großen Anzahl von ordentlichen, pflichtgetreuen Bediensteten geschah, weil ein seinerzeit von der k. k. Direktion für die Linien der k. k. St. E. G. herausgegebener Auftrag nicht richtig verstanden, respektive schlecht interpretiert wurde. Und zwar hat sich da folgendes zugegetragen:

Im November 1909 erließ die k. k. Direktion den Auftrag, mit welchem die Einzeigung der Gesuche bei den Vereinen der Direktion beschäftigten Arbeiter um Vormerkung auf einen Dienerposten geregelt wurde. Auf Grund dieses Direktionsauftrages sollten die Dienstvorstände jene Arbeiter, die auf einen Dienerposten reflektieren, auffordern, ihre Gesuche um Vormerkung auf einen solchen, binnen kürzester Zeit einzuzureichen. Dieser Auftrag nun wurde vom damaligen Verkehrs- und Verkehrrschefstellvertreter in Brünn, den Herren kaiserlicher Rat Svoboda und Oberinspektor Weber dahingehend interpretiert, daß der im genannten Direktionsauftrag enthaltene Ausdruck „Arbeiter“ sich auf die provisorischen Bremser nicht beziehe, da diese ohnehin auf provisorischen Dienerposten ständen, und sie daher um eine Vormerkung auf solche, die Gesuche nicht vorzulegen haben. In diesem Sinne wurden die Vertrauensmänner des Zugbegleitungspersonals in Brünn durch den Herrn Oberinspektor Weber und durch die Stationsvorstände in Wessely a. M. und Kunowitz das dortige Fahrpersonal instruiert, welcher Vorgang aber, wie jetzt ersichtlich ist, den Betroffenen zum Verhängnis wurde. Es wurden nämlich im Mai 1910 von sämtlichen Zugbegleiterdomizilstationen provisorische Bremser zu Aushilfskondukteuren ernannt, nur von den Stationen Brünn, Wessely a. M. und Kunowitz nicht, mit einer einzigen Ausnahme, die wir als drastisches Beispiel hier anführen wollen.

Ungefähr drei Monate nach Verlautbarung des oben erwähnten Direktionsauftrages vom November 1909 wurde einem erst über ein Jahr angestellten Bediensteten in Wessely a. M. die Signalmannterprüfung abgenommen, worauf derselbe das Gesuch um Vormerkung auf einen Dienerposten einreichte, was zur Folge hatte, daß alle die älteren Bediensteten in Brünn, Wessely a. M. und Kunowitz, die schon die Prüfung um zwei bis drei Jahre früher ablegten, sogar auch solche, die nach den Normen der St. E. G. die Zugführerprüfung abgelegt hatten und als Referenzführer, respektive Manipulanten in Verwendung standen, von diesem jungen Bediensteten überholt wurden, denn er wurde im Mai 1910 zum Aushilfskondukteur und mit dem Amtsblatt vom 24. März 1911 zum Kondukteur ernannt, und alle die anderen, unter denen Leute sind, die schon sechs Jahre hier im Dienst stehen, wurden übergegangen, respektive nicht ernannt. Da die zirka 80 übergangenen Zugbegleiter nicht annehmen können, daß dieses an ihnen aus Verschulden eines höheren Beamten begangene schwere Unrecht, welches dieselben zeitweilig zu verspüren hätten, von der k. k. Direktion geduldet wird, so stellen die Betroffenen hiermit die Bitte:

Die k. k. Direktion möge von der Wichtigkeit dieses Zustandes durch ihre Organe Erhebungen pflegen lassen und durch nachträgliche Ernennung zu Kondukteuren das an den so schwer betroffenen Bediensteten verübte Unrecht gutmachen.

Strafverfolgung bis in den Tod. Als seinerzeit verlautele, daß Kolisko Staatsbahndirektor von Wien werde, waren alle Bediensteten hoffnungsfreudig gestimmt. Und heute? Niedergeschlagen, traurig und in beständiger Furcht gehen sie unsicher dahin, ob sie nicht die nächste Stunde schon die Strafverfolgung ereilt, sie zu vernichten. Denn Herrn Kolisko war bis jetzt noch kein Disziplinarerkenntnis recht, jede Strafe war ihm zu minder. Alles, alles hat er umgestoßen, ihm entgeht nicht die kleinste Kleinigkeit. Das Strafverfahren hat er unendlich verschärft und wo ihm die Vorstände nicht genug barbarisch sind, greift er selbst ein, denn das Strafverfahren ist ihm zur blinden Leidenschaft geworden. Wir hörten noch nie von einer Tat der Gerechtigkeit, aber unzählige Fälle verschärfter Strafausmaße liegen vor.

Den Kondukteur Franz Hofbauer hat endlich das Los getroffen, den Fehler, den er hatte, durch das Strafausmaß mit dem Leben zu bezahlen. Der Fehler, den Hofbauer hatte, war allerdings ein großer: er war Alkoholiker. Er hat diesen Fehler jedoch nicht mit zur Bahn gebracht, er hat ihn auf der Bahn erst erworden. Hofbauer war einer der tüchtigsten Kondukteure. Aber der Zusammenstoß des Schnellzuges Nr. 1 mit dem Personenzug Nr. 111 bei Hohenbrunn Ende der Neuzigerjahre, bei welchem er auch einen Unfall erlitt, legte wahrscheinlich in ihm den Keim zu der furchtbaren Krankheit: zur Trunksucht. Seit jener Zeit erst konnte man beobachten, daß er sich mehr und mehr dem Trunkte zuneigte, bis er sich ihm völlig ergab. Als weder Ordnungsstrafen, noch Disziplinarstrafen seine Krankheit heilten, fand es Hofrat Kolisko für gut, den Kondukteur strafweise zum Verschieber zu machen, also zu degradieren, als ob der Posten eines Verschiebers minder wichtig wäre. Er strafte ihn aber zum Verschieber, weil er mußte, daß

*) Am 14. März l. J. verunglückte er tödlich in Penzing, wo er als Verschieber tätig war. Er war 39 Jahre alt.

Hofbauer in dem Alter durch die Beschaffenheit seines Körpers diesen Dienst nicht mehr leicht werde verrichten können, weil ihm die Geschmeidigkeit fehlte, nachdem er diesem Dienst weit über zehn Jahre entfremdet war. Aber auch das mußte Kolisko wissen, daß Hofbauer infolge seiner Trunksucht beim dicken Versuch der größten Lebensgefahr ausgesetzt sein mußte. Er strafte ihn aber dennoch, und jetzt kommt das, was an der ganzen Sache unerhört gewalttätig ist — trotzdem sich der Bahnarzt Hofbauers mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Heberstellung zum Verschubdienst wehrte, und trotzdem Hofbauer selbst erklärte, diesen Dienst nicht annehmen zu können, weil er ihm nicht mehr gewachsen sei! Ja, Hofbauer war krank, seine Krankheit wurde vom Bahnarzt bestätigt und trotzdem wurde er telegraphisch und schriftlich aufgefordert, den Dienst anzutreten. Hofbauer sah sich daher gezwungen, diesem Befehl Folge zu leisten, wenn er auch unbestimmt gefühlt haben mochte, daß sein Ende nahe bevorstand!

So kann, so darf es nicht weitergehen. Auf den Kosten eines Staatsbahndirektors gehört ein Mann, der einen leidenschaftlichen Charakter hat und sich seiner Verantwortung voll bewußt ist. Die Angelegenheit Hofbauers, seine Trunksucht, sein Unfall, seine Krankheit hätten leidenschaftslos untersucht und menschlich gelöst werden können. Daß das nicht geschah, daß von Kolisko bloß das Strafsystem blindwütend gehandhabt wurde, ist die Ursache des Todes Hofbauers. Dieses Ergebnis ist gewiß ein folgerichtiges. Es beweist dies auch der Umstand, daß noch ein zweiter Kondukteur wegen des gleichen Deliktes als Verschleber strafweise nach Schwachat verbannt wurde. Denn das Strafsystem des Herrn Kolisko geht so in die Länge und Bogen und gleichmäßig rücksichtslos. Der Fall Hofbauer sollte aber doch einen Umschwung zum Besseren bewirken! Oder nicht? — Die Organisation wird sich gewiß darnach richten!

F. S.

Aus den Amtsblättern.

N. I. Staatsbahndirektion Linz.

Z. 26.552/III 07.

Linz, am 16. März 1908.

Betreff: Abgabe und Vorführung von Brennmaterialien für die Streckenwärter.

Erlass an alle f. l. Bahnerhaltungssektionen.

Unter Aufhebung aller bisher erlassenen diesbezüglichen Bestimmungen wird folgendes mit Gültigkeit von 1. April 1908 angeordnet:

1. Für die Beheizung der Wärterdiensträume jeder Art als: Wärterhausbauten, Diensthütten, Signal-, Zugmelde- und Blockhütten sowie für die Haltestellendiensträume sind jährlich je 2 Tonnen Kohle und 14 alte Schwellen, beziehungsweise für freistehende solche Dienstlokale jährlich je 4 Tonnen Kohle und 14 alte Schwellen auszuführen.

2. Allen jenen Streckenwärtern, welchen keine eigene Diensträume zur Verfügung stehen, welche sich daher während ihrer Dienstzeit in ihrer Naturalwohnung (Wärterhaus) aufhalten und eventuell auch dem Abföhrwärter während seiner Dienstzeit den Aufenthalt im Wärterhaus gestatten müssen, sind ausnahmslos jährlich 2 Tonnen Kohle und 14 alte Schwellen kostenlos beizustellen.

3. Alle in Naturalwohnungen auf der Strecke, das ist in Wärterhäusern und sonstigen Bahngebäuden domizilierenden Streckenwärter, ohne Unterschied der Dienststellung, sowie die in Naturalwohnungen untergebrachten Bahnrichter können den Brennstoff zur Beheizung ihrer Naturalwohnungen, gemäß §§ 87 bis 105 der Instruktion IX gegen Zahlung des normierten Pauschales von Kr. 120 per Wohnraum und Monat beziehen, wobei das Pauschale, laut § 91 der Instruktion IX, in den sechs Wintermonaten für jede Wohnungspiece und in den sechs Sommermonaten bloß für den Küchenherd zu entrichten ist.

Das hierfür beizustellende Brennmaterialquantum ist mit 4 Tonnen Kohle und 14 alte Schwellen bemessen.

Der Bezug dieses Brennmaterials bleibt den einzelnen Bediensteten (Streckenwärtern und Bahnrichtern) freigestellt, jedoch müssen die betreffenden Anmeldungen längstens bis Ende Jänner jeden Jahres mittels Konsignation erfolgen, da die Kohle rechtzeitig bestellt werden muß.

Für das laufende Jahr sind diese Konsignationen sofort vorzulegen.

Das Brennstoffpauschale ist in den Gehaltslisten zu verrechnen.

4. Der gesamte Kohlenbedarf für das Streckenpersonal ist zweimal im Jahre, und zwar im März und im August mit Regiezug, und zwar auf Bahnkosten auf die Strecke zu verführen und durch Arbeiter in der Nähe der Wärterhäuser abzuladen.

Das Zubringen der Kohle zu den Naturalwohnungen, das Entleeren, respektive Deponieren und Zerklleinern derselben haben die Bediensteten selbst zu besorgen.

Eine Ausnahme ist nur dort gestattet, wo das Zubringen der Kohle mit ganz besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, in welchem Falle das Zubringen auch durch Bahnarbeiter auf Bahnkosten zu erfolgen hat, jedoch haben das Deponieren und Zerklleinern der Kohle die Wärter und Bahnrichter unter allen Umständen selbst zu besorgen.

5. Die Bahnerhaltungssektionen haben alljährlich zweimal, und zwar im Jänner und Juni das nötige Kostenquantum mittels Konsignationen anzusprechen, und zwar ist in einer Konsignation die für die einzelnen Wärterposten nötige Dienstkohle (in Tonnen) und in einer zweiten Konsignation die für die einzelnen Wärter und Bahnrichter zu liefernde Privatkohle (in Tonnen) genau anzugeben, hierbei ist jeder Bedienstete mit Namen und Charakter anzuführen und ist die Anzahl der in den Naturalwohnungen befindlichen Wohnungspiecen anzugeben.

Zugleich sind die Fahrordnungsentwürfe für die Kohlenverteilungszüge zur Genehmigung vorzulegen.

6. Die präliminierte Kohle wird derart zubereitet, daß stets die Verteilung mit derselben streckenweise erfolgen kann, und zwar werden jeweilig zehn bis zwölf Wagen Kohle gleichzeitig zurollen, worauf der Regiezug sogleich zu verfahren hat.

Für das Abladen der Kohle auf der Strecke ist eine entsprechende Anzahl Arbeiter mit dem Regiezug in einem Person- oder Lastwagen mitzubefördern, auch ist eine genügende Anzahl Kohleyörbe zur raschmöglichen Messung und Entladung der Kohle mitzuführen.

Vor der Abfahrt des Kohlenverteilungszuges aus der Ausgangsstation ist eine wiederholte Probewägung von mit Kohle normal gefüllten Körben vorzunehmen und ist das gewonnene Resultat bei der Verteilung der Kohle auf der Strecke genau einzuhalten.

Bei Abgabe der Trauntaler Kohle, welche wegen der großen Stücke nicht mit Körben gemessen werden kann, geschieht die Verteilung beim Regiezug bloß „Schätzungsweise“, jedoch muß ein mit der Abgabe solcher Kohle ständig beschäftigter verlässlicher Kohlenarbeiter (Partieführer) mitfahren und die Verteilung überwachen.

Die Kosten der Kohlenverteilung sind auf Konto VI, k, respektive VI 3 im Arbeitsbuch zu verrechnen.

Die zubereitete Privatkohle für Naturalwohnungen ist auf der Zurechnung in Konto Normierung VI 1 k und das in der Gehaltsliste verrechnete Brennstoffpauschale a Konto Verschiedene Einnahmen II 13 h zu buchen.

Die Kosten der zubereiteten Dienstkohle sind a Konto VI 3 zu verrechnen.

Die an die Wärterposten als Dienstbrennstoff, als auch jene an die Bediensteten gegen Pauschalzahlung abzugebenden alten Schwellen haben die Sektionen aus dem eigenen Vorrat zu entnehmen, zu welchem Behufe dieselben bei Verwendung der alten Schwellen in erster Linie auf die Deckung des Brennstoffbedarfes für die Strecke Bedacht zu nehmen haben.

Die Verrechnung der abgegebenen alten Schwellen hat konform wie die Verrechnung der Kohle a Konto VI, k, respektive VI 3 zu geschehen.

Die Abgabe der alten Schwellen hat tunlichst aus dem in der Nähe der Wärterhäuser erzielten Rückgewinn anläßlich Auswechslung schadhafter Schwellen zu erfolgen, wodurch das weite und kostspielige Zuführen derselben vermieden wird.

Nur ausnahmsweise, das heißt wenn in der betreffenden Strecke keine alte Schwellen rückgewonnen werden, dürfen solche gelegentlich Kohlenverteilungszügen verführt werden.

Das Zubringen, Deponieren und Zerklleinern der alten Schwellen haben die Parteien so wie bei der Kohle selbst zu besorgen.

Bahnärztliches Brennmaterial darf weder weitergeschickt noch verkauft werden, selbst auch dann nicht, wenn es gegen Entgelt von der Bahnanstalt bezogen wurde.

Für die strikte Einhaltung obiger Weisungen werden die Bahnerhaltungsverbände persönlich verantwortlich gemacht.

Mit vorstehender Anordnung treten gleichzeitig die nachstehenden Erlasse Z. 16.475/3 ex 1901, 67/3 ex 1902, 27.666/5 ex 1905 und 34.386/3 ex 1905 außer Kraft.

Der f. l. Staatsbahndirektor.

Korrespondenzen.

Heiligenstadt. (Zubiläum.) Am Ostermontag feierte der Oberbaharbeiter Gerolf Franz Kastner sein 25jähriges Dienstjubiläum, welches die Ortsgruppe Heiligenstadt festlich beging. Die Zentrale entsandte den Genossen Swoboda, welcher die Feiertage hielt. Als Regierungsvertreter erschien ein — Bachmann. Der Jubilar, der verschiedene wertvolle Geschenke zur Erinnerung erhielt, war tief gerührt, so daß er kaum Worte des Dankes sammeln konnte; er half sich aber mit einer feinen Wendung über diese Situation hinweg, indem er auf die Fürsorge des Staates verwies und erklärte, daß man die Feier nicht besser als durch eine Sammlung für den Zentralwahlfonds würdigen könne. Die Sammlung ergab 10 Kr. Bis in die späte Nacht schimmerte der Glanz der festlichen Stimmung.

Wilschendorf. (Bahnerhaltungssektion.) Der Vorarbeiter Karl Baier und sein Schwiegervater „Pan Soeteeck“ werden im eigenen Interesse gewarnt, ihre blöden Beschimpfungen der organisierten Bediensteten sofort einzustellen, ansonsten wir gezwungen wären, mehrere Vorfälle aus ihrem latschreichen Leben zu veröffentlichen, die geeignet wären, ihren Zukunftsraum vollständig zu zerstören. Darum Herr Baier sind sie vorichtig, die roten haben offene Augen.

Prerau. (Arztbesuchung.) In letzter Zeit fanden hier Versammlungen, Enquetes statt, Resolutionen wurden fabriziert, Protesteingaben gemacht und das alles von der löblichen Gemeindevertretung im Verein mit der „Zemská jednota“ und „Spolek českých úředníků“. Fragt man nach der Ursache, so erfährt man die traurige Nachricht, daß der Nationalismus in Prerau von der Kette losgelassen wurde, um zu verhindern, daß ein deutscher Arzt die jetzt frei werdende Bahnarztstelle bekommt.

Sachkenntnis, Menschlichkeitsgefühl Nebenache, aber ein ausgeprägter Etsche muß der neue Bahnarzt sein. Wenn wir schon der „Zemská jednota“ das Recht einräumen, daß sie sich um einen Bahnarzt umsieht, der ihnen vielleicht Liebesdienste erweisen wird, so müssen wir uns entscheiden dagegen zu verfahren, daß die Gemeindevertretung etwas dreinzureden hat. Wir raten den Herren, sich lieber um die Wohnungsfürsorge sowie Straßenreinigung zu kümmern. Von den Pflichten, welche den Bahnärzten obliegen, haben die Herren keinen blauen Dunst, und mit der Nationalität ist noch kein Eisenbahner geheilt worden. Auch dem „Spolek českých úředníků“ raten wir, schon in Reserve zu bleiben, nachdem sie keine Mitglieder der Krankenkasse sind. Darum, ihr Herren, die Hände weg, wenn euch die Ruhe lieb ist! Nun sehen wir uns die Kandidatenliste an. Da steht an erster Linie Dr. Kubanek, dann Dr. Mittag, beide Assistenten der Bezirkskrankenanstalt in Prerau. Daß die beiden Herren die besten Ärzte für die Bediensteten sein sollten, stellen wir entschieden in Abrede, denn davon singen die Industriearbeiter traurige Weisen. Der dritte Herr, Dr. Steinhardt, belangt die Leute gerichtlich, sobald sie mit dem Zahlen nicht gleich zur Stelle sind. Wenn wir uns schon objektiv erklären, so sagen wir, von den drei Herren taugt keiner als Bahnarzt. Wir fordern eine löbliche Direktion auf, sich von dieser Handvoll Nationalitäten nicht einschüchtern zu lassen, denn hier handelt es sich um das Wohl und Wehe der Bediensteten und deren Familien. Für nationale Gelüste haben wir in dieser Angelegenheit kein Interesse.

Leitmeritz. An einen Lokomotivführer in Tetschen wurde vor einiger Zeit eine anonyme Karte gesendet, in welcher die Aufforderung enthalten war, die Wärter der Strecke Polepp-Gastorf fleißig anzuzugehen, da in dieser Strecke die Büge bei Tag verchlaffen werden. Man muß darüber zweifeln, ob sich der Schreiber dieser Karte bewußt ist, welche verwerfliche Handlung er sich zuschulden kommen ließ. Da diese Karte wahrscheinlich von einem Wärter geschrieben wurde, so muß eine derartige Handlung als eine niedrige Denunziation bezeichnet werden, die um so mehr zu verurteilen ist, weil gerade die Wärter dieser Strecke bemüht sind, gewissenhaft ihren Dienstobliegenheiten nachzukommen.

Marienbad. In der Folge 9 des „Deutschen Eisenbahner“ ist unter „Pilsen“ über die am 12. März in Pilsen abgehaltene Versammlung eine Notiz enthalten, auf die näher einzugehen wir für überflüssig halten, da sich dieses blödsinnige, den Tatsachen ganz widersprechende Geschreibsel von selbst richtet. Den Berichterstatter können nur zwei Motive hierzu verleitet haben. Entweder war es seine grenzenlose Dummheit oder seine angeborene Verleumdungsgier. Wir glauben aber daß hier Erstes der Fall war. Dieser Geistesheros konnte nicht einmal begreifen, daß es sich bei der Wahl eines Hauptvertrauensmannes doch nur um einen solchen der organisierten, und damit es dieses Kirchenglied denn doch verstände, der sozialdemokratisch organisierten Bahnrichter handelte und daß daher, falls seine Angabe wirklich wahr wäre, was aber gar nicht stimmt, die Meinung der Reichsbändler gar nicht in Betracht kommen konnte. Den größten Spieß hat denselben aber seine Geistesstärke darin gespielt, daß derselbe aus der Rede des antwappenden Sekretariatsvertreters herausgehört haben will, daß wir einen sozialdemokratischen Bahnrichterverein gründen sollen. O sancta simplicitas. Bezüglich ihres „Selbstfertigmachens“ muß ich diesem Helden sagen, er möge es nur einmal versuchen zu arbeiten und sei es auch nur darum, um, wenn er wieder einmal gefragt wird,

was er im Interesse der Bahnrichter schon getan hat, nicht wieder dort sitzen muß wie „a stumme Zieg“, wie es in dieser Versammlung der Fall war. Zum Schluß muß ich den wackeren Teutonen fragen, warum sich derselbe nicht in der Versammlung zum Wort gemeldet hat, so wie es sich eines „deutschen Mannes“ ziemt. Oder soll auch er wie die meisten „Neudeutschen“ von den so oft gerühmten deutschen Tugenden nur eine besitzen, nämlich: „und sie tranken immer noch ein S!l!“

Vor allem aber muß ich diesen Helden fragen, was derselbe mit meiner vollen Namensnennung nebst der Titulatur „Obergenosse“ bezwecken will. Auch hier kommen wieder nur zwei Dinge in Betracht. Entweder wollte mich dieses arme Hascherl beleidigen oder aber, was solchen Elementen viel näher liegt, nach „obenhin anschwärzen“. Ich muß demselben schon sagen, daß er hier in beiden Fällen weit übers Ziel hinausgeschossen hat. Ich habe meine Gefinnung noch niemals verleugnet, wohlgemerkt, Sie „deutscher Redde“, auch nach obenhin nicht. Noch weniger aber habe ich Ursache, mich derselben zu schämen, sondern ich bin sogar stolz darauf, weil mich meine eigene Weltanschauung dazu gemacht und ich etwa deshalb ein Sozialdemokrat bin, weil es meine Vorgesetzten so wünschen, beziehungsweise die Zugehörigkeit zu dieser Organisation gnädig gestatten, wie dies bei den meisten Reichsbündern der Fall ist.

Gzernowitz. Der Heizer substitut Dnufrh Didejczuk, welcher seit 14 Jahren der f. l. Bahnerhaltung seine gesunden Knochen für schlechte Bezahlung zur Verfügung stellte, hat vor nicht langer Zeit mit den Bahnärzten in Gzernowitz traurige Erfahrungen gemacht. Didejczuk hat im Jahre 1910 einen Unfall erlitten. Als Heizer in der Reserve wollte er die großen Kohlenstücke am Tender zerbrechen, wobei ein Splitter ihn in das linke Auge traf, auf welchem Didejczuk schon einmal einen Unfall durch Funkenflug erlitten hatte. Es waren Zeugen zugegen, welche dem Heizer gleich den Splitter aus dem Auge herausnahmen. Dr. Seyt äußerte sich vor Didejczuk in letzter Zeit mehrermale, daß die Krankheit von sich selbst entstanden ist, und daß diese mit dem Unfall nicht in Verbindung steht. Das Resultat des Unfalles ist, daß Didejczuk heute auf dem linken Auge blind ist. Am 14. März l. J. wurde er zum Sanitätskonsulenten Herrn Dr. Mahner in die f. l. Betriebsleitung vorgeladen.

Und merkwürdig, die ganze Untersuchung Doktor Mahners ergab, daß der auf dem linken Auge blinde Heizer Didejczuk in den Dienst tauglich ist. Wir sind es in der Bufowina schon gewöhnt, daß unsere Herren Bahnärzte mit der Gerechtigkeit in Konflikt geraten, unsere Pflicht wird es sein, solche Zustände aus der Welt zu schaffen.

Am 15. März wurde dem kranken Heizer Dnufrh Didejczuk die Heilberfahrendrente eingestellt, weil er auf den Befehl des Herrn Dr. Mahner nicht in den Dienst gehen konnte. Im Hause des Didejczuk herrscht die größte Not; eine kranke Frau und sechs Kinder, der älteste Knabe von 13 Jahren, vier Kinder müssen in die Schule gehen. Das ist alles darum, weil er durch 14 Jahre treu und redlich dem Staate gearbeitet hat und davon blind geworden ist. Die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt wird ersucht, den Fall näher zu untersuchen.

Bärn. Das Porträt eines Vorgesetzten, wie er nicht sein soll, bietet Herr Karl Obruška, Inspektor der Behälterhaltungsektion Freudenthal. Der Mann, der selbst von blutarmen Eltern herkommt, sich also in das Leben eines Arbeiters hineinfühlen könnte, zeigt keine Spur sozialen Empfindens. Kann Obruška als arbeitereinfühlig überhaupt bezeichnet werden, so zeigt er seine gefällige Gefinnung vor allem jenen Arbeitern, die in der Organisation stehen. Zum Beispiel: Er kommt in ein Wärterhaus, findet den Wärter vor, der ermüdet auf der Bank liegt, und fängt an: „Ah, wieder ein Genosse! Ja, wenn ihr nur per Genosse tituliert werdet, dann seid ihr schon glücklich. Aber was habt ihr davon? Müht lüchtig zahlen — sonst gar nichts!“ Ein Arbeiter hatte im vorigen Herbst das Unglück, daß ihm der Vater erkrankt. Er fuhr nach Freudenthal und bat um einen Urlaub. Er wurde von Obruška angefahren und buchstäblich hinausgejagt. Einen anderen Arbeiter ging er an, ihm dessen Tochter in Dienst zu geben. Weil dieser das nicht tat, wurde er kurz nachher ohne ernsthaften Grund mit 6 Kr. bestraft u. s. w. Die Direktion mag aber darüber nachdenken, ob ein solcher Vorgesetzter geeignet ist, das Vertrauen der Bediensteten zu erwerben. Und dieses Vertrauen ist ja im Interesse der klaglosen Abwicklung des Dienstes durchaus nötig.

Triest. (N. I. Staatsbahn.) Seit längerer Zeit hört man im Heizhaus Triest der f. l. Staatsbahn das Personal sich über die brüste und unhöfliche Art des Herrn Ingenieurs Popper beklagen. Schon in der Art und Weise, wie er dem Personal dankt, wenn es ihn grüßt, sieht man, wie freundlich er dem Personal geneigt ist; kaum daß er es der Mühe wert findet, sein teures Haupt zu neigen oder mit einem Finger den Hut zu berühren; dabei muß er außerst gut geklaut sein. Mit den Sachkenntnissen des Herrn Ingenieurs schaut es auch sehr schlecht aus, dafür trachtet er, das Personal wo möglich viel zu schikanieren und bei der Heizhausleitung anzuschwärzen, damit seine großen Fehler, die er macht, nicht so sehr ins Licht fallen. Mühsicht kennt der Herr nicht. Bis jetzt war es Usus, daß im Turnus der Serie 73, weil dieses Personal keinen freien Tag hat, jeden achten Tag eine Ablösung beigelegt wurde. Als unlängst ein Führer zum Herrn Ingenieur kam und ihn ersuchte, für den nächsten Tag die Ablösung beizustellen, kam es Herrn Popper plötzlich in den Sinn, daß das Personal zu viel frei sei und sagte dem Führer, er müsse drei Schübe machen. Als der Führer darauf hinwies, daß der Turnus von der Heizhausleitung bewilligt sei, gab ihm Herr Popper zur Antwort: „Sind Sie nicht so frech, Sie werden morgen fahren!“ Es blieb dem Führer nichts übrig, als sich an die Heizhausleitung zu wenden, und der freie Tag war bewilligt. Als einmal von Seiten der Heizhausleitung der Auftrag kam, von einer Maschine die Reparatur gründlich durchzuführen, konnte es Herr Popper nicht unterlassen, den Führern eines anzuhängen, und erklärte dem Herrn Inspektor, daß nur die Führer schuld sind, die sie immer warten, bis ein ganzer Haufen von Reparaturen beisammen ist und dann erst einschreiben. Herr Popper weiß ganz genau, daß die Reservemaschinen nur alle 14 Tage ins Heizhaus kommen und es nur dann möglich ist, die Reparaturen zu machen. Wenn Herr Popper sich die Mühe nehmen möchte und das Reparaturbuch aufmerksam durchlesen möchte, würde er bei diesen Maschinen, wo Reparatur eingetragen ist, von Seiten des Partieführers dazu geschrieben finden: „Im Dienste.“ Also muß die Maschine wieder acht bis zehn Tage warten bis sie wieder ins Heizhaus kommt. Wie weit es mit den Kenntnissen des Streckendienstes bei Popper her ist, zeigt folgender Fall: Ein Führer hat das Maßheur, wegen starken Räder schleifens stehen zu bleiben und einige Minuten Verpätung zu machen; die natürliche Folge war ein Verkehrsmangel, welcher bei Herrn Popper zu erledigen war. Natürlich konnte Herr Popper sich nicht erklären, warum das Räder schleifen stattfand. Der Führer erklärte ihm, daß schlechtes Wetter und die Schienen naß waren und die Maschine dadurch umgebaut hat. Herr Popper meinte darauf: „Er (der Führer) hätte doch den Heizer hinunterschieben können und die Schienen abwischen lassen.“ — Auch besorgt Herr

Popper die Diensterteilung allein; hat aber sehr wenig Idee davon. Die Maschinenmeister haben dann die liebe Not mit dem Personal und den Maschinen, denn alles ist verkehrt. Er kennt keine Rücksicht, wenn die Dienstleistung noch so anstrengend war. Kommt dann das Personal abends von der Strecke oder vom Reservendienst heim, so ergeben sich oft unliebsame Konversationen mit dem diensthabenden Maschinenmeister. Man sehe sich einmal die Diensterteilung an. Um 6 Uhr abends kommt sie fein säuberlich heraus, in drei Minuten ist sie wieder in der Kanzlei. Aber wie kommt sie zurück? Radier, durchgestrichen, überpikt, rote, blaue, schwarze Striche, Personal und Maschinen umgewechselt. Warum dieses? Nur weil Herr Popper alles allein machen will und nichts versteht. Zum Schlusse machen wir Herrn Popper auf das eine aufmerksam: Wir haben nichts dagegen, wenn Sie dem Herrn Inspektor über dienstliche Vergehen des Personals Mitteilung machen; jedoch gegen grundlose Verdächtigungen und Anschuldigungen müssen wir entschieden protestieren. Wir hoffen, daß diese Zeilen zur Besserung beitragen; wenn nicht, so werden wir uns in kürzester Zeit wieder an dieser Stelle treffen.

Kirchberg in Tirol. In Nr. 7 vom 1. April der „Oesterreichisch-ungarischen Eisenbahner-Zeitung“ erschien folgende Notiz mit der Überschrift „Auch ein Charakter“: „Anton Margreiter in Kirchberg in Tirol war bisher in unseren Reihen, ob mit Herz und Sinn oder aus Spekulation wissen wir nicht, können es aber erraten bei der Wotschaft, daß er nach Erhalt der Sterbequote von 200 Kr., die ihm der Verkehrsband nach dem Tode seiner Gattin kürzlich auszahlte, sich der roten waterlandslosen Sippe verschreiben ließ.“ Demgegenüber wird festgestellt, daß Anton Margreiter die Sterbequote nicht kürzlich, sondern vor vier Jahren erhielt und durch volle acht Jahre seine Beiträge an den Verkehrsband pünktlich geleistet hat, was beweist, daß er mit Herz und Sinn dabei war, was sich in letzter Zeit jedoch änderte und Margreiter oft erklärte, er empfinde beim Lesen der „Verkehrszeitung“ über die gemeinen Schimpereien einen wahren Ekel, was auch seinen Austritt veranlaßte. Was den Berichterstatter der „Verkehrszeitung“ anbelangt, so glauben wir, denselben zu kennen; es ist der Erleuchtete von der Manxarter-Sekte. Hat er doch am Sonntag sein Gewissen erleichtert und kann daher aufs neue lügen und verleumden.

Spittal (Tauernbahn.) Wie auf der Tauernbahn das Streckpersonal der Willkür mancher Bahnmeister ausgesetzt ist, verdient in die Öffentlichkeit zu kommen. Im Bahnmeisteramt Kolbnitz befindet sich ein Bahnmeister namens Franz Tremel, welcher seinem groben Benehmen nach eher die Anlage zu einem Tierbändiger als zu einem Bahnmeister hat. Kommt Herr Tremel in seinem noch nicht ganz ausgeschlafenen Alkoholrausch, wie es öfters der Fall ist, auf die Strecke, dann werden Bedienstete und Arbeiter wegen jeder Kleinigkeit, oftmals ganz schuldlos, in seinem noch nicht ganz vergehenden Zorn ausgedrückt und mit allen möglichen Schimpfen belegt, wie: „Gauner, Trottel, Laustipel, Efel und Rindviecher.“ Es hat überhaupt den Anschein, als hätte Herr Bahnmeister Tremel auf seiner Strecke nur Efel und Rindviecher unter sich.

Es wäre höchste Zeit, wenn eine I. I. Bahnerhaltungssektion Spittal an der Drauzug ihre Bediensteten annehmen möchte, um den Herrn Bahnmeister eines Besseren zu belehren und zu veranlassen, daß seine Untergebenen wie Menschen behandelt werden. Sämtliche Bedienstete und Arbeiter sind nicht mehr länger gewillt, sich den Schlägen und Grobheiten eines Bahnmeisters Tremel auszusetzen.

Gänserndorf. Ein strammer Wachtmeister, Pardon, Bahnmeister ist der Herr Metec, welcher der hiesigen Bahnerhaltungssektion als Reservbahnmeister zugeteilt ist. Dieser noch frisch gebadene Eisenbahner hat eine besondere Freude daran, wenn er das Wächterpersonal bei der Sektion anzeigen kann.

Anfangs Jänner l. J. hat die Bahnerhaltungssektion Gänserndorf ein Zirkular an das Wächterpersonal ergehen lassen, wo es heißt, daß ein im Dienst stehender Wächter von nun an die Anfallsignale bei der Nacht stets, und bei Tag, wenn Nebel ist, umgehängt zu tragen hat. Die Bahnmeister haben diese Anordnung bei den Kontrollgängen zu überwachen und Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen. Was dies bezwecken soll bei jenen Wächtern, die ohnehin den Posten nicht verlassen dürfen, da ja die Streckenbegehre eingeführt sind, wissen die Betroffenen nicht. Im Artikel 2 der Instruktion II, Nr. 4, Signalforschrift, heißt es: Bei Ausübung des Dienstes haben die Bahnorgane stets die der Tageszeit entsprechenden und für ihren Dienst erforderlichen tragbaren Signalmittel mit sich zu führen. Erfordert dies der Dienst des Wächters, wenn er seinen Posten nicht verlassen darf? Bei den Streckenbegehren ist es etwas Selbstverständliches. Weiters heißt es im „Separatdruck“, Zirkular Nr. 93, 1903, daß Anfallsignale an einem trockenen, fühlen, nur berufenen Organen zugänglichen Orte (Dienstlokale), keineswegs aber in der Nähe von Öfen oder sonstigen Feuerstellen aufzubewahren sind. Mit dem Tragen der Anfallsignale, da man oft beim Ofen herumgeht, kann noch leicht ein Unglück geschehen. Nun zum strammen Bahnmeister Metec zurück. Da die Woch-, Zugmelde- und Schrankenwächter nicht einsehen konnten, was die oben angeführte Anordnung bezwecken soll, haben mehrere Wächter die Anfallsignale herbeigeholt. Nun kam am 28. Jänner nachts ein Kontrollor in der Person des Bahnmeisters Metec. Bei den Wächterposten angelangt, hat derselbe sehr wenig geredet und auch nichts beanstandet, so daß die Wächter angenommen haben, daß sie nicht beanstandet würden, daher ihrem Bahnmeister Besch auch nichts melden konnten. Der letztgenannte Bahnmeister frag auch am anderen Tag seinen Kollegen Metec, wie die Kontrolle ausgefallen ist, dieser antwortete: „Na, so ziemlich.“ Da Bahnmeister Besch sonst nichts zu melden hatte, meldete er dem Sektionsvorstand, daß auf seiner Strecke nichts Neues ist. Nun sagte der Vorstand: Ich werde Ihnen schon was Neues erzählen.“ Nun kamen die Anstände auf seiner Strecke, wo sämtliche Wächter, mit Ausnahme eines, wegen Nichttragens der Anfallsignale angezeigt wurden. Wächter, die bisher makellos oder längere Jahre ohne Strafe waren, wurden mit einer Rüge bestraft. Im Wiederholungsfalle, hieß es, kommen Geldstrafen.

Einen Wächter hat Metec telephonisch angerufen, da sich derselbe auf den ersten Ruf nicht meldete, sagte er: „Sie Hund, elender, schlafen Sie wieder?“

Einem anderen Wächter, der bei der Scheibe gestanden ist, befiehlt er, eine bessere Scharstellung anzunehmen; der Wächter bemühte sich, besser zu stehen. Bahnmeister Metec sagte im militärischen Ton: „Das ist nicht recht!“ Der Wächter erwiderte, er kann es nicht besser, er was nicht beim Militär. „Also schauen Sie her,“ sagte Metec, „so stellen Sie sich, und die Hand austrecken. Und Bauch hinein, Brust heraus und freundliche Nasenlöcher machen.“

Zum Gänserndorfer Eisenbahnerball ersuchten einige Wächter der Strecke Gänserndorf-Marchegg ihren Bahnmeister Herrn Besch um kurzen Urlaub, dies wird nie abgelehnt, wobei von den Bahnmeistern noch vom Vorstand, wenn es das Dienstverhältnis erlaubt. In Gänserndorf teilte Herr Bahnmeister Besch die Substituten ein, die für die Wächter, welche den Ball besuchen wollten, bestimmt wurden. Da kam Herr Metec dazu und frag seinen Kollegen Besch, was er da mache; derselbe antwortete ihm das oben Angeführte. Nun sagte Metec: „Die Wächter brauchen auf einen Ball gehen, sollen sie sich lieber Brot kaufen; vier Stunden Spangen

gehören einem jeden Wächter, aber kein Ball.“ Herr Metec, Sie werden sich den Suppentont abgewöhnen müssen.

Paffau. Man wird der Meinung sein, in Paffau befindet sich alles in schönster Harmonie, so daß sich die Bediensteten über nichts zu beklagen haben. Daß dem nicht so ist, dafür sorgt der hier als Magazinsbeamter fungierende Herr Offizial Scael, welcher durch seinen übertriebenen Dienst-eifer schon manchen Zusammenstoß mit den Bediensteten hatte. Selber ist der Ansicht, daß in der Arbeitszeit wohl ein Anfang, jedoch kein Schluß festgesetzt sei. Es wäre ihm am liebsten, wenn er die Bediensteten Tag und Nacht in angestrengtester Tätigkeit erhalten könnte, damit dieselben sich im Laufen trainieren können. Sein Benehmen gegen seine Untergebenen ist gerade kein vertrauenswürdiges, und würden wir Herrn Scael raten, gründlich Umkehr zu halten, da wir sonst gezwungen wären, uns mit ihm näher zu befassen, bei welcher Gelegenheit wir mit schwerem Geschüs auffahren müßten.

Czernowitz (Heizhaus.) Seit einigen Wochen wird in unserem Heizhaus lebhaft über die Zusammenstellung des neuen Lokomotivpersonalturnus diskutiert. Immer wieder kommt bei unseren Kollegen Lokomotivführern die alte Krankheit zum Vorschein. Statt solidität vorzugehen, werden mit Hilfe der Maschinenmeister und Vorgesetzten fleißig Intrigen gesponnen, um ja die paar Lokomotivführer im Czernowitz Heizhaus zu verheizen, wo man dann auf Konto der Streitereien und Mißverständnisse zwischen dem Lokomotivpersonal reichlich Tantiemen einbehalten kann.

Die Zusammenstellung der Turnus für das Jahr Mai 1910 bis Ende April 1911 hat uns allen im Heizhaus Czernowitz die Augen geöffnet. Gruppenweise hat man alles gemacht und gruppenweise werden wir alle bis auf die Knochen ausgebeutet. Standalös war der Turnus nach Komoselija. In der Turnusgruppe Nr. II hat man dem Lokomotivpersonal für ein ganzes Jahr, durch ungeschickte Zusammenstellung des Turnus, den Sonntag geraubt. In dieser Gruppe sind Manipulationszüge (von Czernowitz nach Stanislaw), welche permanent verpätet sind, und der Dienst auf der Lokomotive oft bis zu 18 Stunden dauert. Wenn einer von uns nur den leisesten Muckser gegen diese Lumperei macht, dann wollen uns die Heizhausgewaltigen Geldstrafen oder Dienstesverweigerung anhängen.

Den privilegierten Kollegen im Gruppenturnus Nr. I, Stanislaw-Czernowitz, wo es ebenfalls mit der Ruhezeit schlecht bestellt ist, wurde noch dazu das Vorspannfahren mit dem Schnellzug Nr. 1 nach Radikfalva angehängt.

Den Stationsreservelokomotivführern, welche laut Ministerialverordnung 12 Stunden Dienst und 24 Stunden dienstfrei haben sollen, wurde von der Heizhausleitung angeordnet, daß diejenigen, welche auf die Nacht den Dienst zu übernehmen haben, bei Tag zum Personenzug Nr. 318 erscheinen müssen, um die Vorspannlokomotive vom Schnellzug Nr. 1, welche mit dem Personenzug Nr. 318 als Vorspann gekommen ist, zum Ausrüsten zu übernehmen.

Die Geizer der Stationsreserve, welche ebenfalls 12 Stunden Dienst und 24 Stunden dienstfrei haben sollten, müssen in den dienstfreien Stunden auf Kommando ins Heizhaus Lokomotiv piken gehen.

Die Kohlenersparnisprämien wurden bis zu 80 Prozent reduziert. Ein großer Teil der Lokomotivführer muß horrenden Summen für größeren Verbrauch von Kohlen daraufzahlen, weil das Ausmaß zu klein ist. Bährlich, müsterhaft werden wir hier geschunden, aber dafür ein Strafsystem, welches wohl selten in anderen Heizhäusern zu finden ist.

Wir werden weiter die Gelegenheit haben, zu sehen, welchen unverschämten Frebel man an unserer Gesundheit und Raub an unseren Verdiensten verüben wird. Es gibt nichts Schlechteres, welches man nicht zum Guten lenken kann. Das Lokomotivpersonal des Heizhauses Czernowitz muß einmal einsehen lernen, daß nur eine starke und zielbewußte Organisation Zuständen, welche aller Kultur spotten und für unsere wertvollen Kollegen kaum glaublich erscheinen, auch in der Bukowina ein Ende machen kann.

Oberberg. Im Monat Februar wurde den Wächtern der Bahnerhaltungssektion Oberberg der schon seit dem Jahre 1902 bestehende monatliche 24stündige freie Tag mit der Begründung gestrichen, daß die Streckenwächter ohnehin zweimal im Monat 16 Stunden frei haben. Die Herren, welche uns den freien Tag gestrichen haben, dürften jedoch ganz übersehen, daß dem 16 Stunden freien Tag eine 16stündige Dienstzeit bei Nacht vorangeht. Nach 16stündiger Dienstzeit bei Nacht in einem vereinfachten Wächterhäuschen, hat man in erster Linie das Bedürfnis, sich ordentlich auszuschlafen. Wann soll der Streckenwächter seine ihm zur Bearbeitung zugewiesenen Kulturflächen bearbeiten? Wann soll er dann seine persönlichen und familiären Angelegenheiten ordnen? Durch die Wegnahme des dienstfreien Tages haben die Wächter nur zwei ganze Nächte im Monat frei. Bei der Übernahme der I. I. B. in den Betrieb der I. I. Staatsbahnen hat es doch ausdrücklich geheißen, daß dem Personal alle erworbenen und bestehenden Rechte gewahrt bleiben. Und jetzt diese Schädigung. Die Wegnahme des freien Tages trifft die Bediensteten in dieser Gegend besonders schwer, da die Witterungsverhältnisse um Oberberg herum sehr ungesund sind. Zwei Drittel der Jahreszeit sind Regentage. Wenn der Wächter auf seinem kleinen Fleck arbeiten will, so muß er günstiges Wetter abwarten. Dabei ist der Ertrag wegen schlechter Bodenbeschaffenheit ein sehr geringer. Daß man solch armen Teufeln den einzig freien Tag wegnimmt, ist unverschämlich.

Jglau (I. I. Staatsbahn.) Im hierortigen Magazin wird es in letzter Zeit Usus, daß Wagenladungen an Sonn- und Feiertagen gemacht werden, wenn zwei Feiertage zusammenstreffen, wird dieser „Usus“ an beiden Tagen beibehalten.

Nicht die Stärke des Verkehrs ist schuld an diesem „Usus“, sondern gewisse Privilegien, die eine hiesige Firma beim Herrn Magazinsleiter der I. I. St. B. besitzt. Auffallend ist auch, daß häufig Frachtbriefe mit dem Vermerk „Partei verladen“ beigegeben sind und die Verladung von den Magazinsarbeitern besorgt werden muß. Sehr oft kommt es vor, daß dieser Magazinsleiter einen Wagen laden läßt, um ihn gleich darauf wieder umladen zu lassen, denn dieser kennt keinen Wagen, auch nicht die Routen. Wie dieser Mann bei der I. I. St. B. mit den vielen „vorgeschriebenen“ Prüfungen Unterbeamter werden konnte, ist unbegreiflich! Ein „Sparerlaß“ jagt den anderen, doch in Jglau spart man nur an Arbeitern. Wie wäre es sonst möglich, daß im hierortigen Magazin zu fünf Arbeitern zwölf Vorgesetzte gehalten werden. Hier wäre Gelegenheit zum Sparen! Vom Magazinsleiter weiß man überhaupt nicht, zu welchem Zweck er hier ist, denn seine Arbeiten (soweit selbe nichts eintragen) müssen die Magazinsarbeiter besorgen. Außerdem sind hier so viele Schreib- und Hilfskräfte angestellt wie in einem großen Magazin, und dies führt nur dazu, daß, wenn der eine oder andere Arbeiter etwas anspricht, vom anderen entgegengesetzt angeordnet wird.

Wir erwarten vom Herrn Stationsvorstand, der schon wiederholt sein menschliches Mitgefühl gezeigt hat, daß er auch künftighin die Sparerlässe im richtigen Sinne deuten wird, damit unnütze Leute, die in Jglau überflüssig sind, erspart werden. Aus einem Teil dieser Ersparnisse könnten zwei oder mehr Arbeiter beschäftigt werden. Dann sollte der Unfug abgestellt werden, daß Bedienstete und Arbeiter außer der vorgeschriebenen Leistung auch noch zu anderen privaten Dienstleistungen herangezogen werden. Hoffentlich genügt dieser Wink.

St. Valentin. Von unserem allgewaltigen Stationspasha, über den wir vor einiger Zeit in einem längeren Artikel sehr viel Interessantes berichtet haben, wollen wir heute einen speziellen Fall unserer Kollegen zur Erweiterung des Gemütes zur Kenntnis zu bringen. Eine hiesige Personalfassierin hatte den Besuch einer Freundin bekommen, die sie einlud, mit ihr nach dem benachbarten Unterwinden zu fahren. Wie aber das anstellen? Der Vorstand war nämlich schon aus dem Bureau, und am Plage sich abzumelden, ist laut dem den Lesern dieses Blattes bekannten Mas strengstens verboten. Es blieb der Manipulantin nichts anderes übrig, als ohne Abmeldung einzusteigen. Der Zufall wollte es aber, daß der Geleitenge das Fräulein im Moment des Einsteigens erblickte. Wie besessen rannte er zur Personalkasse und erkundigte sich eingehend, wohin und wann das Fräulein sich eine Karte löste, welche Kartennummer sie besitze, wieviel Karten dieser Relation im Quartal verkauft wurden und dergleichen. Jetzt gab es nur das eine für den pflichterfülligen Herren, und das war, das Fräulein abzupassen, sobald sie aussteigt. Mit Zug 1114 kam sie nicht, mit Zug 1132 auch nicht, aber dafür wird sie, wie er gewiß kalkuliert, mit Zug 1128 über Ernsthausen eintreffen. Kaum hielt die Maschine, als ein nervöses Hin- und Herjagen von oben bis unten und von vorn nach hinten begann, und sie kam trotz persönlichen Durchsuchens der Garnitur nicht zum Vorschein. Zug 19 wurde abpatrouilliert, ebenso Zug 1130. Und noch immer war diese Person nicht da. Es ließ sich der Herr Vorstand nicht verdrücken, bei Zug 813 um 1/12 Uhr nachts zu passen, und als da die Jagd vergebens war, erschien er um 2 Uhr 26 Minuten zu Zug 11 abermals und vergebens. Wer kann in das Innere des enttäuschten Vorstandes jetzt blicken? Wie mußte er mit sich zu Räte gehen, was nun zu unternehmen wäre. Es wunderte uns nur, daß nicht die Gendarmarie der Umgebung zur Suche um die Deserteurin aufgeboten wurde. Vielleicht sandte er gar an das „Interessante Blatt“ eine Zuschrift, behufs Aufnahme der verschwundenen Manipulantin in die Rubrik „Wer weiß etwas?“. Lassen wir jedoch das Spassen. Es ist die Sache wirklich ernst und traurig, daß es einen Vorstand gibt, der derart kleinlich ist und dadurch sich dem Gelächter des Stationspersonals und der Ortsbewohner preisgibt, denn hier spricht jetzt ein jedes Kind von der verschwundenen Manipulantin. Den Lesern wollen wir aber anvertrauen, daß die Manipulantin, während der Geleitenge sie so sehnsuchtsvoll erwartete und ihr sogar den Schlaf opferte, gemächlich den Weg Unterwinden-St. Valentin zu Fuß zurücklegte.

Upperschin. (Im Gewande des Moralpredigers) tritt der „Deutsche Eisenbahner“ auf, hält der Zahlstafelübersicht des Allgemeinen Rechtsschutzes und Gewerkschaftsvereines ihr Sündenregister vor und klagt sie an, Tischschürerarbeit zu leisten. Worin besteht nun das Verbrechen dieser Zahlstafel und wodurch besteht sich unsere Genossen den Jörn des „Deutschen Eisenbahner“ zugezogen? Ah, sie veranstalteten im Fasching einen Ball und ließen — darin besteht ihr Verbrechen — die Einladungen in deutscher und tschechischer Sprache drucken. Nun hat aber die Eisenbahnerorganisation deutsche und tschechische Mitglieder, es ist also viel begreiflicher, daß sich die Organisation an ihre Mitglieder in beiden Sprachen wendet, als wenn dies Deutschnationale tun. Und wir brauchen gar nicht so weit in die Vergangenheit zurückzuschweifen, um einen solchen Fall herauszugreifen; gingen doch erst vor kurzer Zeit die deutschnationalen Eisenbahner gemeinsam mit den tschechischen Nationalen gegen die Sozialdemokraten vor. Die Leute, die sich in Komotau mit Plakaten in tschechischer Sprache an die Eisenbahner wandten, die Waffen genossen des Herrn Burival, haben wohl das Recht verwirkt, anderen Tischschürerarbeit vorzuwerfen. — Bezeichnend für die Auffassung des „Deutschen Eisenbahner“ von der Stellung der Arbeiter dem Unternehmer gegenüber ist es, daß nach der Meinung dieses Blattes oder wenigstens des Einleiters der betreffenden Notiz diese Tischschürerarbeit von Indank gegen den eigenen Brotherrn zeugt. Wir haben doch immer gelesen, daß die „Deutsche Arbeiterpartei“ auf dem Boden des Klassenkampfes steht. Wie verträglich sich die „Dankbarkeit“ gegen den Brotherrn mit dem Klassenkampf? Wir würden uns durch den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis der deutschnationalen „Arbeiterbewegung“, der oft viel drastischer zum Ausdruck kommt als in dieser Notiz, nicht veranlaßt gefühlt haben, auf die Notiz im „Deutschen Eisenbahner“ zu antworten; auch der Vorwurf der Tischschürerarbeit würde uns nicht dazu bewegen haben, aber die Tatsache, daß es der Einsender der Notiz für notwendig hält, Familienangelegenheiten eines Genossen an die Öffentlichkeit zu zerren, müssen wir noch aufzeigen. Wenn sich die Nationalen über die zweisprachigen Einladungskarten aufregen — gut, sie sollen ihre Freude haben. Eine bodenlose Gemeinheit ist es aber, das als Gelegenheit zur Denunziation und Beschimpfung eines tätigen Genossen zu benutzen. Dem „Herrn Josef“ — warum man auf einmal so zart ist und den Namen verschweigt? — wird vorgeworfen, daß er, der doch ein Deutscher sei, vor zwei Jahren anlässlich der Vorgänge im „Sopfenbod“ die deutsche Nation eine ungebildete genannt habe. Das ist nun wieder ein Ruffertstüch deutschnationaler Verdrehungskunst, nicht das deutsche Volk meinte „Herr Josef“, sondern die deutschnationalen Buden, die damals so tapfer die Fenster eingeworfen. Oder hält man in den Kreisen, denen der Einsender der Notiz entstammt, das Fenster einschlagen für ein Zeichen der Bildung? Möglich ist es allerdings, auch die Ansichten über Bildung sind ja verschieden. Wir halten zum Beispiel einen Menschen, der den Vater gegen seine Söhne aufzureizen versucht, wie dies in der betreffenden Notiz geschieht, nicht für gebildet. Daß ein Mensch, der solches schreibt, auch von den nationalen Verhältnissen nichts versteht, trotzdem er vielmehr weil er ein Deutschnationaler ist, ist eigentlich selbstverständlich. Lohnbrücker sind die Tschechen, solange sie unorganisiert sind, deshalb liegt es auch im Interesse der deutschen Arbeiter, daß die tschechischen Arbeiter in der sozialdemokratischen Organisation aus Lohnbrücker zu Lohnkämpfern erzogen werden, geschieht das, dann braucht der deutsche Arbeiter nicht am Hungertode nagen, das kann ihm aber leicht passieren, wenn er sich von Leuten vom Schlage des Artikelstellers führen läßt.

Trautenau (Heizhaus.) Die Mißwirtschaft, welche hier herrscht, wurde schon des öfteren beleuchtet und es trägt nicht am wenigsten ein Teil des Personals dazu bei, daß solche unheilvolle Zustände, wie sie hier vorkommen, nicht schon längst verschwunden sind. Heute wollen wir uns einstweilen nur mit dem Herrn Maschinenmeister Jaruba beschäftigen. Wie dieser Mensch Maschinenmeister werden konnte, ist unverständlich (er wird es wohl kaum selbst wissen). Aber zu was braucht ein Maschinenmeister im Trautenauer Heizhaus Kenntnisse besitzen? Die Hauptsache ist, daß er ein strammer Deutschnationaler ist — und daß er einer ist, zeigt ja schon sein Name — und daß er die nötige „Intelligenz“ gegenüber seinen Untergebenen richtig anwendet.

Nun wäre ja gegen das Benehmen, das sich dieser Herr gegenüber seinen Untergebenen erlaubt, eigentlich nichts einzuwenden, das ist ja deren Sache, doch gegen Bedienstete und Arbeiter anderer Kategorien wird er sich ein anderes Benehmen zurechtlegen müssen, denn diese sind eine bessere Behandlungsweise von Seiten ihrer Vorgesetzten gewohnt und verbieten sich Grobheiten auf das entschiedenste. Herr Jaruba, die Frist, die Sie einem Arbeiter zur Zurücknahme seiner gebrauchten Worte gegeben, ist schon längst verstrichen, ohne daß Sie die Anzeige bei der Streckenleitung erstattet hätten. Ja, wenn nicht so viel Butter auf Ihrem Haupt angehäuft wäre, was, da möchten Sie sich schon rühren? Auf das eine machen wir heute schon aufmerksam, wie die ge-

ringste Beschwerde über Sie hörbar wird, sehen wir uns wieder, aber ausführlicher, dazu liefert uns nicht nur Trautena...

Ginstweilen diene folgendes zur Darnachtung: Ihr treuer Freund seines Angedenkens, Volksgenosse Janetzky...

Spittal a. d. Drau. Am 1. April fand im Hotel Salzburg, Spittal a. d. Drau, eine Gemeinderatswählerversammlung...

Komotau. Im hiesigen Heizhaus der B. C. B. treibt ein Individuum sein Unwesen, welches verdient, an den Pranger...

Der bedauernde Mann hat sich in seinen Krantkopf gekehrt, jede Kleinigkeit und jeden Tratsch in der Heizhaus...

In seinem Interesse wollen wir ihn raten, dieses Handwerk, bevor es zu spät, einzustellen, und sich lieber an...

Es diene denselben zur Kenntnis, daß der neue Inspektor Herr Pflügl kein Freund der Bauchrutscher ist, sondern...

Auffg. (Auffg.-Repliker Eisenbahn.) Zum 1. Mai werden auf der A. E. große Verkehrsänderungen...

Die Manipulationsgüterzüge 191-192, 197-194, 284-244 erleiden durch den starken Verschub und die diversen...

Falkenau a. d. Eger. (Ein mißglückter Siegeszug der Reichsbändler.) Für Sonntag den 9. April hatten die Reichsbändler in Falkenau eine öffentliche...

mandiert. Sollte es dennoch eintreten, dann müssen sämtliche Zugbegleiter energisch dagegen Stellung nehmen. An die...

Versammlungsberichte.

Protesskundgebung des Wiener Verschubpersonals.

Das Verschubpersonal sämtlicher Wiener Bahnhöfe der k. k. Staatsbahnen und der verstaatlichten Bahnen fand sich...

Genosse Deder erstattete den Bericht über die beim Eisenbahnministerium stattgefundene Vorprache. In nützlichen...

Der Vorsitzende Genosse Kneidinger berichtete hierauf über die Behandlung, die den gewählten Ausschussmitgliedern...

Genosse Adolf Müller, der in Vertretung der Zentrale an Stelle des durch eine wichtige Vertrauensmänner...

Es sprachen noch einige Genossen aus der Versammlung und brachten in schlichten, aber treffenden Ausführungen die herrschende...

Genosse Kneidinger verwies in seinem Schlusswort auf die tiefgehende, allerorts herrschende Erregung unter dem...

Damit fand diese denkwürdige Versammlung ihr Ende und das Verschubpersonal kann aus dem Verhalten der Regierung...

Falkenau a. d. Eger. (Ein mißglückter Siegeszug der Reichsbändler.) Für Sonntag den 9. April hatten die Reichsbändler in Falkenau eine öffentliche...

waren die Herren Nationalen erst recht verblüfft. Widelten sie sich doch ein, durch ihre Flucht wäre die Versammlung überhaupt...

Als zweiter Redner gab Genosse Kraus die Erklärung ab, daß es sich den Herren Nationalen nicht um die wirtschaftliche...

Die heute den 9. April im Schießhause tagende Eisenbahnerwählerversammlung spricht den gewesenen bürgerlichen...

St. Pölten. Am 1. April fand hier eine sehr gut besuchte Versammlung der Werkstättenarbeiter statt, wo die Genossen...

Rudig. In der am 2. April abgehaltenen Versammlung referierte Genosse Kraus über die Lage der Wächter. Die...

Kronitz. Am 28. März fand in Kronitz eine öffentliche Versammlung statt, wo Genosse Mouta aus Brünn über...

St. Valentin. Am 9. April sprach hier in einer gut besuchten Versammlung Genosse Somitsch aus Wien über...

Neulengbach. Am 2. April fand in Neulengbach eine gut besuchte Versammlung der Oberbauarbeiter statt, wo Genosse...

Graz. (Reichsbändler-Versammlung.) Am 1. April fand in Graz im Anner-Hof um 8 Uhr abends eine Versammlung...

Die Herren Strnad und Schmidt werden sich ja ganz gut in Graz amüsiert haben und werden außerdem in der...

Aus den Organisationen.

Wien X/1. Bei der am 20. März stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Karl...

Oberbau Wien Bospichal, Semrad, Berger, Biesing Scheda, Südbahnwerk Raupl.

Sämtliche Zuschriften sind an Karl Schmidt, Wien V., Nitzsdorfergasse 29, II/41, in Geldangelegenheiten an den Kassier Rudolf Redl, Wien, X., Columbusgasse 19, I/9, zu richten.

Mariabrod. Bei der am 1. April abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Johann Deml, Bahnrichter, Aufschowich, Obmann, Anton Böhm, Stellvertreter; Franz Schuster, Kassier; Anton Kafesch, Schriftführer; Johann Modl, Bibliothekar; Andreas Standfest und Sigmund Schumann, Revisoren.

Inzersdorf. Bei der Generalversammlung wurden folgende Funktionäre gewählt: Johann Schrägl, Obmann, Josef Walich, Stellvertreter; Viktor Zanda, Kassier, Karl Kauderer, Stellvertreter; Franz Rauch, Schriftführer, Georg Wohlfahrt, Stellvertreter; Semrad, Hauenschild, Kontrolle; Pasterer, Maz, Frisch, Pelikan, Chromy, und Tschirt, Vertrauensmänner.

Schrems. Am 3. April wurde im Gasthaus „Helgoland“ die Generalversammlung abgehalten. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Eduard Paul, Obmann, Franz Mach, Kassier; Josef Guter, Schriftführer; Josef Cerny, Franz Wunder, Josef Seipelt und Josef Borel, Subkassiere. Zuschriften sind an Genossen Eduard Paul, Krammel, Rudolfstraße 93, zu richten.

Börschach am See. Bei der am 26. März in Börschach stattgefundenen Generalversammlung wurden nachstehende Genossen in die Zahlstellenleitung gewählt: Valentin Schwarz, Portier der Südbahn, Börschach am See, Bahnhof, Obmann; Franz Egger, Kassier; Johann Pikelberger, Revisor; Franz Egger, Bibliothekar.

Wien-Simmering. Bei der am 19. März im Simmeringer Brauhausaal abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Funktionäre gewählt: Alois Bukovsky, Obmann, Karl Schwarz, Stellvertreter; Josef Ducheil, Kassier, Franz Azehat, Schriftführer; Josef Bodl, Karl Baier, Hugo Mendra, Franz Biedla, Josef Zipperer, Aug. Schach, Josef Buchmann, Martin Androj, Josef Eigel, Anton Dostal, Franz Embert, Josef Jordan, Josef Zlat, Josef Ledvina und Ferdinand Papez, Ausschussmitglieder; Josef Lorenz, Adolf Reinhart und Johann Martinek, Kontrolleure. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind nur an den Obmann Alois Bukovsky, Wien, XI., Geiselbergstraße 46, zu richten.

Himberg. Bei der am 2. April I. J. in A. Bofsch' Gasthaus abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Franz Geiger, Obmann, Leopold Bemmot, Stellvertreter; Franz Klein, Kassier, Wilh. Solender, Schriftführer; Johann Eger, Karl Dotobek, Kontrolleure; Johann Dlad, Johann Griebbaum, Leopold Bruber, Rudolf Müller, Karl Müller, Josef Feil, Franz Weidinger, Ausschüsse. Die Monatsversammlungen finden am ersten Sonntag eines jeden Monats um 5 Uhr nachmittags in Herrn A. Bofsch' Gasthaus in Himberg statt. Die Mitglieder werden aufgefordert, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen. Alle Zuschriften sind zu richten an Genossen Franz Geiger, Kanzleidiener, Himberg 167.

Dug. Bei der am 2. April stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Hermann Sühs, Obmann, Josef Kunz, Stellvertreter; Adolf Szüts, Schriftführer, Franz Wotrassel, Stellvertreter; Poledar und Hopfinger, Bibliothekare; Richter, Wagner, Fleischer, Sevel und Toghauer, Revisoren; Friedrich Schröder in Wilm und Wenzel Wolz in Priefen, Subkassiere. Alle Zuschriften sind an den Obmann Hermann Sühs in Dug, Bergmangasse 413 zu richten.

Enggenburg. Bei der am 25. März stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Leopold Dangel, Obmann, Josef Heiter, Stellvertreter; Johann Ableidinger, Schriftführer; Josef Silberbauer, Stellvertreter; Franz Langweber, Kassier, Leopold Osterberger, Subkassier für Klein-Weißdorf, Leopold Koller, Subkassier für Himberg; Josef Pirnschall, Alois Bednar, Ausschussmitglieder; Anton Dobza, Bibliothekar; Johann Haller und Ignaz Tröppel, Kontrolleure. Zuschriften sind an den Obmann Leopold Dangel, Enggenburg, Bahnhof, in Massenangelegenheiten an Franz Langweber, Enggenburg, Dörnerstraße 19 zu richten.

Saaz. Am 27. März fand die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Die Berichte der Funktionäre wurden zur Kenntnis genommen und dem scheidenden Ausschuss das Absolutorium erteilt. Gewählt wurden folgende Genossen: Anton Seifert, Obmann, Franz Strnad, Stellvertreter; Franz Keszner, Schriftführer, Ernst Born, Stellvertreter; Anton Dausser, Kassier, Anton Leiperl, Stellvertreter, Anton Ulrich, Subkassier; Josef Novy und Anton Pagan, Revisoren; Anton Staral und Anton Paulicek, Bibliothekare. Für die Genossen von Schabogall wurde Genosse Josef Paul, für die Genossen der B. G. V. Genosse Anton Ulrich als Subkassier gewählt. Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Genossen Obmann Anton Seifert, Staatsbahnhof Nr. 1023, zu richten. Es werden die Mitglieder aufmerksam gemacht, die Vereinsversammlungen zahlreicher zu besuchen.

Turnau. Bei der am 9. April I. J. abgehaltenen Generalversammlung der Ortsgruppe wurden nachstehende Funktionäre gewählt: Franz Faltys, Obmann, Anton Kovar, Stellvertreter; Josef Fales, Schriftführer; Franz Haukiet, Kassier; Josef Cuba, Franz Pivolonky, Karl Komrhon, Karl Zafouril, Stefan Kehal und Bohumil Knobloch, Ausschussmitglieder, Franz Wencel und Johann Bobel, Ersatzmänner; Subkassiere: für Liebenau Franz Kaulin und für die Strecke Liebenau-Langenbruck A. Kovar.

Amstetten. Um in Zukunft Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Fachblattes zu vermeiden, werden die Mitglieder freundlichst ersucht, jede Wohnungs- und Adressänderung sofort dem Evidenzführer Genossen Rupert Kumpf in Amstetten bekanntzugeben.

Wien XVI. Am Freitag den 7. April I. J. fand die Jahresversammlung der Zahlstelle statt. Nach den erstatteten befriedigenden Berichten wurden folgende Genossen in die Zahlstellenleitung gewählt: Franz Brochazka, Zahlstellenleiter; Johann Cibulka, Kassier; Johann Svanda, Schriftführer; Jaroslav Matidel, Emmerich Wratil, Kontrolleure; Karl Trummer und Josef Greipl, Ausschussmitglieder; Leopold Jehentner, Subkassier.

Die Einzahlungs- und Zusammenkunftstage wurden für jeden Freitag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats in Salomons Gasthaus, Wien, XV., Kohlenhofgasse, bestimmt. Genosse Sumitsch hielt einen Vortrag über „Sozialismus und Eisenbahner“, der aufmerksam verfolgt und beifällig aufgenommen wurde.

Nach einer regen Diskussion über den Vortrag wie über verschiedene Berufsfragen schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung mit der Aufforderung, die folgenden Versammlungen mindestens ebenso zahlreich zu besuchen.

Peitau. Es diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Monatsversammlungen jeden Sonntag nach dem 10. im Monat im Bessers' Gasthaus stattfinden. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Bibliothek jeden Sonntag von 1/10 bis 1/12 Uhr vormittags offen ist und werden um diese Zeit Bücher entliehen. Auch ergeht an die Mitglieder die Aufforderung, sich recht regen an der Bibliothek zu beteiligen und wird auf die neu angekauften Broschüren aufmerksam gemacht.

Wischhofsdorf. Den Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe des Allgemeinen Rechtschutz- und Gewerkschaftsvereines diene

zur Kenntnis, daß mit Rücksicht auf den erschöpften Kassenstand laut Beschluß der Ausschussführung vom 11. April I. J. die Auszahlungen von Unterstützungen bis 1. August suspendiert werden müssen.

Unterstützungsanfragen aus den Mitteln der Ortsgruppe während dieser Zeit können keine Berücksichtigung finden und werden zur Behandlung nicht zugelassen.

Braunau am Inn. In der am Sonntag den 9. April 1911 stattgefundenen Generalversammlung wurden gewählt: Karl Müller, Obmann, Josef Kieninger, Stellvertreter; Franz Kieninger, Schriftführer, Josef Wimmer, Stellvertreter; Fritz Klingner, Kassier, Leopold Fischer, Stellvertreter; Hans Kogian, Bibliothekar, Johann Huber, Stellvertreter; Josef Pichler und Mathias Heikinger, Revisoren; Wenzel Doiden, Silvester Hadl, Georg Wagner, Franz Rogl und Franz Weitenka, Ausschüsse.

Als Streckenvertrauensmänner wurden gewählt: Max Schörgendorfer, Bahnrichter, Franz Weitenka, Wächter, und Bernard, Oberbauarbeiter. Als Vertrauensmänner des Stationspersonals: Leopold Fischer, Platzmeister, und Johann Ertl, Weichenwächter. Alle Briefe sind von nun an an Genossen Karl Müller, Braunau am Inn, Stadtplatz 18, zu richten.

Nach Durchführung der Neuwahl der Ortsgruppenleitung hielt Genosse Weiser aus Linz einen sehr interessanten Vortrag über Wohnungswesen und Wohnungsfürsorge.

Graz. (Ortsgruppe I.) Unter sehr zahlreicher Beteiligung der organisierten Eisenbahner von Graz und Umgebung fand am 3. April 1911 die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Graz I (Südbahn) statt.

Vor Eingang in die Tagesordnung trug der Männergesangsverein „Flugrad“ der Südbahnbediensteten in Graz den Freiheitschor „Vorwärts marsch!“ von S. Kranig vor.

Aus den Berichten des Vorsitzenden Genossen Kollegger ging hervor, daß die Ortsgruppe I mit Ende 1910 einen Mitgliederabgang von 481 gegenüber dem Stand vom Jahre 1909 zu verzeichnen hatte, daß dieser Abgang aber durchaus nicht dem Umstand zuzuschreiben sei, weil sich in Graz in letzter Zeit der Reichsverband deutscher Eisenbahner bemerkbar gemacht hat. Der Abfall ist hauptsächlich der enormen Teuerung der Lebensmittel und der Mietzinsen, der Einführung des Provisionsfonds für die Arbeiter, in welchen fast unerwartungsgläubige Rückzahlungen zu leisten sind, und der schlechten Entlohnung der Oberbauarbeiter zuzuschreiben, wodurch die Leute für die Organisation leistungsunfähig werden. Außerdem wurde eine große Anzahl von Mitgliedern verstorben und sind acht Mitglieder im abgelaufenen Berichtsjahre mit Tod abgegangen. Immerhin kann die Ortsgruppe mit ihrer stattlichen Anzahl von 1473 Mitgliedern zufrieden sein. Der Bericht des Vorsitzenden endete mit dem Dank an alle Vertrauensmänner sowie an den scheidenden Ausschuss für die unermüdete Mitarbeit zum Wohle aller Mitglieder. Und hat auch den aus der Neuwahl hervorgehenden Ausschuss vereint mit den Vertrauensmännern die Interessen der Mitglieder zu wahren und denselben jederzeit mit Mut und Tat zur Seite zu stehen. Nur dadurch könne die Ortsgruppe wieder blühen und gedeihen. (Beifall.)

Aus dem Bericht des Kassiers Genossen Ferenz geht hervor, daß die Ortsgruppe im Berichtsjahre in 78 Fällen im Betrage von Kr. 1743.50, die Zentrale in 19 Fällen im Betrage von 430 Kr., zusammen in 97 Fällen mit Kr. 2173.50 Unterstützung geleistet haben und daß die Ortsgruppe trotz der diversen anderartigen Ausgaben wie Delegiertenkosten, Kanzleierfordernisse, Beheizungs- und Beleuchtungskosten etc. noch immer über einen Vermögensstand von Kr. 1800.88 verfügt.

Einen sehr befriedigenden Bericht erstattete der Bibliothekar Genosse Anton Pöttler, dessen unermüdetlicher Umficht um die Bibliothek es zu danken ist, daß dieselbe immer in gutem Stande erhalten, kein Buch verloren ging und es den Mitgliedern möglich ist, zu jeder Zeit Bücher auszuleihen und zurückzugeben. Nur dadurch war es den Mitgliedern möglich, 1161 Bände zu entleihen und zu lesen. Wie unendlich Genosse Pöttler mit der Bibliothek zu Werke geht, beweist schon der Umstand, daß er der Ortsgruppe vom Berichtsjahre Kr. 10.03 an Ordnungsgebühr zur Verfügung stellte. Der Bericht des Kontrollobmannes Genossen Andreas Korp, Oberkondukteur, besagt, daß die Kassenbestände allmonatlich geprüft und stets in bester Ordnung befunden wurden. Genosse Korp stellt daher den Antrag auf Entlastung des scheidenden Ausschusses. Wurde einstimmig angenommen.

Bei der vorgenommenen Neuwahl in den Ortsgruppenauschuss wurden über Vorschlag des Wahlkomiteesobmannes Genossen Joh. Wenguit fast ausnahmslos alle bisherigen Ausschussmitglieder einstimmig wiedergewählt, darunter die bisherigen Genossen Michael Kollegger, Oberkondukteur i. P., und Anton Ferenz, Magazinsdiener, zum Kassier.

Nach der Wahl hielt Genosse Rudolf Müller einen ausgezeichneten Vortrag über den neuen Strafgesetzentwurf und erklärte die im Entwurfe geplanten Verschlechterungen in Bezug der gewerkschaftlichen Bewegungsfreiheit, was mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Verschiedenes.

Das Geständnis eines Journalisten. Ein Newyorker Journalist legte auf Grund seiner Erfahrungen in der kapitalistischen Presse das Geständnis ab: „Es gibt in Amerika keine unabhängige Presse. Ich werde bezahlt, um aus dem Platte, in dessen Lob und Lohn ich stehe, ehrliche und anständige Meinungen auszuschließen. Wir sind die Instrumente, die Sklaven der reichen Interessenten, die hinter den Kulissen stehen. Unsere Zeit, unser Talent, unser Leben, unsere Energie sind das Eigentum anderer. Wir sind, wenn ich so sagen kann — intellektuelle Dirnen...“ (Das trifft natürlich auch auf die kapitalistische Presse aller Länder, auch die Österreichs zu. Die Redaktion.)

Fachtechnisches.

Patentbericht. Mitgeteilt von Dr. Fuchs und Ingenieure Kornfeld u. Hamburger, Wien, VII., Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau mäßig berechnet.

Österreich. Ausgelegt am 1. März 1911, Einspruchsfrist bis 1. Mai 1911.

Nr. 20 f. Dr. Heinrich Asmus, Oberlehrer in Wienburg a. B. — Vorrichtung zum selbsttätigen Anhalten und Wiederangangsgehen von Eisenbahnzügen durch abwechselnde Stromentziehung und -Zuführung zu zwei isolierten Abschnitten der Stromzuführungsleitung, dadurch gekennzeichnet, daß beim Stellen eines Signals auf Halt der eine kürzere Abschnitt stromlos gemacht und dadurch auf dem Zuge eine Schaltstange ausgelöst wird, die dann für den längeren zweiten Abschnitt einen Bremsstrom einschaltet, wobei beim Stellen des Signals auf Fahrt der Bremsstrom der Schiene auf kurze Zeit unterbrochen und dadurch die Schiene zum Wiedereinschalten des Fahrstromes ausgelöst wird.

Nr. 20 f. Theodor Kövesdy, Oberresident der k. k. Nordbahn in Wien. — Abfertigungssignal, insbesondere für Straßenbahnzüge, dadurch gekennzeichnet, daß jeder einzelne Wagen mit mehreren parallel geschalteten Stromschlußvorrichtungen versehen ist, und alle Wagengruppen in Serie in den Stromkreis des Abfahrtsignals geschaltet sind, so daß nach Betätigung je einer Stromschlußvorrichtung in jedem Wagen

der Signalstromkreis unabhängig von der räumlichen und zeitlichen Reihenfolge der Betätigung geschlossen wird.

Deutschland. Ausgelegt am 2. März 1911. Einspruchsfrist bis 2. Mai 1911.

Nr. 20 f. Louis Voirauf, Paris. — Susrückvorrichtung für Eisenbahnremisen, die durch die Zugsvorrichtung oder von Hand anstellbar sind.

Nr. 20 i. Laurik Haajedt, Drammen, Norwegen. — Elektrische Heberwachsvorrichtung für Weichen mit Kontakten an jeder Weichenzunge.

Ausgelegt am 6. März 1911. Einspruchsfrist bis 6. Mai 1911.

Nr. 20 a. J. Bohlig, Aktiengesellschaft, Köln-Zollstock und Alexander Werner, Köln, Richard Wagnerstraße 18. — Bahnsystem mit einer oder mehreren Laufbahnen und einem ruhenden Fahrseil.

Nr. 20 i. Otto Polad, Kottbus. — Elektrische Zugfahrungsrichtung für die Ausweichestelle einer eingleisigen Strecke mit unterteilten Leitungen.

Die Anwendung Herzscher Wellen im Eisenbahnsignaldienst. Der Sinn aller Sicherheitsvorrichtungen im Eisenbahnverkehr besteht darin, die Zahl der Kontrollen für die richtige Geleisebenutzung zu erhöhen und so die Möglichkeit eines Unfalles zu verringern. Apparate, die absolut verlässlich funktionieren, gibt es ja nicht und wird es nach menschlicher Voraussicht auch wohl nie geben. Dagegen haben alle Eisenbahnunfälle der letzten Jahre übereinstimmend gezeigt, daß sie nicht durch das Versagen einer Person oder durch das zufällige Nichtfunktionieren eines Apparates zustande kamen. Immer waren es mehrere unglückliche Umstände, die sich sonderbarer Weise zu gleicher Zeit und an gleichem Ort verbanden und so eine Katastrophe veranlaßten. Daß Automaten versagen können, das liegt wohl auf der Hand, aber auch Menschen sind nicht unbedingt verlässlich. Hier spricht wieder die Gewohnheit eine große Rolle, die der jahrelange gleiche Dienst auf der Strecke mit sich bringt. Da darf es dann nicht überraschen, wenn fortwährend neue Versuche gemacht werden, wenn die ganze, ausgedehnte Schwachstromtechnik dem Sicherheitsdienst auf der Strecke in zahllosen komplizierten und sinnreichen Einrichtungen dienstbar gemacht wurde, ja noch mehr, wenn man heute daran geht, das jüngste Kind der Elektrotechnik, die „Drathlose“, im Eisenbahnsignaldienst zu verwenden. Wie die „Zeitung des Verbandes der Eisenbahnverwaltungen“ in einem interessanten Aufsatz berichtet, werden auf der Canada-Pacific-Bahn Versuche mit einer äußerst sinnreichen Vorrichtung zur Verhinderung des Ueberfahrens von Haltsignalen unternommen. Es ist nämlich schon öfters vorgekommen, daß die auf Halt gezeigten optischen Signale — bekanntlich erfolgt dies bei Tag mittelst Semaphors und in den Nachtstunden mittelst farbiger Lichter — nicht nur vom Lokomotivführer, sondern auch vom Zugbegleitenden übersehen und mitunter sogar die dem Zug entgegengehenden Bahnwächter nicht bemerkt wurden. Bei den Probefahrten der Canada-Pacific-Bahn wird die Verbindung zwischen dem Signal und der Lokomotive mittelst Herzscher Wellen hergestellt. Die Herzschen Wellen werden durch einen Wechselstrom, der einen zwischen den Schienen liegenden Draht durchfließt, erzeugt und beeinflussen einen auf der Lokomotive angebrachten Kohärer. Der zum Auffangen der Wellen bestimmte Luftdraht hängt unterhalb der Lokomotive und bewegt sich in einer etwa 15 Zentimeter betragenden Entfernung von dem stromführenden Draht. Die Versuchsstrecke ist in sechs Blockstrecken von je 800 Metern Länge berast eingeteilt, daß die Signalebewegungen den Wechselstrom in dem Geleisedraht der betreffenden Blockstrecke ein- und ausschalten. Bei der normalen Stellung der Streckensignale bleibt auch das Signal auf der Lokomotive in der Stellung auf „Freie Fahrt“. Durch Stromunterbrechung wird auf der Lokomotive das Signal „Halt“ oder „Vorsicht“ gegeben, wobei zunächst eine Pfeife ertönt und hierauf die Bremsen selbsttätig in Funktion gesetzt werden. Diese Vorrichtung hat sich bis jetzt bei einem aus zwölf Waggons bestehenden Güterzug, dessen Lokomotive für den Versuch ausgerüstet war, aufs beste bewährt.

Literatur.

Freie Glocken. Halbmonatsschrift für Freidenkertum und monistische Weltanschauung. Die speeren erschiene Nummer 7 halt folgenden Inhalt: Wernunft und Wissenschaft. Gedicht von Ferri edbin Altar. — Ich will kein Zentrumskaiser sein! Von Th. Buh. — Wie die „jütllich-religiöse“ Kindererziehung in Wirklichkeit aussieht. Von W. S. Glöb. — Physikalische Gedanken. Von Erwin Diemer. — Opfer des Modernisteneibes. — Konfessionelle Schauergerichte. — Astrologie und Aberglaube im Altertum. — Neues aus den Wissenschaften: Die Wassergewinnung in trockenen Ländern. — Eine Umgestaltung unserer Kalenderrechnung. — Arzneimittel aus dem Tierreich. — Rundschau: Der Vatikan mit seinem Modernisteneib in Rußland abgelöst. — Eingetaufene G. H. H. Abonnementspreis: Vierteljährlich (sechs Heft) 1 Mk. Einzelne Heft 25 Pfg. Zu beziehen durch den Verlag „Freie Glocken“, Reibnitz, Banritke Straße 4.

Kathreiners Kneipp — Malzkaffee

**gibt es nur einen —
Nachahmungen da-
gegen viele! Daher
Vorsicht! Man ver-
lange und nehme
nur Originalpakete
mit dem Namen
Kathreiner**

Eingefendet.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Die Qualen eines Nervösen.

Ein nervöser Mensch ist ein unglücklicher Mensch. Kleine Widerwärtigkeiten, welche andere kaum bemerken, können ihn zur Verzweiflung bringen...

Das ist es, was man im gewöhnlichen Leben unter Nervosität versteht. Der Arzt faßt aber diesen Begriff viel weiter. Er begreift darunter alle Leiden, die vom Zentralnervensystem, das heißt vom Gehirn oder Rückenmark ausgehen...

Leberarbeit, Aufregung, Sorgen, Schreck, Angst, aber auch Unregelmäßigkeiten aller Art können das Nervensystem derart angreifen...

Zeigen sie sich, so sollte unbedingt sofort etwas geschähen. Aber nicht allerlei giftige Nahrungsmittel sollte man anwenden, das einzig richtige ist, den erschöpften Nerven diejenigen Stoffe zuzuführen...

In zweckmäßiger Zusammenfassung bilden sie das bekannte, sehr empfohlene geschäftlich geschützte Dr. Erhard'sche Bismervin.

Es liegt nicht ein teures Kunstprodukt von mehr oder minder zweifelhafter Herkunft vor, sondern trotz seiner Billigkeit enthält „Bismervin“ reinste erzklassige Lecithin in hohem Prozentsatz...

Ueber die erstaunlichen Wirkungen des „Bismervin“ mögen aus der großen Anzahl anerkennender Zuschriften die beiden nachfolgenden sprechen:

Teile Ihnen hierdurch freundschaftlich mit, daß Ihr Präparat hier wiederum Wunder getan hat. Gleich nach den ersten paar Tagen konnte ich schon Erleichterung spüren...

Hiermit will ich schließen, spreche im voraus meinen allerbesten Dank aus. Heinrich Jndorf, Wuppel.

Ich leide schon seit drei Jahren an heftigen Rücken- und Kopfschmerzen, unruhigem und teilweise gar keinem Schlaf, beim Aufwachen heftigen Schmerzen in der Magen- und Herzgegend...

Den Rat, den die Schreiberin des zweiten Briefes gibt, sollte jeder Nervensleidende befolgen.

Wenn man sich nämlich unter Verufung auf diese Zeitung an Dr. Arthur Erhard G. m. b. H., Berlin 35/Potsdamer P. 319 wendet, so erhält man vollständig kostenlos und portofrei eine Probebox dieser nervenzustärkenden Pastillen zugesandt...

Sprechsaal. Offene Anfragen.

An die k. k. Nordwestbahndirektion.

Die Weichenwärter der Station Schredenstein haben im vergangenen Jahre ein Gesuch um Zuerkennung der Mautdienstzulage eingesendet. Da sie bis jetzt auf dieses Gesuch keine Antwort erhalten haben...

Freie Eisenbahnerversammlungen.

Alpbahnbahn.

Sonntag den 23. April findet in Sollenau in der Restauration des Herrn Schent, Wienerstraße, eine Versammlung der Bahnerhaltungsarbeiter der G. W. A. und Sch. A. B. statt.

Allgemeiner Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich.

Zahlstelle Neulengbach. Die Generalversammlung findet am 7. Mai um 1 Uhr nachmittags in Mathies Restauration statt.

Ortsgruppe Röttginsdorf. Am 27. April um 7 Uhr abends findet im Gasthaus der Frau Müller unterhalb des Bahnhofes die ganzjährige ordentliche Generalversammlung statt.

Es ist Pflicht der Mitglieder, diese Versammlung vollständig zu besuchen und die Lauszeit endlich einmal aufzugeben.

Ortsgruppe Wolfsberg. Am 22. April um 8 Uhr abends findet in Schlanders Saal, eine freie Eisenbahnerversammlung statt...

Ortsgruppe Bruck an der Mur II. Die Generalversammlung wird Montag den 24. April um 7 Uhr abends im Gasthaus des Herrn Podolacher in Diemlach abgehalten.

Zahlstelle Straßwalchen. Am Sonntag den 7. Mai 1911, um 3 Uhr nachmittags findet in Neumarkt, Feldbacher's Gasthaus, eine Zusammenkunft der Mitglieder dieser Zahlstelle statt.

Ortsgruppe Zwenten. Am 30. April um 1/3 Uhr nachmittags findet in Brunners Gasthaus eine Versammlung der Wächter statt.

Ortsgruppe Bilin. Die Mitglieder der Ortsgruppe werden aufgefordert, sich an der am 7. Mai stattfindenden Monatsversammlung zahlreich zu beteiligen.

Inhalt der Nummer II vom 10. April 1911.

An die Arbeiterklasse aller Nationen in Oesterreich! Artikel: Parlamentsaufhebung. Koalitionsrecht und Erpressungsparagraf. Zur Frage der Einfamilienhäuser.

Feuilleton: Der eiserne Tod. Inland: Die Ausschreibung der Neuwahlen. Die Lokalbahnvorlage - eine Froscherei.

Ausland: Tödliche Unfälle in der Industrie und im Verkehr in England. Staatlicher Terrorismus gegen die deutschen Eisenbahner.

Aus dem Gerichtssaal: Ein Unfall bei einem Bahnstrafen. Wer ist der Schuldige? Streikrichter: Jubiläum eines Parteiveteranen.

Korrespondenzen: Hermann, Komotau, Billach, Bordenberg, St. Pölten, Mauthausen, Franzenshöhe, Branowitz, Bünauburg, Apling, Czernowitz, Meran, Friedel-Wistel, Kornitz, Besamungsbereiche: Znaim, Wiener Neustadt, Bischofshofen-Priztal, Bernhardstal, Wöfstein, Nussee, Wien.

Aus den Organisationen: Trautenua, Budweis, Gullein, Bilin, Wöfstein, Furtch i. W., Stadlau, Znaim, Götz III, Pettau, Giersberg, Wien.

Verschiedenes: Klage eines Stationsgepediten. Literatur: Freie Gedanken. Mitteilungen der Zentrale: Zentralauschubfung, Verwaltungskomiteefung.

Mitteilungen der Administration. Sprechsaal: Die Nummer 8. Eisenbahner der k. k. Staatsbahndirektion Pilsen! Achtung, Arbeiter des Billacher Direktionsbezirk!

Dienest Anträge: An die k. k. Staatsbahndirektionen Prag, Billach, Trief, an die Direktion der Böhmisches Nordbahn, der k. k. D. N. B. V., an die k. k. Staatsbahndirektion Billach, an die Baudirektion der Südbahn.

Allgemeiner Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich: Stillfried, Purkersdorf, Oberleutensdorf, Dannersdorf, Gänserndorf, Schärding, Wozen II, Budweis, Salzburg I, Letzchen, Bobenbach, Budweis, Auffig a. d. G., Oberhollabrunn.

Briefkasten der Redaktion.

An mehrere Einsender. Da wegen der Feiertage die vorliegende Nummer des „Eisenbahner“ nur zwölftägig erscheinen konnte, mußte eine Anzahl von Einsendungen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Interate. Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine Verantwortung.

MAGGI'S Würfel a 5h sind die besten! Kreuzzeichen. MAGGI'S Rindsuppe Würfel.

Kusten, Asthma, Lungen- und Halsleiden lindert und bekämpft mit gutem Erfolge „Heinemanns Original-Kräutertee“.

Wissenschaftlich empfohlen und durch mehr als 2000 ehrenvolle Dankschreiben ausgezeichnet. Dieser heilkräftige Tee hat sich auch bei heftigen Nervenleiden gegen viele andere Beschwerden und wird täglich in freier Qualität verhandelt.

Albert Heinemann, Hamburg 36, Postfach 3.

Prachtvolle Neuheiten! Regentropfen, einfache a 20 S. Gelbraune, Blüten bis 20 cm Durchmesser in 7 Farben 30 S.

Gegen bequeme Teilzahlungen. Liefern wir Photogr. Apparate all. Systeme in allen Preislagen, ferner Original-Goerz Trieder-Binocles.

Direkt ab Fabrik ohne Anzahlung. 5K monatl., 3 Jahre Garantie, 3 Tage z. Probe laut Katalog-Bedingungen erhalten Sie die modernsten, besten Sprechmaschinen mit und ohne Ziehler, auch Watten ohne Apparat zu selbst. Zahlungsbedingungen.

Männerkrank. Leiden und Nervenschwäche von Spezialarzt Dr. Numer. Neuerst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gicht und Nierenkrankheiten.

Parteigenossen! Bestellt euch jeder ein Paket fehlerfreier waschechter Reste enthaltend: Weisse, starke Leinen für Hemden und Damenwäsche, feine Ia Hemden und Kleiderzephyre für Hemden, Blusen und Kleider.

Beste Bezugsquelle! Billige Bettfedern. 1 Kilo neue graue, geschlossene Bettfedern Nr. 2-40, bessere Nr. 2-40, halbweiße Nr. 2-80, weiße Nr. 4-40, bessere Nr. 6-40.

Fertige Betten. aus bläulichem roten, blauen, gelben oder weißen Mantel, eine Längent 180x118 cm samt zwei Kopfkissen, diese 80x55 cm genügend gefüllt mit neuen, grauen, dauerhaften Bettfedern.

Gelegenheitskauf 3 Monate Kredit! Diese hochsteine, echt silb. Remonteur-Herronuhr, mit doppeltem Goldrand, kostet nur K 21.-.

Einladung. zu der von den Deutsch-Mährischen Genossen am 30. April a. c. in Strobbau stattfindenden Maifeier.

Guten Appetit, Gesunden Magen haben wir und kein Magenbrücken, keine Schmerzen, seit wir Feller's abführende Rhubarber Pillen m. d. W. „Elsa- pillen“ benötigen. Wir sagen Ihnen aus Erfahrung, versuchen Sie diese auch, sie regeln den Stuhl und fördern die Verdauung. 6 Schachteln franko 4 Kronen. Erzeuger nur Apotheker E. V. Feller in Stubica, Elzaplaz Nr. 191 (Kroatien).

Von Verjaämtern! Die schönsten Herren- und Damenanzüge, Herberzieher 7 Kr., Ulster, Wetterträger 8 Kr., Wintermäntel, Voberröcke, Hosen von 4 Kr. aufwärts, feine Pelze, Frack, Smoking, Salonanzüge etc., feinste Herrenhemden Kr. 1.70, Unterhosen Kr. 1.30, Damenhemden Kr. 1.40, Dofen Kr. 1.60, Korsetten, Unterröcke Kr. 1.90, 1 komplette Bettwäsche Kr. 4.80, mit Säumchen Kr. 6.50, Stickerivolants Kr. 8.50, Leintücher Kr. 1.50, in Leinen Kr. 2.20, schwere Bettzeuge Kr. 7.50, Weben Kr. 8.50, Grabl Kr. 9.20, Angine, Chiffons, Kleinleinen, feine Bett- und Tischdecken Kr. 8.50, Teppiche, Spitzen, Vorhänge sowie feinste Brautausstattungen, Alles in größter Auswahl billig. Nur bei Goldstein, Wien, Kaiserstraße 40. Provinzaufträge sehr reell.

MÖBEL Auftruf an die Herren Eisenbahner!
Wiens beste und billigste Einkaufsquelle ist die in Eisenbahnerkreisen altbekannte, o langjährig bestehende o
Fünfhäuser Möbelniederlage
M. Eisenhammer 142
Wien, XV., Mariahilferstrasse Nr. 142



(neben der Löwendrogerie Schawerda)
vollst. Zimmer- und Kücheneinrichtungen & Kr. 130, 150, 170, 200 u. 240. Küchen- und Wäscheküchen von Kr. 34 aufwärts. — Komplette Schlaf- und Speisezimmer von Kr. 250. — Moderne Kücheneinrichtungen, grau, weiß, grün, & Kr. 70. — Patenthebelstühle von Kr. 9. — und Stühle, reichhaltig von Kr. 12. — aufwärts. — Einmalige Gegenstände billig in großer Auswahl. Kleiner Preis für die Provinz gratis. Großer Möbel-Katalog gegen 60 Heller Briefmarken franko.

Briefliche Bestellungen streng reell wie bei persönlicher Anschauung.

Befuhr zu allen Bahnhöfen und Bezirken Wiens kostenfrei.

Warnung! Um meine B. Z. Kunden vor Schäden durch Fälschungen zu bewahren, achten Sie genau auf meine Firma Fünfhäuser Möbelniederlage, da eine Konkurrenz meine Kunden als Preis missetzt, um meine p. t. Kunden zu täuschen. Achten Sie auf die gelben Tafeln vor dem Geschäftsorte.

Sie sind erst dann in dem richtigen Geschäft, wenn Sie meine Schutzmarke „Eisenbahner-Kondukteur“ in Lebensgröße in meinem Schaufenster sehen.

Wetter Herr!
Erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß die Möbel, welche am 23. v. M. hier eingetroffen sind, in gutem Zustand waren und ich auch sehr zufrieden bin damit. Auch danke ich Ihnen für Ihre solide und reelle Bedienung. Ich werde Sie meinen Bekannten bestens empfehlen.

Schachtungsdruck

Louis Stadler
Architekt in Saalfelden.

Die Weltmeisterschaft in der Uhren-Industrie
Ertragslos! endlich erobert! hochlegant!
Kavalier Golddouble Uhr
bestimmter Marke „Eberle“ nur Kr. 4.90. Dieselbe besitzt ein gut gehendes 30täg. Unterwerk und ist auf elektrischem Wege mit echtem 14. Kar. Golde überzogen. Garantie für präzisen Gang 4 Jahre. 1 Stück Kr. 4.90 2 Stück Kr. 9.30. Jeder Uhr wird eine fein vergoldete Kette umsonst beigelegt. Rücktausch erlaubt, eventuell Geld retour. Versand per Nachnahme.
E. Holzner, Kratau, Stadom Nr. 18/51.

Kollegen! Eisenbahner!
Die beste Verzinsung eurer Ersparnisse erzielt ihr bei eurem eigenen **Geldinstitut „Flugrad“, Wien, IV., Kleine Neugasse 8.**
Das Eisenbahner-Versicherungs-, Spar- und Vorschussinstitut

„Flugrad“

übernimmt Spareinlagen auf Einlagebücher! in jeder Höhe und verzinst dieselben mit

4 1/2 Prozent

vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung.

Kollegen! Eisenbahner! Durch Anlage eurer Ersparnisse beim „Flugrad“ erreicht ihr außer der guten Verzinsung den idealen Zweck gegenseitiger Hilfe: die eingelezten Gelder werden für Darlehen an bedürftige Eisenbahner verwendet.

Vertrauensmänner werden gesucht.

Um meine Waschmaschinen à 24 Kronen

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen dieselben zu obigem billigen en gros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 70 Kronen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Grösste Arbeitsleistung! Schont die Wäsche wie bei der Handarbeit! — Schreiben Sie sofort an:

Paul Alfred Goebel, Wien, VIII., Albertgasse Nr. 3

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht. Bitte nicht zu vergessen, die Bahnstation anzugeben, nach welcher die Maschine geschickt werden soll.

Seltene Gelegenheit! Nur 1 K Gernsbart

ähnlicher, garantiert feinstes Gernsbart, neu, welches Haar, samt schöner Metallhülse, nur Kr. 1.—, 1.50, 2.— und Kr. 2.80. Solange der Vorrat reicht.
Güter Gernsbart ähnlicher Gernsbart, neu, mit echter Silberhülse, L. 1. naturrecht, 16 Zim., nur 8 Kr. Ganz u. Reif garantiert naturrecht.

Rehtümmerer 2 Stück Kr. 2.50. Größe genau wie Abbildung, sehr schön geputzt, samt Fassung und Ringen 15 mm Kr. 2.50, 17 mm Kr. 3.—, 20 mm Kr. 3.50 per Paar. Nur Nachnahme.

Sedlatzky, Juwelier
größte Gernsbartbinderei in Kroatien.
bach bei Graz Nr. 16.

Um die Konkurrenz zu übertreffen, will ich einen verschenken

Ich liefere diese vier extra starken, echten, hoch modernen, reinen Aluminium-Kochtöpfe m. Deckeln für nur Kr. 27.— und gebe diese wunder-

Gr. 24 = 5 L. 22 = 4 L. 20 = 3 L. 18 = 2 L.
volle Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfpreis umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Credit! Niemand versäume diese Gelegenheit!
Paul Alfred Goebel, Wien, VIII., Albertgasse 3

ECHTES KORNBRÖT
von anerkannt vorzüglichster Qualität und Preiswürdigkeit versendet unter den allergünstigsten Bezugsbedingungen die Firma
JOS. REDER, DAMPFBÄCKEREI UND KUNSTMÜHLE GARSTEN BEI STEYR
Oberösterreich. Seit mehr als 30 Jahren Lieferant der k. k. Eisenbahnbediensteten!

Gratis!
Neuer illustrierter Katalog!
(Verschlossen für 20 Heller-Marke.)
Pariser Gummi-Spezialitäten
Neuhalt für Herren: Stück K 2.—. Dauernd verwendbar! 2 Jahre Garantie. Per Dutzend: K 4.—, 6.—, 8.—, 10.—.
Olla-Depot, Wien, V/2, Schönbrunnerstr. 141, Mezz. 5.

Zur Probe
mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen, also ohne jede Kaufverpflichtung, lediglich gegen bequeme Teilzahlung
liefern wir Sprech-Apparate in all. Größen u. Preislagen mit Pathé-Platten, ohne Nadelwechsel spielbar.
Echte Pathé-Platten werden mit einem Saphirstift gespielt, beseitigen mithin den lästigen Nadelwechsel u. nützen sich im Gegensatz zu den übl. Nadelplatten niemals ab. Lieferung zum **Original-Fabrikpreis**
Verlangen Sie unseren illustrierten Katalog gratis. — Postkarte genügt.
Bial & Freund, Wien 48 Mariahilferstr. 103

Kaufe bei Kraus
wer schöne edle Leinen schätzt!
Zu Reklamepreisen:
1 Stück Irlander Webe 80 Zentimeter breit, 23 Meter lang . K 11.50
1 Leintücher ohne Naht aus sehr schöner, bester Flachsleinwand, 150x225 Zentimeter gross . . . K 16.20
Reste sehr schöner weisser Wäschewebe feinfädig, für jede Wäscheart haltbarst . . per Meter Mindestabgabe 8 bis 4 Reste, zusammen zirka 40 Meter. 55 h
1 Dutzend Leinwandhandtücher 60x110 Zentimeter gross . K 8.—
1 Doppeltamast Feinhandtücher, reinl. 60x120 gross K 12.—
Versand per Nachnahme. Nichtpassendes wird zurückgenommen.
Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod VII (Böhmen).
Muster jeder Art nur gediegenster Webwaren für Haushalt und Ausstattung gratis.
44jähriges bestes Renommee verbürgt Solidität.

Benützen Sie bei Vergebung von Druckaufträgen nur die Telephonnummern **2364** oder **3545** der modernst eingerichteten
DRUCK- UND VERLAGSANSTALT „VORWÄRTS“
Wien, V. Wienstrasse 89A

Manufaktur-Export-
Warenhaus **Hedzetz & Koritnik** Abteilung
Görs, Corso Gius. Verdi und Via Scuole 5.
Frühjahrs-Gaïson 1911
Sämtliche Neuheiten in Woll-, Seiden- u. Wäschstoffen sind eingelangt. Unsere Preise sind billigst angelegt. Qualitäten anerkannt die allerbesten. Musterkollektionen auf Verlangen bereitwilligst.

Parteigenossen!
Bestellen Sie jeder ein Packet fehlerfreier Reste, enthaltend: **Besten Hemdenoxford, feinen Hemden- und Kleiderzephyr, hochprima Bettkanavas, starke Hemdenleiwand, Blandruck, Barchent, Blumen- und Kleiderstoffe etc.**, alles nur in prima Qualität
40 Meter um 16 K
per Nachnahme. Die Restenlänge ist von 4—10 Meter und kann jeder Rest bestens verwendet werden. Ihr werdet staunen über die Billigkeit und Güte der Waren.
LEOPOLD WLČEK
Handweber in Nachod Nr. 17, Böhmen.
Mitglied der politischen Orts- und Fachorganisation.

Billige Bettfedern u. Daunen!
1 Rilo graue geschlossene Kr. 2.—, halbweiße Kr. 2.50, weiße Kr. 4.—, prima Daunenweiße Kr. 6.—, hochprima Schleich, beste Sorte Kr. 8.—, Daunen, grau Kr. 6.—, weiß Kr. 10.—, Weißschamm Kr. 12.—, von 5 Rilo an franco.
Fertige Betten
aus bläulichem, roten, blauen, gelben oder weißen Zuleit (Blauing), eine Tuchent, Größe 180x116 cm. und 2 Kopfpolster, diese 80x58 cm. geäußert gefüllt, mit neuen grauen gereinigten säuerlichen und dauerhaften Federen Kr. 16.—, Halbdaunen Kr. 20.—, Daunen Kr. 24.—, Tuchent allein Kr. 18.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster Kr. 8.—, 3.50, 4.—, Tuchent, 180x140 cm. groß, Kr. 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90 x 70 oder 80x80 cm Kr. 4.50, 5.—, 5.50. Unterbetten aus Grabel, 180x116 cm Kr. 13.—, 15.—, verbleibt gegen Nachnahme, Verpackung gratis von 10 Kr. an franco.
Max Berger in Deschenik Nr. 1092 (Böhmerwald).
Preisliste über Matratzen, Betten, Ueberzüge und alle anderen Bettwaren gratis und franco. — Rücksendendes tausche um oder gebe Geld gratis.

Hammerbrotwerke u. Dampfmühle Skaret, Hanusch & Co.
Bureau: Wien, II. Zirkusgasse 21.
EIGENE FILIALEN:
I. Tiefer Graben 7
II. Taborstrasse 48, Ecke Novaragasse
III. Erdbergstrasse 2
IV. Grosse Neugasse 27
VI. Damböckgasse 6
IX. Grüne Torgasse 19A
XIV. Schwendergasse 14
XVI. Joh. Nep. Bergerplatz 9
XVIII. Karl Beckgasse 1
XIX. Pantzergasse 12
XX. Wallensteinstrasse 50
XXI. Angererstrasse 27.
Hammerbrot, schwarz oder gemischt, 46 h
Erdäpfel-Milchbrot 50 h
Feinstes Weizenmehl Nr. 0 . 36 h
Herausgeber Josef Tomšik. — Verantwortlicher Redakteur Franz Hill.
Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ Slovoda & Co. Wien, V. Wienstraße 89a.